Heute auf Seite 3: „Brauner Sumpf und schwarze Herren"

Das Ostpreußenblatt



UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND



Jahrgang 47 – Folge 38 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 21. September 1996 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 20144 Hamburg | C 5524

OECD-Prognose:

Die Arbeitslosigkeit bleibt auch 1997 bei etwa 10 Prozent

Nur in Mitteldeutschland wurden 200 000 Erwerbstätige mehr gezählt

Tiefsitzende Struktur- und Kostenprobleme untergraben das Vertrauen der Wirtschaft in einen dauerhaften Aufschwung. Folge: Trotz des zu erwartenden höheren Wachstums im kommenden Jahr bleibt die Arbeitslosigkeit hoch; der Standort Deutschland wird auch durch das teilweise schon durchgesetzte Bonner Sparpaket nicht wesentlich gestärkt. Mit diesem Urteil bleiben die Experten der internationalen Wirtschaftsorganisation OECD (ein Zusammenschluß von 24 Industriestaaten) im Tenor der deutschen Sachverständigen: Die „Fünf Weisen" der führenden inländischen Wirtschaftsforschungsinstitute hatten in ihrem Frühjahrsgutachten der Bundesregierung vorgeworfen, sie habe in der Finanzpolitik „Kurs verloren", es fehle der Gestaltungswille, und es gehe nur noch darum, Löcher in den Kassen zu stopfen.

Kein Wunder in einem Land, das zwei Jahrzehnte benötigte, um eine Lockerung des Ladenschlusses um 90 Minuten durchzusetzen. Die Arbeitslosigkeit soll nach der jüngsten OECD-Schätzung auch 1997 bei etwa zehn Prozent liegen, was zum Großteil auf zu hohe Arbeitskosten zurückgeführt wird. Damit hat die OECD recht: Während die Regierung immer noch nicht weiß, wie sie zum Beispiel die Beiträge zur Gesetzlichen Krankenversicherung im nächsten Jahr stabil halten oder vielleicht etwas senken kann, wurde ohne echten Ausgleich für die Wirtschaft der Beitrag zur Pflegeversicherung am 1. Juli erhöht. Die Rentenbeiträge steigen zum Januar. Von der angekündigten Senkung der Arbeitslosenversicherung ist nichts mehr zu hören.

Außerdem: Ein Land wie die Bundesrepublik mit den höchsten Stundenlöhnen, dem höchsten Krankenstand und der niedrigsten Wochenarbeitszeit im Industriestaaten-Vergleich kann im globalen Wettbewerb nicht lange durchhalten. Man kann Kanzler Helmut Kohl in vielen Punkten kritisieren. Eine seiner Äußerungen trifft aber den Nagel auf den Kopf: Ein Staat mit den ältesten Studenten und den jüngsten Rentnern wird in kürzester Zeit Probleme bekommen. Wir seien Weltmeister im Besserwissen, beklagte sich vor einiger Zeit Bayerns Ministerpräsident Edmund Stoiber.

Was dahinter steckt, beschreibt der Bonner Zukunftsminister Jürgen Rüttgers (CDU) recht verklausuliert: „Bei den meisten deutschen Großunternehmen sind Globalisierungsanstrengungen und Tendenzen zur Verlagerung von Forschung und Entwicklung ins Ausland expliziter Bestandteil der Unternehmenspolitik." An wenigen Zahlen wird deutlich, daß Forschung nicht mehr in Deutschland, sondern im Ausland stattfindet: Der Chemieriese Hoechst hatte 1970 fünf Prozent seiner Forschungsausgaben im Ausland, heute sind es 55 Prozent. Siemens erhöhte die Zahl seiner ausländischen Forscher um 60 Prozent und ist heute der größte ausländische Arbeitgeber in USA.

Die leicht optimistische OECD erwartet für 1997 ein Wirtschaftswachstum von 2,4 Prozent (dieses Jahr wird in Bonn mit 0,75 Prozent plus gerechnet). Die Bundesregierung selbst geht im nächsten Jahr intern allerdings nur von einem Prozent aus. Niedrige Tarifabschlüsse und ein verbesserter Export durch die schwächer gewordene Deutsche Mark (das macht deutsche Produkte im Ausland billiger) könnten für Wachstumsimpulse sorgen.

Daß nicht nur Betriebsstillegungen und Export von Stellen ins Ausland allein für die schlechte Lage am Arbeitsmarkt verantwortlich sind, machte überraschend der Mikrozensus (kleine Volkszählung) des Statistischen Bundesamtes deutlich: Danach hat zwar die Zahl der Erwerbstätigen in den alten Bundesländern seit 1985 um 2,618 Millionen auf 29,244 Millionen (davon 12,1 Millionen Frauen) zugenommen. Daß die von den Statistikern ermittelte positive Entwicklung auf dem Beschäftigten-Sektor dennoch mit einem starken Anstieg der Arbeitslosenzahlen (derzeit 2,78 Millionen West) einhergeht, hat einen ganz einfachen Grund: Seit 1985 wuchs die Bevölkerung in Westdeutschland überwiegend durch Zuwanderung aus dem Ausland um fünf Millionen auf 66,1 Millionen Menschen.

Betrug der Ausländer-Anteil in Westdeutschland 1985 noch sechs Prozent, liegt er jetzt bei zehn Prozent. 6,8 der insgesamt 7,1 Millionen in Deutschland lebenden Ausländer haben ihren Wohnsitz in den alten Ländern.

Die in den Anfangsjahren der Regierung Helmut Kohl erreichte Blüte auf dem Arbeitsmarkt ist jedoch längst verwelkt. Seit 1992, als die Zahl der Erwerbstätigen mit 30,09 Millionen ihren Höchststand in den alten Ländern erreichte, wurden schon wieder 850 000 Stellen abgebaut. Und die Talfahrt dauert an: „Die Beschäftigung entwickelt sich nach Auslaufen der saisonalen Nachholeffekte weiter negativ", kommentierte das Bonner Presseamt die jüngsten Arbeitslosenzahlen.

Einen kleinen Lichtblick bieten jedoch die neuen Bundesländer: Zwar sackte die Zahl der Erwerbstätigen von 7,7 Millionen (1991) auf 6,6 Millionen bis Ende 1993 ab, doch seitdem geht es wieder leicht aufwärts. Ende letzten Jahres wurden 200 000 mehr Erwerbstätige gezählt. Von Kohls blühenden Landschaften kann jedoch noch keine Rede sein. **HL**



Zeichnung aus „Frankfurter Allgemeine"

Parallelen / Von PETER FISCHER

„Innerhalb eines Jahres", so verkündete der neue starke Mann Oberitaliens, der Senator Umberto Bossi, selbst- und siegesbewußt an, „bauen wir einen Staat mit eigener Justiz, eigener Polizei und eigenen Ministerien auf". Ob dahinter nur schaumige südeuropäische Vollmundigkeit oder auch tief begründete Hoffnung steht, mag vorerst dahingestellt bleiben, denn der Rückblick auf italienische, aber auch nachbarliche Gegebenheiten zeigt nämlich an, daß solche Vorhaben immer dann scheitern, wenn sie nicht Bewegungen sind, die in der Tiefe des Volkes wurzeln.

Ähnlich wie das Frankreich der Revolution von 1789 war die italienische Freiheitsbewegung, die die staatliche Einheit zum Ziel hatte, nicht eine Bewegung des Volkes, sondern folgte den Einflüssen von trüben Geheimbünden, von Verschwörerkonventikeln regionaler aristokratischer Natur oder eben auch ausländischen Antrieben. Als die lauten Rufe zur Freiheit und Einheit nahezu ungehört in der Menge verhallten, griff König Albert von Sardinien-Piemont zum Mittel des militärischen Befreiungskampfes, indem er eine Einheitsfront gegen Österreich anführte, dem letzten mächtigen Fremdherren. Daß er unterlag, sprach nicht gegen seine Idee. Zudem variierte sein Sohn später diese Ausgangslage, um Piemont zur Keimzelle Italiens werden zu lassen. Als 1870 Italien endlich geeint war, glich es im Grunde – wie das verfallende Rom – einer Plutokratie.

Denn soziales Elend und po-litische Unentschlossenheit schoben Tagesprobleme in den Vordergrund, verdunkelten eigentliche Lebensfragen. Diese römische Oberschicht fand seit dem Bannspruch des Papstes, der die aus dem Bauernstand sich stets neu ergänzende Priesterschaft schwächte und von der politischen Verantwortung weithin ausschloß, zunehmend Anschluß an den englischen Liberalismus.

Denn insbesondere die akademische Jugend sonnte sich am vermeintlichen Glanz des englischen Parlamentarismus. Und obschon Italien weder eine am Freihandel verdienende Flotte wie England noch Kolonien besaß, galt ihnen die mächtige Insel als großes Muster einer verheißungsvollen Zukunft, das später der Faschistenführer Mussolini mit seinem Programm vom „Mare nostrum" und seinen übrigen imperialen Zielen dankbar aufgriff.

Daß Italien bei Ausbruch des Ersten Durchgangs 1915 auf die Seite der Entente wechselte, galt dem „New York Herald" schon bei Ausbruch des Krieges „als beschlossene Sache", nachdem Paris und Lon-

Italien dicht auf den Fersen

Trotz wachsender Staatsverschuldung über sechs Mrd. für die UNO

Auf die Frage, wie es mit den Schulden des Bundes und der Länder weitergeht, gibt es wenigstens eine klare Antwort: aufwärts. Das Schließen von Haushaltslöchern durch Aufnahme von Schulden hat Methode, wie das Bonner „Institut Finanzen und Steuern" in einer neuen Untersuchung aufgezeigt hat: Danach erhöhte sich die deutsche Staatsverschuldung zwischen 1985 und 1995 um 162,4 Prozent. Insgesamt stiegen die Schulden von Bund, Ländern, Gemeinden und sogenannten Sonderfonds von 760,2 Milliarden DM im Jahre 1985 auf 1994,4 Milliarden DM, heißt es in der Untersuchung. Inzwischen ist die Zwei-Billionen-Grenze bereits überschritten. Nach Ansicht der Bonner Wissenschaftler „ist eine Wende in der staatlichen Verschuldungspolitik zwingend erforderlich".

Diese Wende ist jedoch nicht in Sicht, im Gegenteil. So ergeben die jüngsten Wasserstandsmeldungen vom staatlichen Neuverschuldungsfluß, daß Finanzminister Theo Waigel noch mal zehn Milliarden Mark Minus mehr machen muß als geplant. Im baden-württembergischen Landeshaushalt klafft ein Loch von 2,5 Milliarden. Die nordrhein-westfälische Netto-Neuverschuldung muß im nächsten Jahr um etwa sieben Milliarden angehoben werden. Und in Berlin rätselt die Große Koalition von CDU und SPD weiter, wie sie ein Loch von 2,4 Milliarden Mark schließen soll. Das hat natürlich viel damit zu tun, daß immer noch nicht richtig gespart wird und von das Politiker-Bewußtsein für die Notwendigkeit des Sparens unterentwickelt ist: Allein die staatliche Parteienfinanzierung verschlingt (bezogen auf vier Jahre) sechs Milliarden Mark. Da ließe sich bequem die Hälfte sparen, ohne daß Deutschland Gefahr laufen würde, eine Verschlechterung des politischen Niveaus zu erleben.

In der gerade beendeten ersten Runde der Bonner Haushaltsberatungen hat der CSU-Abgeordnete Erich Riedl Erstaunliches berichtet: Danach will Bonn im kommenden Jahr internationale Organisationen wie die UNO mit 6,6 Milliarden Mark fördern, was nicht nur wegen der hohen Summe, sondern auch wegen des Fortbestehens der gegen Deutschland und Japan gerichteten „Feindstaatenklauseln" in der UN-Charta nur sehr schwer verständlich ist. „Wir müssen, ob es dem einen oder anderen Partner paßt oder auch nicht, prüfen, ob das Verhältnis von Aufwand und Ertrag bei diesen Organisationen heute noch stimmt", forderte Riedl.

Haushaltspolitiker wie Dietrich Austermann (CDU) und Wilfried Seibel (CDU) sprachen die Höhe der deutschen Europabeiträge an (1995: 29 Milliarden Mark netto) und dürften damit den Zorn des Kanzlers auf sich gezogen haben. Andererseits führt die starke Zuwanderung von Ausländern dazu, daß sich die Sozialhilfeausgaben mit 52,1 Milliarden Mark (1995) auf dem höchsten Stand aller Zeiten befinden.

Im Wettbewerb um den Titel des europäischen Schuldenmeisters hat die Bundesrepublik alle Chancen, Italien von Platz eins zu verdrängen. Nach einer EU-Übersicht führt Italien zwar noch mit 2,34 Billionen Mark, doch Deutschland liegt mit 2,185 Billionen bereits knapp dahinter. Frankreich folgt mit weitem Abstand (1,3 Billionen) auf Rang drei. Bei strenger Auslegung sind damit die Stabilitäts-Bestimmungen des Maastrichter Vertrages über das Eurogeld von Deutschland nicht mehr einzuhalten, auch wenn Finanzminister Theo Waigel tönt, sein Etat schaffe „die Voraussetzungen für die Einhaltung der Maastricht-Kriterien im entscheidenden Jahr 1997". **J. L.**

DIESE WOCHE

don (laut Artikel IV der Geheimabmachungen) Rom unter anderem „ganz Südtirol bis zum Brenner" als „Prämie" versprochen hatten.

Auch nach 1945 blieb Italien im Banne fremder Mächte, nachdem es während des Zweiten Weltkrieges schon mit seinen abstrusen Attacken gegen Frankreich (wegen Nizza) und gegen Griechenland (wo es ebenfalls geradezu erwartungsgemäß steckenblieb) und das gesamte Kriegsgeschehen unangemessen bestimmte. Am unseligsten erwies sich dabei die Mafia-Achse, die sich mit Einheimischen und Teilen der heranrückenden Siegermacht aus Übersee zu einer mächtigen Allianz verschwor. Neben der schon immer strukturschwachen Region Mittel- und Süditaliens erwies sich die dann weithin die Politik bestimmende Mafia als der große Hemmschuh einer Entwicklung, die nicht nur den wirtschaftlichen Ausgleich verhinderte, sondern auch sprachliche Differenzen nicht auflöste.

Wenn nunmehr Liga-Chef Bossi mit seinen „Grünhemden" tatsächlich seinem Kunststaat „Padanien" Lebensodem einzuhauchen vermag, so kann er sich dabei immerhin einer starken Solidarität jener Kräfte gewiß sein, die die reichen Nordregionen Piemont, Lombardei und Venetien bilden. Die Mitte und der Süden gelten bereits als so schwach, daß sie den agilen Senator nicht mehr abwehren können. Ein Regierungssprecher in Rom: „Bossi hat seit der Einigung des Landes die erste Massenbewegung organisiert, die die Teilung des Italiens will."

Wenn nicht alles täuscht, ziehen am Horizont mächtige Gewitterwolken auf, deren grelle Blitze ihren Widerschein von Belgien, den Niederlanden bis über die Ligurische Küste hinaus nach Umbrien vor den Toren Roms in denkwürdiger Parallelität zu den Donnerschlägen des Balkans werfen. Europa richtet sich neu, auf seinem Panier stehen die Aufschriften nationale und damit individuelle Selbstbestimmung, soziale Sicherheit und Bindung an eine Gemeinschaft, die sich überwiegend dieser solidarisch verpflichtet fühlt.

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Horst Stein

(Verantwortlich f. d. redaktionellen Teil)

Politik, Zeitgeschehen, Leserbriefe: Peter Fischer, Hans Heckel (Freier Mitarbeiter), Markus Zehme; **Kultur, Unterhaltung, Frauenseite:** Silke Osman; **Geschichte, Landeskunde:** Hartmut Syskowski; **Heimatkreise, Gruppen, Aktuelles:** Maike Mattern, Barbara Plaga; **Ostpreußische Familie:** Ruth Geede.

Ständige Mitarbeiter: Alfred v. Arneth (Wien/Bozen), Pierre Campguilhem (Paris), Helmut Kamphausen (Gartow), Eleonore Kutschke (Allenstein/Stettin), Jürgen Mathus (Bonn), Dr. Paul Polak (Prag), Willy Fehling (Berlin).

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 86, 20144 Hamburg. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 11,50 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 14,90 DM monatlich, Luftpost 21,40 DM monatlich. Konten: Landesbank Hamburg, BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postbank Hamburg, BLZ 200 100 20, Konto-Nr. 84 26-204 (für Vertrieb); Konto-Nr. 907 00-207 (für Anzeigen). – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 23. Druck: Rautenberg Druck GmbH, 26787 Leer (Ostfriesland). – ISSN 0947-9597.

Telefon (0 40) 41 40 08-0

Fax Redaktion (0 40) 41 40 08 50
Telefon Anzeigen (0 40) 41 40 08 41
Telefon Vertrieb (0 40) 41 40 08 42
Fax Anzeigen und Vertrieb (0 40) 41 40 08 51

Hauptstadt:

„Argument auf tönernen Füßen"

Der 47. Tag der Heimat in Berlin stand im Blickwinkel eines Eklats

Es war eine mehr als peinliche Entgleisung, als ein einsamer Zwischenrufer die Rede des Bundespräsidenten mit „Vaterlandsverräter" unterbrach. Wobei anzumerken gilt, daß der lautstarke Rufer bislang noch nicht identifiziert werden konnte. Unter den Teilnehmern, die sich größtenteils untereinander kennen, wurde deswegen vermutet, daß es sich auch um einen Provokateur handeln könne, der in der Dialektik publizistischer Prozesse auf das später in den Medien verbreitete Echo setzte. Dieser bedauerliche Fauxpas spiegelt aber keineswegs die Einstellung der Heimatvertriebenen wider, wenngleich sie von den Ausführungen Roman Herzogs sicher etwas anderes erwartet hatten. Sein Redenschreiber bewies keine glückliche Hand, als er manche Formulierung wählte, welche die Heimatvertriebenen zutiefst verletzen mußten.

Wenn der Bundespräsident ausgerechnet vor Menschen, die mit unglaublicher Brutalität unter Verlust von etwa drei Millionen Angehöriger gesagt, „daß die durch den Krieg verlorenen Ostgebiete zu unserem geschichtlichen und kulturellen Erbe, aber nicht mehr zu unserem Staat gehören", mag dies den Forderungen der political correctness genügen, kaum aber den Erwartungen der Heimatvertriebenen an ihr Staatsoberhaupt gerecht werden.

Ein Wort des Trostes für das unermeßliche Leid vergangener Tage hätte den gedemütigten und geschundenen Opfern haßerfüllter Sieger gutgetan. Der barmherzige Samariter des Evangeliums goß Öl und Wein in die Wunden dessen, der unter die Räuber gefallen war. Warum sich der Redenschreiber für Essig entschied, bleibt unerfindlich. West- und Mitteldeutschen, die unangefochten in ihrer Heimat leben konnten, mag der Verlust der Heimat von Millionen Ostdeutscher wenig bedeuten. Um so schwerer wiegt er für die Betroffenen, deren Wunden nicht heilen wollen. Kehren wir zum Zwischenrufer zurück. So inakzeptabel sein „Vaterlandsverräter" war, so menschlich begreiflich erscheint sein Fauxpas auf dem Hintergrund jahrzehntelanger Beteuerungen sämtlicher verantwortlichen Politiker von Konrad Adenauer über Willy Brandt bis Herbert Wehner, die sich über alle Parteigrenzen hinweg einmütig zu den Grenzen Deutschlands in den



Bleibt trotz des gegenwärtigen publizistischen Sperrfeuers das größte Verbrechen in diesem Jahrhundert: die Vertreibung der Deutschen aus ihrer angestammten Heimat. Unser Foto zeigt Flüchtlinge aus Ostpreußen, die an Bord eines Minenräumbootes vorläufig untergekommen waren. Foto Archiv

Grenzen von 1937 bekannten. Alle stimmten mit der Erklärung der sozialdemokratischen Politiker Ollenhauer, Wehner und Brandt in ihrem Grußwort zum Schlesiertreffen im Juni 1963 überein:

„Breslau, Oppeln, Gleiwitz, Hirschberg, Glogau, Grünberg, das sind nicht nur Namen, das sind lebendige Erinnerungen, die in den Seelen von Generationen verwurzelt sind und unaufhörlich an unser Gewissen klopfen. Verzicht ist Verrat. Wer wollte das bestreiten! Das Recht auf Heimat kann man nicht für ein Linsengericht verhökern. Niemals darf hinter dem Rücken der aus ihrer Heimat vertriebenen und geflüchteten Landsleute Schindluder getrieben werden."

Wenn der Bundespräsident erklärte, Deutschland habe keine Gebietsansprüche, wird ihm auch jeder Heimatvertriebene zustimmen. Natürlich erheben wir keine Gebietsansprüche an Polen und Russen, wohl aber stimmen alle rechtlich denkenden Deutschen mit der Erklärung Professor Hallsteins vom Oktober 1956 vor dem Deutschen Bundestag überein, daß die Heimatvertriebenen „niemals auf den Anspruch verzichtet haben, ihre Heimat in Gerechtigkeit, Frieden und Freiheit wiederzuerlangen".

Wenn Politiker erklären, der Verlust eines Viertels Deutschlands sei der Preis für den von uns begonnenen Krieg, steht ihr Argument auf tönernen Füßen. Mit derselben Logik und Konsequenz müßten England, Frankreich, Rußland und Polen erhebliche Teile ihres Landes abtreten, weil sie ausnahmslos alle seit 1800 wesentlich mehr Kriege geführt haben als Deutschland. England liegt mit 80 Kriegen an der Spitze, dicht gefolgt von Frankreich mit 75 Kriegen. Rußland zog in 63 Eroberungskriege und Polen in 32. Das angeblich so kriegslüsterne Deutschland, einschließlich Preußen, liegt mit 23 Kriegen merklich dahinter.

Erinnern wir uns der Worte des großen Friedenspapstes Pius XII: „Ohne Gerechtigkeit gibt es keinen Frieden!" Der völkerrechtswidrige und menschenverachtende Raub eines Viertels Deutschlands mag Europa vor neuen gewaltsamen Konflikten bewahren. Zu echter Versöhnung oder gar Freundschaft mit den östlichen Nachbarn leistet er keinen Beitrag. **Lothar Groppe SJ/P. F.**

Türkei:

Noch hält die Elite Erbakan auf Kurs

Die ersten außenpolitischen Schritte des islamischen Regierungschefs Necmetin Erbakan – seine Reise in den Iran, nach Pakistan, Malaysia, Singapur und Indonesien – haben die Frage nach der Berechenbarkeit der Türkei als NATO-Partner und assoziiertes Mitglied der EU, gelegen an einer geopolitischen Schnittstelle zwischen dem Westen, Rußland und Asien, neu gestellt. Deutlicher werden diese von bisherigen Gepflogenheiten türkischer Ministerpräsidenten abweichenden Akzente der Außenpolitik – Erbakans Vorgänger Yilmaz besuchte als erstes Deutschland – bei einem Blick auf die innenpolitische Lage des Landes.

Auf dem Feld der Innenpolitik hat Erbakan bisher eine klare Abkehr von seiner oppositionellen Rhetorik vollzogen und – nicht zuletzt durch die Eliten in Armee und Wirtschaft gezwungen – den Kurs der früheren Regierung de facto fortgesetzt. Deutlich wurde dies etwa in der Frage der Operation „Provide Comfort" jener alliierten Luftraum-Überwachung des Nordirak zum Schutz der dort lebenden 2,5 Millionen Kurden. Als Oppositionspolitiker hatte Erbakan die Anwesenheit amerikanischer, britischer und französischer Einheiten auf dem türkischen Luftwaffenstützpunkt Incirlik stets abgelehnt – als Ministerpräsident unterstützte er die Verlängerung des Mandats um weitere sechs Monate.

Gescheitert ist eine versuchte Kurskorrektur auch bei der Zusammenarbeit zwischen der Türkei und Israel; über die bereits bestehende militärische Kooperation hinaus – Modernisierung der türkischen F-4-Phantom-Kampfflugzeuge durch Israel sowie u. a. Übungsgenehmigung für israelische Piloten über den Ebenen Anatoliens – wird das Abkommen zwischen den Rüstungsindustrien beider Länder umgesetzt, das die gemeinsame Erzeugung von Raketen unterschiedlicher Reichweite vorsehen soll. In der Frage muß er gegenüber dem Militär ebenso einlenken wie in der Kurden-Politik, wo der von Erbakans Wohlfahrtspartei befürwortete Dialog mit der kurdischen Arbeiterpartei PKK nicht in Gang gesetzt werden konnte.

Bei einer Inflation von 83 Prozent bleibt nur das Feld der Außenpolitik als „Paukenschlag"

In seinem Bestreben, die Bürger an die Regierung seiner Partei bis zu den nächsten Wahlen zu gewöhnen, die binnen neun Monaten erwartet werden, hat Erbakan vor allem einen populistischen Wirtschaftskurs eingeschlagen, den er nicht wird lange durchhalten können, soll sich die ökonomische Stellung des Landes nicht noch weiter verschlechtern. So erhöhte Erbakan die Löhne der Staatsbediensteten um 50 Prozent, hob die Agrarsubventionen beträchtlich an und legalisierte alle illegal errichteten Siedlungen. Dieser Kurs wird der wirtschaftlichen Gesundung nicht dienen, die das Land dringend nötig hat. Nach Angaben des internationalen Währungsfonds haben die bisherigen Versuche der Türkei, die Privatisierung zu beschleunigen, verlustbringende Pensionskassen und Kommunalregierungen zu sanieren sowie die Reform des Steuersystems bisher keine Fortschritte gezeigt. Noch immer liegt das Budgetdefizit bei etwa sechs Prozent des Bruttoinlandsproduktes und die Inflation beträgt pro Jahr an die 83 Prozent.

Wegen dieser tristen Aussichten und der erkennbaren Enttäuschung seiner Parteigänger blieb Erbakan als „Paukenschlag" für seine neue Linie nur das Feld der Außenpolitik übrig, um mit den bisherigen Traditionen sichtbar zu brechen. Als erstes Ziel wählte er somit auch weder ein westliches Land noch Aserbaidschan, sondern den Iran und weitere vier asiatische Staaten mit unterschiedlich starker islamischer Prägung. Seinen Anhängern signalisierte er damit eine Alternative zur Bindung der Türkei an den Westen, wobei er mit dem Iran jenes 20-Milliarden-Dollar-Abkommen über die Lieferung von Erdgas schloß, das die Türkei wegen Energieknappheit und Bevölkerungsexplosion dringend benötigt. Erbakan verwies durch diese Besuche jedoch nicht auf die arabischen Staaten als Modell, sondern auf Länder wie Malaysia und Indonesien.

Diese haben den Sprung in die Moderne – wie führende Vertreter der Islamisten offenbar glauben – durch eine Synthese eines Reformislams mit einem asiatischen Autoritarismus geschafft. Die Befürworter dieses Weges in der Türkei sehen ihr Land mit seinen großen Problemen näher bei den asiatischen „Tiger"-Staaten denn bei der nicht zuletzt auch in Menschenrechtsfragen weit kritischeren Europäischen Union. **A. v. A.**

Kommentare

Schnapsidee

An sich hatte es Gerhard Schröder von Anfang an gedämmert, daß es eine Schnapsidee war, den 16- und 17jährigen das Kommunalwahlrecht zu geben. Nun weiß der niedersächsische Ministerpräsident, daß er damit richtig lag: Nicht nur, daß gerade jeder zweite von ihnen überhaupt zur Wahl ging – bei den wenigen Jungstwählern lag dann auch noch die CDU vorn, wie Forscher ermittelt haben wollen. Da könnte neben schlichtem Desinteresse an Politik auch ein bißchen gesunder jugendlicher Instinkt mitgespielt haben, denn viele der Jugendlichen gaben vor Kameras recht vernünftige Antworten darauf, warum ihnen unwohl ist bei dem Gedanken ans Wählen. Offenbar spüren sie die schwere Verantwortung durchaus, die mit dem Wahlrecht verbunden ist. Und die wollen sich viele 16jährige eben noch nicht aufbürden, und es sie ist ihnen auch kaum schon zuzumuten.

Am stärksten wuchs erneut die Gruppe der Nichtwähler. Mit mehr als 35 Prozent liegen sie insgesamt gesehen noch weit vor Union und SPD. Dies, obwohl nach dem niedersächsischen Kommunalwahlrecht – man kann nicht nur Parteien, sondern ganz direkt Listenkandidaten ankreuzen – eine besonders enge Bindung zwischen Kandidat und Wähler möglich ist. Den Urnen fern blieben ausgerechnet vor allem SPD-Kandidaten. Eine üble Schlappe so kurz nach der Verabschiedung des Bonner Sparpakets, das den Sozialdemokraten normalerweise hätte erheblichen Auftrieb geben müssen. Doch so kritisch die Deutschen der Regierung Kohl auch gegenüberstehen mögen, seinen sozialdemokratischen Herausforderern trauen sie augenscheinlich noch weniger zu. Da bleiben sie bei den Wahlen lieber gleich zu Hause statt eine Opposition zu stärken, die ihre Rolle noch immer nicht gefunden hat. **Hans Heckel**

Klassenjustiz?

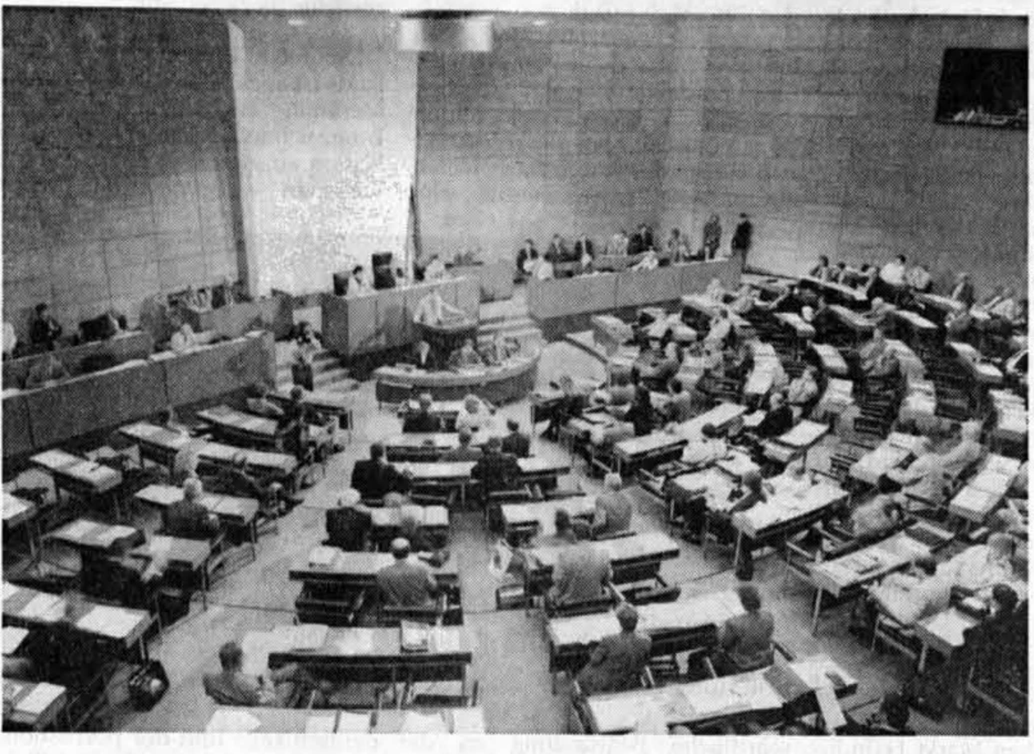
Gemäß der Devise von Christian Morgenstern, wonach nicht sein kann, was nicht sein darf, tremolieren im Vorfeld des in Lübeck anlaufenden Prozesses gegen den mutmaßlichen Brandstifter Safwan Eid die branchenüblichen Akteure ihr Hohelied von Solidarität. Im Lichte einer weithin vorurteilsfreien Betrachtung des Falles gesehen, fällt freilich auf, daß die Einseitigkeit der Berichterstattung im Sinne einer Unschuldsvermutung des Angeklagten nur noch von dem Druck überboten wird, der auf Richter und Staatsanwaltschaft ausgeübt wird. Vor Gericht warfen bereits Demonstranten den polizeilichen Ermittlern und der Justiz „Rassismus" vor. Auch Uralt-Formeln aus der längst vergessen geglaubten altkommunistischen Ära werden bemüht, sogar die Rede von „Klassenjustiz" kam wieder auf. Unter den Zuhörern auch Beate Klarsfeld, die einst unter dem beifälligen Gegröle einschlägiger Medien Bundeskanzler Kiesinger ohrfeigte. Für sie ist offenbar längst klar, daß es „aufgrund der vorliegenden Indizien keine Verurteilung" geben darf.

Obschon bis heute noch nicht einmal geklärt werden konnte, wie alt Safwan Eid eigentlich ist. **Peter Fischer**

„Brauner Sumpf und schwarze Herren"

Wie Niedersachsens Landtag über die Schändung eines Ehrenmals debattierte (Teil I)

Die Ausschreitungen linker Extremisten während der Totengedenkfeier in den Göttinger Rosengärten hatte ein parlamentarisches Nachspiel. Besonders pikant: unter den gewalttätigen „Demonstranten" befand sich eine Landtagsabgeordnete der GRÜNEN. *Das Ostpreußenblatt* dokumentiert auszugsweise und in erster Folge eine skandalöse Debatte im niedersächsischen Landtag.



Wurde zum Schauplatz einer schlimmen Debatte: Der niedersächsische Landtag in Hannover

Das Wort hat der Abgeordnete Jordan (Grüne):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Vor einigen Tagen hat es in Göttingen eine sogenannte Totenfeier und eine Demonstration zu dieser Totenfeier gegeben.

Nach dem, was dort in Göttingen passiert ist, stellt sich die Frage: Was ist eigentlich los in einer Stadt, in der es möglich ist, daß anläßlich einer solchen Demonstration eine Landtagsabgeordnete durch einen massiven Polizeiübergriff krankenhausreif geschlagen wird? Was für eine Stimmung ist da vor Ort, daß einzelne Beamte so ausrasten und sich solche Übergriffe gegen Frau Lippmann-Kasten und gegen andere Demonstrantinnen und Demonstranten leisten?

Ich will Ihnen einmal etwas zeigen: Das hier ist das Corpus delicti. So wurde zugeschlagen. Das

„Sogenannte Feier"

ist der abgebrochene Schlagstock, mit dem Frau Lippmann-Kasten traktiert wurde.

(Oppermann [SPD]: Der muß sofort beschlagnahmt werden! – Sehrt [CDU]: Wer hat Ihnen den gegeben? Der Innenminister oder wer?)

Ich sage Ihnen, was der Hintergrund solcher Vorfälle ist. Der Hintergrund ist der, daß dort seit Jahren eine massive Stimmung gegen alles geschürt wird, das Autonome Antifa in Göttingen ist. Alle, die sich in dem Umfeld dort in Göttingen, aus irgendwelchen Gründen, anläßlich einer solchen Demonstration oder anderer politischer Aktionen, bewegen, müssen damit rechnen, dieser Willkür, dieser Stimmung, die dort geschürt worden ist, zum Opfer zu fallen, wie das jetzt der Kollegin Lippmann-Kasten und anderen passiert ist. Durch das Vorgehen von Justiz und Polizei in den letzten Jahren ist dort eine Stimmung geschaffen worden, durch die nicht nur die Autonome Antifa, sondern alle, die sich dort in irgendeiner Weise politisch betätigen, zum Freiwild geworden sind. Herr Innenminister, ich bitte Sie: Da muß etwas geschehen! Da müssen Sie in Ihrem Bereich massiv einwirken, damit das endlich ein Ende hat! So kann man demokratische Grundrechte nicht mit Füßen treten!

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ich frage Sie auch, Herr Minister: Wo blieb denn dieselbe Polizei, als Herr Dregger bei dieser sogenannten Feier seine Rede gehalten hat? Wo blieb denn die Polizei, als Herr Dregger dort offen seine rechtsradikalen Parolen geäußert hat?

Wie ist es möglich, daß ein führender Politiker der CDU in diesem Lande Thesen vertreten kann, die original aus dem Fundus der Rechtsradikalen in diesem Land abgeschrieben sind? Wie können Sie es dulden, wie können Sie es hinnehmen, daß Herr Dregger offen verkündet, nicht das deutsche Volk, sondern Hitler und Stalin seien an den Verbrechen des Faschismus zwischen 1933 und 1945 schuld? Wie können Sie hinnehmen, daß heute noch jemand mit denselben Argumenten wie die Rechtsradikalen, die vor 1933 den Nationalsozialismus vorbereitet haben, nämlich mit der Interpretation des Versailler Vertrages, rechtsradikale Propaganda macht?

Wie können Sie es hinnehmen, daß jemand wie Dregger, der – ich weiß nicht, ob er es noch ist – stellvertretender Chef Ihrer Bundestagsfraktion gewesen ist, als Kriegsverbrecher in einem Atemzug Hitler, Stalin, Roosevelt und Churchill nennt?

Es ist die selbe Argumentation des Herrn Dregger, die die Angeklagten des Nürnberger Prozesses damals zu ihrem eigenen Schutz verwendet haben. Lesen Sie die Protokolle über den Nürnberger Prozeß nach. Sie werden teilweise Wortgleichheiten zwischen den Ausführungen des Herrn Dregger und den Angeklagten von damals finden. Ich kann Sie, Herr Block, Herr Wulff und Herr Fischer, nur auffordern, sich als CDU von diesem braunen Sumpf in Ihren Reihen ganz entschieden zu distanzieren. Das ist mehr als überfällig.

(Beifall bei den Grünen – Fischer [CDU]: Das ist unglaublich!)

Heinemann (CDU):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Immer wieder gibt es aufgrund der Gewaltbereitschaft der Autonomen Krawalle in Göttingen. Wir lassen es nicht zu, daß die Polizei öffentlich verunglimpft oder der Willkür bezichtigt wird; schon gar nicht hier im Parlament!

Wir stehen zum Einsatz der Polizei. Dieser Einsatz war notwendig. Wenn es im Einzelfall zu Überschreitungen gekommen ist – ich bedaure außerordentlich, Frau Lippmann, was Ihnen dort passiert ist –, dann wird das überprüft und aufgeklärt, wie dies Polizeipräsident Milde angekündigt hat. Warten wir einmal diesen Bericht ab!

Wir werden es auch nicht zulassen, daß eine Gedenkfeier für die Gefallenen und Toten des Zweiten Weltkrieges in die Nähe des braunen Sumpfes gerückt wird.

Die Ursachen für die Krawalle und die Eskalation sind meines Erachtens ganz andere. Darüber müssen wir reden. Die Autonomen halten sich wieder einmal nicht an unsere Rechtsordnung. Mit Gewalt und Vermummung haben sie versucht, die Totenehrung der Landsmannschaft Ostpreußen zu verhindern und den Rosengarten gewaltsam zu besetzen.

Das war keineswegs eine friedliche Protestaktion. Die Autonomen in Göttingen sind nach wie mann mit beteiligt war, hätte es meines Erachtens nicht geben dürfen.

Der Staat hat aber ein Zeichen gesetzt, daß er unter bestimmten Voraussetzungen bereit ist, auf Bestrafung zu verzichten. Es sind Auflagen gemacht worden, unter anderem die Auflage, in Zukunft das Versammlungsgesetz zu berücksichtigen. Die Autonomen in Göttingen scheren sich einen feuchten Kehricht darum. Sie denken überhaupt nicht daran, solche Auflagen einzuhalten. In ihrem Sprachrohr „Einsatz", Ausgabe 8/96, verhöhnen sie das Gericht und die Staatsanwaltschaft. Sie bezeichnen in diesem Blatt die Richter als Gesetzesmarionetten. Der Schwarze Block ist abgebildet mit dem Zusatz: „Hier wurde das Versammlungsgesetz berücksichtigt."

Ein weiteres Bild zeigt die von der RAF gesprengte Justizvollzugsanstalt Weiterstadt mit dem Zusatz: „Hier wurde das Sprengstoffgesetz berücksichtigt."

(Wulff [Osnabrück] [CDU]: Skandalös!)

Ein weiteres Bild: Vermummte Chaoten stürzen ein Polizeifahrzeug um, Zusatz: „Demonstranten berücksichtigen die Straßenverkehrsordnung." Genüßlich und hämisch setzt sich die autonome Szene über unseren Rechtsstaat hinweg, verhöhnt Jusitz und Polizei. Wie geht eigentlich die Szene in Göttingen mit unserem Rechtsstaat um? – Wir müs-

Welche Kräfte decken die Autonomen?

vor eine gesellschaftsfeindliche Vereinigung. Über Jahre hinweg haben sie bei vermummten Demonstrationen, durch Verstöße gegen das Uniformierungsverbot und durch Verletzungen von Polizeibeamten Straftaten begangen. Wir haben im vergangenen Jahr hier im Parlament eine große Debatte darüber geführt. Endlich, meine Damen und Herren, ist es zur Anklage von 17 Autonomen gekommen, aber leider nicht zur Aburteilung. Die Staatsanwaltschaft hat das Verfahren leider eingestellt. Einen solchen Kuhhandel, an dem angeblich auch der Abgeordnete Opper-

sen einmal hinterfragen, wer sich eigentlich um diese Autonomen kümmert. Wer gibt dieser staatsfeindlichen Haltung Rückhalt? Ich habe das Flugblatt erhalten. In diesem Flugblatt wird zum 1. September 1996 aufgerufen: „Verhindert das Revanchistentreffen im Rosengarten. Alle werden fallen. Kommt alle zur Besetzung des Rosengartens. Nehmt alles mit, was Krach macht. Alle werden fallen." Das Flugblatt ist mit unterzeichnet von Antifa (M), DKP Göttingen, Linke Liste/PDS Göttingen, Frau Lippmann-Kasten. Es heißt hier: Lippmann-Kasten, Bündnis 90/Die Grünen. Jeder mag sich hierzu selbst seine Meinung bilden. Teilweise vermummte und gewalttätig versuchen sie, eine Versammlung zu stören, die keinesfalls, Herr Jordan, einen nationalistischen oder revanchistischen Charakter hatte, sondern dem Gedenken der Toten und der Versöhnung diente. Lesen Sie, meine Damen und Herren, die Rede von Herrn Dregger nach! Dann werden Sie feststellen, daß das keine revanchistische Veranstaltung war.

Die Anordnungen der Polizei wurden nicht beachtet und nicht befolgt. Im Gegenteil: Es wurde körperliche Gewalt eingesetzt, und den Teilnehmern wurde der Zugang zum Rosengarten mit Gewalt verwehrt. Der Einsatz der Polizei war hier notwendig und richtig; auch zur Verteidigung der Versammlungsfreiheit, die gerade auch die Autonomen so gern für sich in Anspruch nehmen.

Wir können uns solche Gewalttaten nicht gefallen lassen. Wir müssen dort unnachgiebig einschreiten. Der Staat darf nicht bereit sein, sich terrorisieren zu lassen und solche Dinge durchgehen zu lassen. Bei solchen Einsätzen, die wir für notwendig halten, wird die Polizei uns hinter sich finden.

Frau Hartwig (SPD):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Sie alle wissen, daß ich mit Frau Lippmann-Kasten in der Einschätzung der Antifa (M) unterschiedlicher Meinung bin. Ich halte es aber für das

„Gäste aus der SS"

gute Recht von Abgeordneten, sich dort einzumischen, wo es Konflikte in einer Stadt gibt, und zu versuchen, zu vermitteln.

(Stock [CDU: Aber nicht zum Rechtsbruch aufzurufen!)

Ungeachtet des Anlasses und der Klärung des Sachverhaltes der Auseinandersetzungen der Protestanten mit der Polizei muß es für uns in diesem Parlament erschreckend bleiben, wenn eine Kollegin verletzt wird. Ich glaube, ihr gebührt unsere Solidarität unabhängig davon, wie wir die Sache bewerten. Wir müssen dahin gukken, was in Göttingen passiert. Wir müssen uns ein Stück von dieser Demonstration lösen und den Sachverhalt betrachten, der seit Jahren Probleme macht.

Seit vielen Jahren finden im Rosengarten revanchistische Feiern statt.

(Fischer [CDU]: Unglaublich ist das!)

Die Stadt nimmt mit ihrem Oberbürgermeister und mit den Abgeordneten von SPD und Grünen schon seit zehn Jahren nicht mehr an diesen Veranstaltungen teil, weil wir nirgends hingehen, wo Bücherstände der HIAG genehmigt und aufgestellt werden, weil wir nirgends hingehen, wo SS-Veteranen als Ehrengäste geehrt werden, und weil wir nirgends hingehen, wo Redner auftreten, die, wie Herr Dregger, Republikaner als gute Deutsche bezeichnen oder Allende für die größte Katastrophe für Chile halten.

Wird fortgesetzt

In Kürze

Zehn Jahre Haider

Rund 2000 Funktionäre der national-liberalen FPÖ feierten in Klagenfurt zehn Jahre Übernahme des Parteivorsitzes durch Jörg Haider. Von damals 3,5 Prozent Stimmenanteil brachte der heute 46jährige Chef der Freiheitlichen seine Partei zuletzt auf gut 22 Prozent. Bei den am 13. Oktober anstehenden österreichischen Europaparlaments- und Wiener Landtagswahlen wird mit weiteren Zugewinnen gerechnet.

Bündnispartner?

Bernd-Thomas Ramb, Bundesvorstandsmitglied des „Bundes Freier Bürger" (BFB) und Johannes Freiherr von Campenhausen, Bundesvorsitzender der „Deutschen Partei" (DP) sprechen als Gastredner auf dem am 28. September in Zerbst stattfindenden 8. Landesparteitag der DSU in Sachsen-Anhalt. Hauptredner ist DSU-Bundesvorsitzender Roberto Rink.

Loriot sammelt

Der bekannte Humorist, Schriftsteller und Regisseur Vicco von Bülow („Loriot") sammelt in einer Aktion Spendengelder für die Erhaltung des 1165 errichteten Doms seiner Geburtsstadt Brandenburg. Der Dom sei „todkrank" und müsse dringend renoviert werden, so Vicco von Bülow.

„Immer revisionistisch"

Ausgerechnet das linksgerichtete Pariser Magazin „L'Evenement du Jeudi" brachte es in seiner Ausgabe vom 27. Juni 1996 zu einer erstaunlichen Einsicht. Wir zitieren: „Die Arbeit des Historikers ist von seiner Natur her revisionistisch, denn es bedeutet, die Vergangenheit dem Forschungsdrang und neuen Erkenntnissen gegenüberzustellen ... Der Zweifel ist dem wissenschaftlichen Geist eigen, und das Dogma ist ausgeschlossen ..."

An unsere Leser im Norden

In Zusammenarbeit mit dem *Ostpreußenblatt* veranstaltet die Staats- und Wirtschaftspolitische Gesellschaft e. V. einen weiteren Vortragsabend. Er findet am Mittwoch, 25. Sepember, um 19.30 Uhr im Amerika-Haus, Tesdorpstraße 1, statt. Prof. Eberhard Hamer spricht zum Thema „Was kommt, wenn der EURO kommt?" Der aus vielen Veröffentlichungen und Fernsehdiskussionen bekannte Fachmann für mittelständische Wirtschaftspolitik ist wegen seiner freimütigen und kritischen Sprache gleichermaßen geschätzt wie gefürchtet. Der Eintritt ist frei.

Information:

Weglassen ist so schlimm wie Fälschen

Die bundesdeutsche Medienlandschaft trägt noch die Merkmale des Umbruchs

Eine zuverlässige Berichterstattung ist mit eine der Grundlagen für eine funktionierende Demokratie. In den letzten Jahren ist bei den Medien eine Zäsur insofern eingetreten, als die damals jungen Journalisten der unmittelbaren Nachkriegszeit aus den Redaktionsräumen verschwunden sind. Sie sind, wie der Berliner sagt, „in Rente gegangen", oder schon gestorben. Für die Medien in Deutschland hat sich seither vieles verändert. Der journalistische Grundsatz Meldung und Meinung scharf zu trennen, wird nur noch selten befolgt. Der Unterschied zwischen Faktum und Kommentar ist oft nicht mehr zu erkennen, ja die jungen Kollegen wissen davon nichts – oder wollen es nicht wissen. Und die Chefredakteure sehen darüber hinweg, denn sie sind in der Regel ja auch nachgewachsene Journalisten, die vordringlich durch die 68er Kulturrevolution geprägt wurden. Nicht umsonst haben „Privat-Depeschen", „Extra-Dienste" und „Vertrauliche Berichte" eine so große Konjunktur; denn der intelligente Verbraucher von Nachrichten und Informationen traut den auf dem Markt befindlichen Medien einfach nicht mehr.

Medien beherrschen bedeutet Macht, aber auch Verantwortung; doch diese wird weitgehend zurückgedrängt. Dafür ein Beispiel: Nach dem Verfassungsschutzbericht der Bundesrepublik Deutschland von 1995 haben die linksextremistischen Gewalttaten zugenommen, während die rechtsextreme Gewalt abgenommen hat. In der Zeit vom 1. Juni 1995 bis zum 31. Mai 1996 haben laut Verfassungsschutzbericht 351 linksextremistische Straftaten 247 Straftaten Rechtsextremer gegenüber gestanden. In den Medien wurde allerdings 1122 Mal über rechtsextremistische Übergriffe berichtet und nur 572 mal über linksextremistische Straftaten.

Oft gewinnt man den Eindruck, daß die für die Berichterstattung über Mitteldeutschland verantwortlichen Redakteure, die in der Mehrzahl 1989 die Wiedervereinigung Deutschlands gar nicht wollten, heute nur die negativen Bilder aus den Gebieten zwischen Elbe und Oder und Vogtland und Rügen veröffentlichen, um damit zu beweisen, daß ihre damalige Haltung zutreffend war und sie im Nachhinein Recht behalten haben. Das ist besonders bei den öffentlich-rechtlichen Fernsehanstalten zu beobachten. 1992 klagte ein Bürgermeister einer vorpommerschen Stadt darüber, daß ein westdeutscher Investor in letzter Minute seinen Entschluß, in dieser Stadt einen Fertigungsbetrieb zu errichten, aufgegeben hat, weil er – so seine Geld und Material für die Instandhaltung war nicht vorhanden, und so verfielen die Scheunen.

Die innere Entwicklung Deutschlands ist auch heute noch durch alle Merkmale einer Umbruchzeit gekennzeichnet. Zwischen der auf die Nation ausgerichteten – und angewiesenen – Bevölkerung Mittel-



Bewegte Bilder aus der Frühzeit, die die Doppelbödigkeit des Mediums noch nicht erkennen ließen: Erste öffentliche Fernsehvorführung im Reichspostministerium, 1935

schriftliche Begründung an die Stadtverwaltung – in einem Fernsehbericht gesehen habe, daß die Stadt in einem erbärmlichen Zustand sei und noch viele Häuser die kommenden Verfall erkennen ließen. Dabei ist gerade diese Stadt weder im Kriege noch in der Nachkriegszeit wesentlich zerstört worden. Lediglich das Scheunenviertel der Ackerbürger ist verfallen, weil die örtliche Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaft diese Gebäude nicht nutzen wollte, und die ehemaligen Besitzer sie nicht mehr brauchten.

deutschlands und der postnationalen Umerziehungsgesellschaft in der Bundesrepublik hat sich ein immer breiter werdender Graben aufgetan. Die Menschen im „Beitrittsgebiet" erwarten nämlich etwas, was die Bonner Republik gar nicht mehr erbringen kann, nämlich nationale Solidarität. Für die multikulturelle Gesellschaft der westlich Umerzogenen gibt es den Begriff der nationalen Solidarität nicht mehr. Und das ist nicht zuletzt an der Berichterstattung in den Medien zu erkennen.

Helmut Kamphausen

Berlin/Strausberg:

Wider die „Mauer in den Köpfen"

Die „Gesellschaft für die Einheit Deutschlands e. V." (GED) hatte für das Wochenende vom 13. bis 15. September 1996 zum „40. Deutschland- und sicherheitspolitischen Seminar" geladen. Dieses Seminar fand an der Akademie der Bundeswehr für Information und Kommunikation in Strausberg statt. Die GED, die der General a. D. Gerd H. Komossa, Jahrgang 1925, nach seinem Ausscheiden aus dem aktiven Dienst bei der Bundeswehr gründete, hatte es sich zu einer Zeit, in der nur noch wenige Politiker in Bonn und in den Ländern an ein Ende der Teilung Deutschlands glaubten, zur Aufgabe gemacht, den Willen zur Wiedervereinigung des deutschen Volkes in der Öffentlichkeit zu aktivieren und zu popularisieren. Als dann im Herbst 1989 die Frage der Wiedervereinigung von den Demonstranten in Leipzig und anderswo den Politikern in Ost und West aufgezwungen und schließlich erfolgreich gelöst wurde, betrachteten die Mitglieder der GED ihre Aufgabe nicht als beendet, sondern setzten sich fortan für die Beseitigung der „Mauern in den Köpfen" der Menschen in West- und Mitteldeutschland ein. Mit Erfolg, wie auch das 40. Deutschland- und sicherheitspolitische Seminar bewies.

Am ersten Seminartag erläuterte Oberst i. G. Peter Meurer die Bedeutung der Akademie der Bundeswehr für Information und Kommunikation und das neue Informationskonzept der Bundeswehr. Der zweite Tag war ganz der Information über die Bundeswehr gewidmet. Die Besichtigung eines Depots der Logistikbrigade 4 in Neuseddin und der Besuch des Luftwaffen-Museums in Berlin-Gatow waren das offizielle Programm. Der Veranstalter hat dieses Programm aber im wesentlichen nur als Rahmen gesehen, denn der eigentliche Zweck war die sich daraus ergebende Möglichkeit des besseren Kennenlernens der Menschen untereinander. Anschließend fand dann eine Podiumsdiskussion statt, die unter dem Motto stand: Sicherheit mit oder gegen

Die Rolle der NVA

Rußland. Hans-Georg Löffler, Generalmajor a. D., und Prof. Dr. Ekkehard Wagner referierten über dieses Thema, um damit die Grundlage für eine Diskussion mit dem Plenum abzustecken. Es wurde ganz deutlich, daß die Lage in der russischen Föderation von der Mehrzahl der Seminaristen als unübersichtlich und instabil beurteilt wird.

Den Höhepunkt des Seminars bildeten die am letzten Tag durchgeführten drei Arbeitskreise. Die Themen: „Sicherheitspolitik und Streitkräfte" (Leitung Generalmajor a. D. Wirsching), „Probleme der Inneren Einheit" (Leitung Dr. Philipp) und „Der ehemalige Soldat der NVA – seine Rolle und sein Weg in die Einheit" (Leitung Oberst a. D. Knetsch). Im letzten Arbeitskreis wurde deutlich herausgearbeitet, daß die Voraussetzungen für eine Wiedervereinigung Deutschlands sicher nur von den demonstrierenden Menschen in den Städten Mitteldeutschlands erzwungen wurde, daß es aber wesentlich der NVA zu verdanken ist, die nicht geschossen hat. Deshalb erscheint es unverständlich, daß westdeutsche Politiker ohne individuelle Prüfung, mit der Begründung „zu staatsnah", Oberste und Generale der NVA ausgegrenzt und damit oft in materielle Not gebracht haben.

H. K.

Großangriff:

Renten sollen steuerpflichtig werden

Demographische Komponente führte zu neuen Kürzungen

Wenn die Bonner Koalition allen Ernstes die Renten voll besteuern will, spielt sie mit dem Feuer. Die Altersbezüge sind doch wahrlich nicht so hoch, als daß der Staat sie noch mit Abgaben belegen könnte. Wollen Union und FDP die nächste Rentner-Generation in die Sozialhilfe zwingen, weil Mieten und Lebenshaltungskosten unbezahlbar werden? Doch Finanzexperten basteln bereits an Plänen, die mindestens zehn Milliarden Mark in die Staatskassen bringen würden. Ab 1999 könnten bereits von einer Monatsrente von 1 500 Mark bis zu 90 Mark Steuern abgezogen werden. Die Steuerreformkommission der Koalition soll sich bereits im Grundsatz geeinigt haben, wobei für die heutige Rentner-Generation Übergangslösungen im Gespräch sind, die sie weitgehend vor dem Zugriff des Finanzamts schützen sollen.

Das Kommissionsmitglied Friedrich Merz (CDU) begründete die Steuerpflicht mit einem 16 Jahre alten Beschluß des Bundesverfassungsgerichts, „daß es Ungleichheiten in der Besteuerung der (Beamten-)Pensionen im Vergleich zu den Sozialrenten gibt". Während gesetzliche Renten heute nur mit ihrem Ertragsanteil (etwa ein Viertel) steuerpflichtig sind, müssen ehemalige Beamte ihre Bezüge fast vollständig versteuern. Auch Finanzminister Theo Waigel – stets ohne Geld – sprach sich bereits im Mai für eine Rentenbesteuerung aus.

Doch Waigels eigenes Ministerium konnte noch im letzten Jahr dem Verfassungsgerichtsurteil „nicht entnehmen, Bezieher von Versorgungsbezügen (ehemalige Beamte) würden gegenüber Rentnern benachteiligt". Damals war die Kassenlage noch besser. Der Verband deutscher Rentenversicherer (VDR) sieht überhaupt keinen Handlungsbedarf zur Besteuerung von Renten.

Im Rentenniveau drohen durch die Bonner Kürzungsorgien ohnehin starke Rückgänge: Wer künftig vor dem 65. Lebensjahr in Rente geht, muß drastische Abschläge hinnehmen. Ausbildungszeiten werden kaum noch anerkannt. Bereits 1994 setzte Waigel mit fadenscheinigen Argumenten den heute schon steuerpflichtigen Ertragsanteil der Sozialrenten herauf. Bisher steuerfreie Lebensversicherungen sind ebenfalls bereits im Visier der Steuererhöher.

Und richtig böse für neue Rentner wird die Lage, wenn wahr werden sollte, was die Koalition an Plänen entwikkelt, um eine „demographische Komponente" in das Rentenrecht einzubauen. Danach sollen neue Renten künftig gekürzt werden, wenn die allgemeine Lebenserwartung weiter steigt. So sollen immer höhere Beiträge wegen der wachsenden Rentner-Zahlen vermieden werden. Der Renten-Experte Professor Bert Rürup (Darmstadt) erläuterte jetzt erstmals, was das bedeuten wird: Danach muß zu den heutigen Rentenfaktoren persönliche Lebensarbeitszeit und individuelle Einzahlungssumme ein „Lebenserwartungsfaktor" hinzugefügt werden. Das heißt: Wenn die allgemeine Lebenserwartung und damit auch die Bezugsdauer der Renten weiter steigt, werden neue Renten gekürzt.

Daß Arbeitnehmer und Arbeitgeber jahrzehntelang hohe Beiträge eingezahlt und die Versicherten damit Ansprüche erworben haben, würde damit einfach beiseitegewischt. Wieder einmal würde der „Kleine Mann" die Zeche zahlen müssen. Statt die Messer zu wetzen, sollten sich die Bonner „Rentenreformer" eines anderen Weges besinnen: 100 000 neue Stellen sichern 60 000 Renten. Wenn mehr Arbeitsplätze geschaffen werden, schmilzt das Rentenproblem wie der Schnee in der Sonne.

HL

Presseschau

Distanz zu Marx?

Das Hamburger Wochenmagazin „Der Spiegel" berichtet in seiner neuesten Ausgabe über den Versuch der PDS, sich einen demokratischen Anstrich zu geben:

André Brie, umstrittener Vordenker und strategischer Kopf der PDS, will die SED-Nachfolgepartei schnellstens auf seinen Realo-Kurs trimmen und für die SPD bündnisfähig machen.

Ein Jahr lang hat Brie mit Vertretern des PDS-Reformflügels an einem Kommentar zum Parteiprogramm gearbeitet. Der von Parteichef Lothar Bisky und Bundestagsgruppenchef Gregor Gysi mitgetragene Text bescheinigt der SED eine „Mißachtung individueller Freiheit", warnt vor einer „unkritischen Verklärung der DDR-Realität" und rühmt die „Bedeutung der parlamentarischen Demokratie".

Das bislang unter Verschluß gehaltene Kursbuch der Postkommunisten schwört Revolutionsträumen ab und propagiert eine „langfristige evolutionäre Selbstveränderung der bestehenden Gesellschaft". Mit dem Programmpapier setzen sich die PDS-Reformer sogar erstmals vom kommunistischen Urvater Karl Marx ab.

Zustand der Verwandlung

Die „Neue Zürcher Zeitung" geht nochmals auf die italienischen Kapriolen ein, die unter der Führung des wirtschaftlich erfolgreicheren Nordens eine Trennung vom Südteil anstreben:

Das Land ist in einem Kafkaesken Zustand wie der traurige Held in Kafkas „Verwandlung". Es wehrt sich gegen sein Schicksal, aber die Mittel sind ungeeignet und die Aktivitäten unbeholfen. Auf der gleichen Seite der Zeitung wird in einem geopolitisch fundierten Artikel mit leichtem Vorwurf im Unterton gefragt, warum denn Europa Italien nicht bei der Festigung des inneren Zusammenhalts zur Seite stehe. Auf diesen Gedanken mußte man erst kommen; jenseits aller Probleme normaler Zuständigkeit bleibt die Frage, was „Europa" hätte tun können. Italien befindet sich im Zustand der Verwandlung, und das Ergebnis läßt sich nicht absehen, sowenig wie sich ein Sieger der dreitägigen Manifestationen für und gegen die Spaltung des Landes ausmachen läßt.

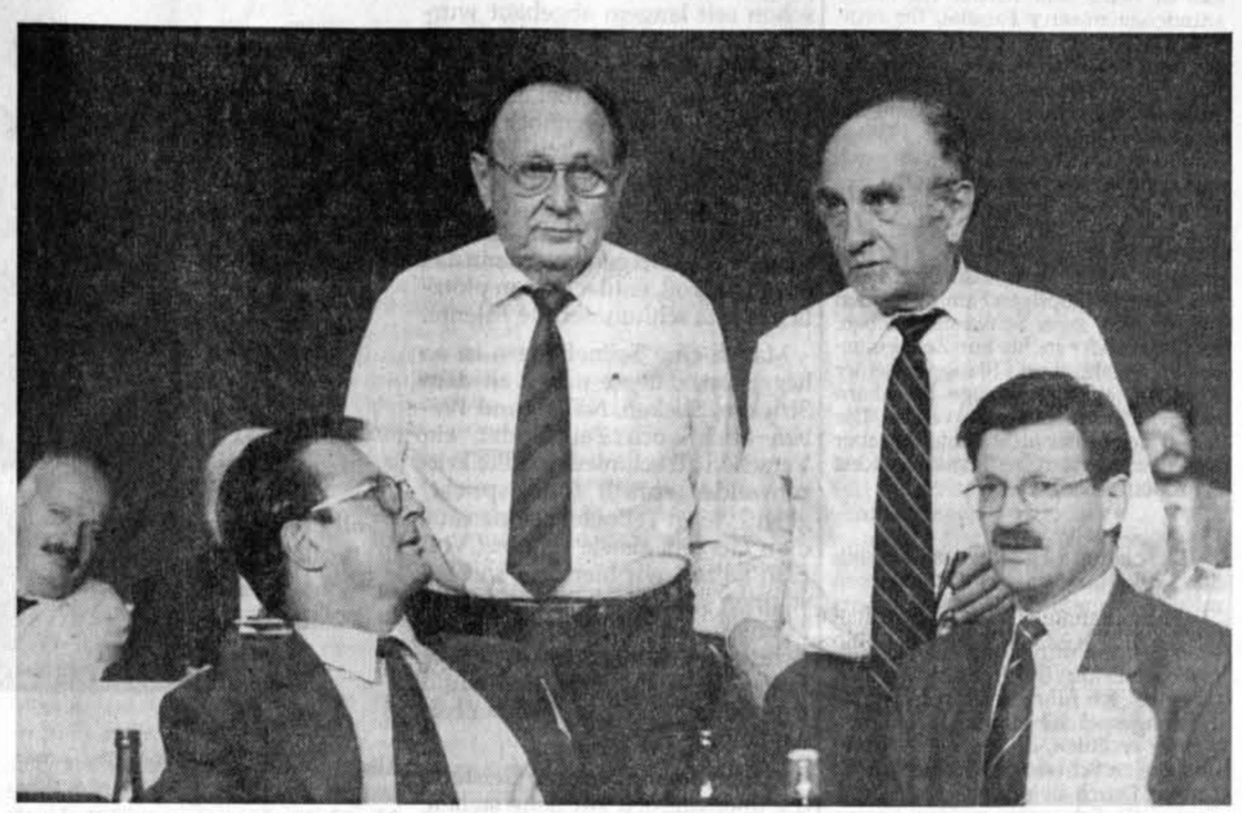
Interview:

„Der Staat ist keine Melkkuh für alle"

Die „Liberale Offensive" innerhalb der F.D.P. gewinnt bei den Bürgern zusehends an Einfluß



Dr. Heiner Kappel, Jahrgang 1938, geboren in Dornheim/Hessen, fand nach dem Studium der evangelischen Theologie und Geschichte den Weg in die Politik über die F.D.P. Seit 1983 Mitglied des Hessischen Landtages gilt er in jüngster Zeit als ein herausragender Repräsentant des sich neu formierenden nationalliberalen Flügels der F.D.P., der sich insbesondere um den vormaligen Generalbundesanwalt Alexander von Stahl schart. Der ehemalige Pädagogische Leiter einer Gesamtschule und stellvertretende Fraktionsvorsitzende im Hessischen Landtag stellte sich nun in einem Interview den Fragen unseres Mitarbeiters Helmut Kamphausen.



Bleibt im Bann liberalistischer Thesen, die, wie die Wahlergebnisse es anzeigen, offenbar den Anforderungen der Gegenwart nicht mehr entsprechen: Die Führungsspitze der F.D.P. Die Globalisierung der Finanz- und Wirtschaftsmärkte dürfte noch bisher kaum geahnte Auswirkungen auf das soziale und zwischenmenschliche Leben unseres Volkes haben Foto Archiv

OB: Herr Dr. Kappel, was ist eigentlich die Liberale Offensive? Viele Leute haben unterschiedlichste Vorstellungen davon und keine scheint richtig zu sein.

Kappel: Lassen Sie mich die Entwicklung der Liberalen Offensive kurz umreißen. Gegen Ende 1994 sprachen mich vornehmlich jüngere Parteifreunde an, in bestimmten politischen Fragen mit ihnen innerparteilich in die Offensive zu gehen. Es ging damals um wirtschafts- und so-

Erfolg und Leistung

zialpolitische Fragen, vor allem aber auch um Fragen der inneren Sicherheit, der Rechtspolitik und der Asylpolitik. In Resolutionen und Grundsatzpapieren, aber auch mit einzelnen Sachaussagen exponierten wir uns relativ schnell so, daß wir die Parteiführung häufig genug in Rage und sicher genauso häufig zum Nachdenken gebracht haben. Im Jahr 1995 entstanden mit den Berliner Parteifreunden um Alexander von Stahl und mit Freunden um den aus Nordrhein-Westfalen stammenden Achim Rode engere Bindungen, die sich später bundesweit ausdehnten. Inzwischen stehen unsere politischen Positionen unter dem gemeinsamen Titel „Liberale Offensive".

Können Sie einige dieser Positionen nennen?

Ich will auf zwei wesentliche Punkte kommen, die inzwischen weitestgehend auch von der Parteiführung so vertreten werden: Keine Gesellschaft kann auf Dauer erfolgreich bestehen, wenn sie nicht das Leistungsprinzip anerkennt und honoriert. Erfolg ist nun mal aufs engste an Fähigkeit und Leistung gebunden. Dies beginnt in der Schule und setzt sich in allen Bereichen des beruflichen Lebens fort. Darüber hinaus gilt es zukünftig wieder wesentlich mehr, auf die Eigenverantwortung zu bauen. Mit der gegenwärtig geringen Bereitschaft zur Eigenleistung und dem hohen Anspruch auf staatliche Leistung kann es so nicht weitergehen. Jeder ist zuerst einmal für sich, seine Familie, seinen Freundeskreis und auch für den Fremden im Land selbst verantwortlich. Und erst wenn die eigenen Möglichkeiten an ihre Grenze stoßen, ist der Staat gefragt und nicht umgekehrt. Es wird Zeit, daß wir alle wieder lernen, für die Gesellschaft etwas zu tun und uns nicht auf deren Kosten nahezu alles leisten wollen.

Ihrer Ansicht nach will unsere Gesellschaft nur noch Rechte und keine Pflichten mehr?

Wir müssen uns wieder ins Bewußtsein rufen, daß die Gesellschaft nur bestehen kann, wenn wir, bevor wir unsere Rechte und unsere Freiheit reklamieren, erst einmal bereit sind, unsere Pflicht zu tun und Selbstdisziplin zu üben. Der Staat ist keine Melkkuh für alle, sondern er kann nur bestehen, wenn jeder weiß, daß er ein pflichtbewußtes Glied dieser staatlichen Gemeinschaft sein muß und danach handelt. Dieses Bewußtsein muß bereits in der Schule beginnen, in der für mich sowohl „Wissen Vermitteln" wie „Verantwortungsvolles Erziehen" viel zu kurz kommen. Mit „laisser-faire" schafft man keine humane Gesellschaft, sondern einen Haufen Chaoten. Aber auch da sind wir mit der Parteispitze inzwischen einig.

Ich will nicht verschweigen, daß wir uns auch in anderen Fragen in der Partei durchsetzen konnten: 1995 haben wir die Zustimmung zum großen Lauschangriff und den Rücktritt von Frau Leutheusser-Schnarrenberger gefordert. Die Entwicklung kennen Sie. Im selben Jahr haben wir klare Konsequenzen zum „Soldatenurteil" eingefordert. Auch hier bekamen wir recht. Anderes allerdings steht noch auf dem Programm. Wir halten zum Beispiel die großzügig verteilte doppelte Staatsbürgerschaft und die propagierte multikulturelle Gesellschaft für falsch. Wer Deutscher werden will, muß sich klar zu diesem Staat bekennen und die entsprechenden Voraussetzungen erfüllen. Spagat mit doppelter Staatsbürgerschaft halte ich nicht für annehmbar. Im übrigen lege ich persönlich Wert darauf, auch zukünftig in Deutschland und nur in Deutschland und nicht in Multi-Kulti-Land zu leben. Auch in der Frage der Währungsunion ist die Liberale Offensive kritisch. Wir sind gewiß keine Anti-Europäer, aber eine stabile Währung gibt man nicht auf, wenn zu viele Risiken dagegen sprechen. Ein Europa, daß von den Brüsseler Eurokraten regiert wird, ist auf keinen Fall unser Ziel.

Also wollen Sie, wie Charles de Gaulle, ein Europa der Vaterländer?

Die Vorstellung de Gaulles vom „Europa der Vaterländer" ist auf jeden Fall realistischer und sympathischer als ein von Brüssel dekretiertes Europa, in dem offensichtlich die Wahrung der unterschiedlichen Kulturen weniger wichtig ist als eine Festlegung der Krümmung von Bananen. Wir wollen ein Europa, in dem die unterschiedlichen Kulturen, die unterschiedlichen Sprachen und vor allem auch die unterschiedliche Geschichte geachtet und anerkannt bleiben. Es gibt keinen Gegensatz zwischen einem einigen Europa und der Wahrung der nationalen Identität. Eine Partei, die besonderen Wert auf die Individualität legt, müßte diese Vorstellung eigentlich sympathisch finden.

73 Prozent der Deutschen sind, wie letzte Umfrageergebnisse erkennen lassen, gegen die Aufgabe der deutschen Währung, also gegen den Euro. Ist das der Grund für Ihre Unterschriftensammlung, um eine Mitgliederbefragung in der F.D.P. zum Euro zu erzwingen?

Zuerst einmal möchte ich feststellen, daß unsere gesamte Parteiführung sich nicht genug tun konnte, die Mitgliederbefragung als großartiges Instrument der innerparteilichen Willensbildung zu preisen und zu loben. Ich gehe davon aus, daß es sich dabei nicht um pure Sprechblasen handelte. Beim sogenannten großen Lauschangriff und den damit verbundenen Folgen hat die Basismeinung ja auch ihre Wirkung gezeigt. Jetzt erstaunt aber sehr, daß die Parteiführung sich mit Händen und Füßen gegen eine Mitgliederbefragung zum Euro wehrt. Hier gilt offensichtlich das Prinzip, daß „nicht sein kann, was nicht sein darf". Ich halte die diesbezüglichen Behinderungen unserer Bemühungen für beschämend. So ließ man beispielsweise noch nicht einmal zu, sondern nach rückwärts. Im übrigen haben einige Europakonstrukteure völlige vergessen, daß das zukünftige Europa nicht am ehemaligen Eisernen Vorhang seine Grenze haben darf.

Frau Schmalz-Jacobsen arbeitet gerade an einem Einwanderungsgesetz. Ein großer Teil Ihrer Parteifunktionäre ist für eine multikulturelle Gesellschaft. Lernen Politiker nicht aus der Geschichte? Im Jahre 212 nach Christi wurden sämtliche im römischen Reich lebenden Menschen zu römischen Bürgern, womit die multikulturelle Gesellschaft an die Macht kam und der Staat kaputt ging.

Aus der Geschichte lernen leider die wenigsten etwas, und viele kennen die Geschichte überhaupt nicht mehr. Vielleicht ist das sogar gewollt. Ich halte es im übrigen für einen Skandal, wenn bei uns betont wird, wir bräuchten die Ausländer gleichsam, um „die Dreckarbeiten" zu erledigen. Wer sind wir eigentlich, und was bilden wir uns ein? Es wird immer Einwanderungen geben, und das ist auch in Ordnung. Es ist an der Zeit, daß die Parteien sich einigen, das Grundrecht auf Asyl aufzuheben und durch ein Asylgesetz zu ersetzen, das besagt, daß die Bundesrepublik bereit ist, Asyl zu gewähren, die Bedingungen dafür jedoch souverän selbst festlegt. Dazu gehört auch, daß wir uns an den Versorgungs- und Aufnahmekapazitäten orientieren. Wer glaubt, die Bundesrepublik könne die Sozialstation der Erde sein, irrt sehr. Die Väter und Mütter des Grundgesetzes haben das Grundrecht auf Asyl unter dem Eindruck der Naziherrschaft formuliert. Sie konnten die heutige Entwicklung nicht voraussehen. Was fehlt, ist der politische Mut, den Forderungen und Bedingungen der Gegenwart gerecht zu werden. Ich halte es schon für abenteuerlich, daß der bosnische Präsident in die Bundesrepublik kommen muß, um seine Landsleute aufzufordern, nach Hause zu kommen, um die zerstörten Dörfer und Städte aufzubauen, während sich nahezu alle unserer Politiker scheuen, ein klares Wort in diese Richtung zu sagen.

Mit „laisser-faire" ist keine humane Gesellschaft zu bauen"

daß wir in der parteieigenen „Liberalen Depesche" eine Anzeige oder einen Artikel schalten konnten. Übrigens sind wir auch für eine Mitgliederbefragung hinsichtlich der zukünftigen Bundeswehrstruktur als Wehrpflicht- oder Berufsarmee. Auch dies ist eine ganz elementare Frage für unsere Gesellschaft. Wer keine Angst vor der Basismeinung hat, kann auch die Basis befragen.

Herr Dr. Kappel, eine Umfrage unter Jugendlichen in Frankreich hat ergeben, daß die 16- bis 21jährigen europamüde geworden sind. Während vor zwei Jahren bei der gleichen Befragung noch 49 Prozent der Befragten Europa begrüßt hatten, sind es jetzt nur noch 24 Prozent. Was halten Sie davon?

Bei der Art und Weise, wie sich das Brüsseler Europa der Politfunktionäre darstellt, wundert mich diese Entwicklung nicht. Doch gerade für die jungen Menschen soll das zukünftige Europa gelten. Da entwickelt sich etwas nicht nach vorn, sondern nach rückwärts.

Gefährlich wird die Einwanderung nicht durch die Qualität der Menschen, sondern durch die Quantität. Ein Zuviel an Einwanderung nimmt der eigenen Kultur die Chance, sich zu erhalten und durchzusetzen. Dazu kommt aber auch unsere aktuelle Bevölkerungs- und Familienpolitik: Lassen Sie mich eine tatsächlich erlebte Unterhaltung zwischen zwei älteren Damen, einer deutschen und einer türkischen, wiedergeben. Im Gespräch über die Zukunft sagte dabei die Türkin zur Deutschen: „Ihr schafft Euch Hunde an, und wir schaffen uns Kinder an." Muß ich das noch kommentieren?

Lassen Sie mich noch kurz auf den Entwurf eines Einwanderungsgesetzes aus meiner Partei eingehen: Auch wenn der Entwurf Gutes will, wird er Nichtseßhafte bewirken. Umgesetzt wird er nicht die Einwanderung begrenzen, er wird sie ergänzen. Um das gewollte Ziel zu erreichen, müßte unsere gesamte Ausländergesetzgebung verändert werden.

Ist die Entwicklung im Hinblick auf die Europa- und Asylpolitik nicht vielleicht mit darauf zurückzuführen, daß es in der Bundesrepublik Deutschland kein Geschichtsverständnis mehr gibt?

Die Identifizierung mit Deutschland ist mehr oder weniger schon zum neurotischen Problem geworden, und mir geht der Hut hoch, wenn ich das diesbezügliche Flagellantentum allerorts erlebe. Ich bin ein konsequenter Gegner jedes nationalistischen oder chauvinistischen Gehabes; aber ich frage mich, warum ich nicht das Recht haben soll, mich selbstbewußt zu meiner Kultur, Sprache, Geschichte und Nation zu bekennen. Die deutsche Geschichte ist mehr als zwölf Jahre Nationalsozialismus. Im übrigen gelten immer noch die Sätze „Wer nicht weiß, wo er herkommt, weiß auch nicht, wo er hingeht" und „Wer sich selbst nicht akzeptieren kann, kann auch andere nicht akzeptieren".



Lewe Landslied,

das ist heute mal wieder ein Sternstundchen unserer Familie. Ihr erinnert Euch: Anfang August hatte ich unserm Landsmann Horst Schröder die ganze Spalte eingeräumt, weil er Antworten auf viele Fragen suchte, die seine Kindheit betrafen. Der 1939 in Schillenbruch Geborene hat sich nach mißglückter Flucht und dem Tod der Eltern mit seiner Schwester Christel im russisch besetzten Teil Ostpreußens durchschlagen müssen, ehe er im November 1948 nach Deutschland kam. Von der neunköpfigen Familie blieben nur er und zwei Schwestern leben. Horst Schröder suchte nun Zeitzeugen aus jenen Jahren und Stationen seiner Kindheit, auch ehemalige Nachbarn aus Schillenbruch, Kreis Wehlau. Die haben sich bisher nicht gemeldet, aber was geschah, darüber lasse ich Horst Schröder selber berichten:

*

„Es ist kaum zu glauben, aber durch den Artikel fand ich nach all den Jahren meine Cousine Herta, welche ihrerseits schon mehrere Suchaktionen nach unserer Familie durchführte, leider immer ohne Erfolg. Die Freude war natürlich groß. Ich fuhr nach einem langen Telefongespräch zu ihr hin. Wir hatten viel zu erzählen, da sie meine Eltern und meine Schwester Elsa persönlich kannte. Durch sie erfuhr ich, daß eine Tante, die Schwester meines Vaters, noch lebt. Auch dort viel Freude nach dem Besuch, daß es noch Überlebende der Familie Schröder gibt. Mit einem Bruder meines Vaters, der in Kanada lebt, stehe ich auch in schriftlicher Verbindung. Somit war der Artikel ein voller Erfolg!"

*

Das macht natürlich Mut, und so will ich gleich mit neuen Wünschen kommen. Ich hatte nach dem Verfasser eines Gedichtes gefragt, das ich für ein Königsberg-Buch benötigte. Er hat sich sofort gemeldet, aber sein Name Heinz Müller erweckte bei unserer Leserin Erika Niegsch eine – leider trügerische – Hoffnung. Sie sucht seit Februar 1945 nach ihrem Bruder, der den gleichen Namen trägt, unermüdlich, aber ohne Erfolg. Nun, auch dieser Heinz Müller ist es nicht, aber ich will gerne die Daten des Gesuchten veröffentlichen: Heinz Müller, geb. 10. Februar 1925 in der Försterei Notz bei Gumbinnen. Die Familie wohnte zuletzt in der Revierförsterei Wengerin, Kreis Insterburg. Dies vorerst in Kürze. Vielleicht ergibt sich schon ein Fingerzeig? (Erika Niegsch, Schulstraße 3 in 99448 Tannroda.)

*

Gedichte haben sich eingefunden, andere werden gesucht, doch davon nächstes Mal. Hanny Palloks nutzte beim Auffinden eines Liedes die Gelegenheit, ihre Bitte vorzutragen. „Wir waren in unserer Heimat ein schönes Kleeblatt", schreibt unsere Leserin, die damals als Hanny Strauss im Pelzgeschäft Türk in Preußisch Holland tätig war. Die beiden anderen „Blättchen" waren Kurt Trozowski, mit dem die Schreiberin in Verbindung steht, und Hans Wirth, der bei der Firma Schwarz in der Steintorstraße angestellt war. Von ihm fehlt jede Spur. Ob das Kleeblatt nun noch einmal dreiblättrig wird? (Hanny Palloks, Bergstraße 24 in 77971 Kippenheim.)

*

Den Liedwunsch von unserm Landsmann Rudolf Kurschat – „Fuhr von Königsberg heimwärts..." – kann ich direkt erfüllen, aber seine zweite Bitte muß ich weitergeben. Seine Schwester Waltraut Kurschat erlitt den Feuertod im Hause der Bank der deutschen Arbeit am Münzplatz/Mühlenberg beim Bombenangriff auf Königsberg im September 1944, damals gerade 18 Jahre jung. Sie hatte die Hans Schemm-Schule besucht, die Familie wohnte Schrötterstraße 148. Waltraut Kurschat hatte eine Arbeitskollegin, mit der sie sehr befreundet war, von der Herr Kurschat nur noch den Nachnamen – Mischke – weiß. Sie war noch bis 1948 in Königsberg, wurde dann ausgewiesen. Lebt sie noch, wer weiß etwas von ihr? (Rudolf Kurschat, Thomas-Müntzer-Straße 4 in 08289 Schneeberg, Erzgebirge)

Für heute wie immer

Eure
Ruth Geede

Beliebt bei jung und alt

Wir stellen vor: Die Lehrerinnen der Werkwoche – Teil III

Das ist doch nur etwas für ältere Damen. Was soll man denn als junger Mensch da?" Vorurteile, die schon seit langem abgebaut wurden, sind doch viele Teilnehmerinnen der beliebten Werkwochen im Ostheim gar nicht mehr in Ostpreußen geboren. Dennoch möchten gerade sie die alten Handarbeitstechniken lernen und mehr darüber erfahren, was für ihre Großmütter eine Selbstverständlichkeit war. Oft genug ist dann das Staunen groß, entdeckt man plötzlich in sich schlummernde Talente.

Manch eine Teilnehmerin ist so begeistert, daß sie neben all dem Stricken, Sticken, Nähen und Weben auch noch Zeit findet, ein Verschen zu schmieden. Elke Fritzenwalder sprach (und spricht) gewiß vielen Teilnehmerinnen aus dem Herzen, als sie reimte: „Voll Elan kamen wir hier an,/ mit Erstaunen sahn wir dann,/ was alles in uns steckt,/ wenn es durch die richtigen Leiter geweckt./ Keine Frage war zu dumm,/ die Geduld war nie am Ende,/ und immer halfen fleißige Hände ..."



Ein Korb voll Püppchen: Beate Wagner liebt Handarbeiten jeder Art
Foto privat

Zu diesen hilfsbereiten Geistern, die unermüdlich zur Seite stehen, wenn's einmal nicht so recht klappen will, gehört auch Beate Wagner. Sie ist die Jüngste im Bunde der treuen Werklehrerinnen, geboren 1964 in Wuppertal als Tochter eines Einheimischen und einer aus dem schlesischen Königswalde stammenden Mutter. Nach dem Fachabitur in Sozialpädagogik/Sozialarbeit ließ sie sich als Kinderkrankenschwester ausbilden. Zu den alten Handarbeitstechniken gelangte Beate Wagner durch eine Nachbarin, genauer gesagt durch Helga Nolde, die wir bereits in der vergangenen Woche vorstellten. Bei ihr erlernte Beate Wagner die Grundbegriffe der Weißstickerei, die sie im Laufe der Zeit vervollkommnete und seit 1987 auf den Werkwochen weitergibt.

Handarbeiten, vor allem auch Weben und Klöppeln, aber auch Stricken und Häkeln („Da probiere ich gern neue Techniken aus und entspanne mich so"), gehören ebenso zum Leben der Kinderkrankenschwester wie Radeln und Wandern, Schwimmen und Volleyballspielen. Durch ihre freundliche und einfühlsame Art gelingt es ihr immer wieder, auch auf ältere Menschen einzugehen und ihnen ihre eigene Freude am Handarbeiten weiterzugeben.

Silke Osman

Die Reihe wird fortgesetzt.

Unerwartete Aussichten

Der Blick auf rote Dächer erweckte auch die Erinnerungen

Reisebegebenheiten sind, wie jeder weiß, nicht vorausberechenbar, manchmal gar ärgerlich. Als ich vor einiger Zeit in einem sehr bekannten Kurort übernachten wollte, traf das für mich zu. Ich hatte mir die lange vor Reiseantritt gebuchte Zimmerreservierung noch am Tage vor meiner Anreise telefonisch bestätigen lassen und fühlte mich in meinem Zimmeranspruch abgesichert. Um die Mittagszeit traf ich in jenem Hotel ein. Es lag zentral, wirkte altehrwürdig, gleichzeitig mondän und schien sehr belegt zu sein. Man händigte mir freundlich den Schlüssel aus, erklärte, daß das Zimmer im 2. Stock liege, und wünschte einen angenehmen Aufenthalt. Ich dankte und vertraute mich dem Lift an. Der trug mich samt Koffer hinauf, fast vor die Tür des Zimmers, zu dem ich den Schlüssel hatte. Sie stand offen; das Zimmer war noch nicht ganz hergerichtet. Das Gepäck könne ich aber selbstverständlich schon abstellen, sagte man mir. Das tat ich. Der Raum war reizend. Sonnig geräumig, und vom Fenster aus blickte man auf einen gründurchwirkten und vielfach berankten Fußgängerbereich.

In einer halben Stunde könne ich das Zimmer beziehen, versicherte man mir. Dreißig Minuten sind keine Ewigkeit, dachte ich, obwohl ich weit gereist und müde war. Ich fuhr wieder hinunter, ließ den Schlüssel an der Rezeption und begab mich auf einen Rundgang durch die zauberhafte Stadt.

Als ich nach einer Stunde wiederkam und meinen Schlüssel verlangte, war er nicht da. Es gab einiges Hin und Her. Drei Personen wurden hinter dem Empfangstresen aktiv. Schließlich reichte man mir einen anderen Schlüssel, einen für ein Zimmer im 3. Stock. Dort, so sagte man mir, sei inzwischen auch schon mein Gepäck. „Das finde ich recht merkwürdig", gab ich zu verstehen; aber sonst sagte ich nichts, denn ich glaubte noch an ein gleichwertiges Zimmer. Darin irrte ich mich. Das Zimmer, dessen Tür ich bald darauf öffnete, war etwa um die Hälfte kleiner. Ein Ausweichquartier, ging es mir durch den Kopf. Irgend jemand hatte mich verdrängt. So sah ich es im ersten Moment, und ich war empört. Doch als ich das Zimmer betreten hatte und mich umsah, legte sich mein Unmut rasch wieder. Es herrschte eine anheimelnde Atmosphäre. Der wuchtige alte Schrank, den ich sogleich öffnete, knarrte in einer Art wie einst der meiner Großeltern. Nicht weniger „jung" waren auch das breite Bett, der Sekretär und die übrigen Stilmöbel. Bis hin zur Tapete und Gardine trug alles dazu bei, daß ich mich in diesem Zimmer richtig wohl fühlte. Eine Aussicht wie die vorher erwähnte gab es allerdings nicht. Es war eine ganz andere. Wenn ich durch das Fenster schaute, sah ich auf rotgedeckte Hohlpfannendächer, auf Giebelspitzen und Erker, gedrängt und verschachtelt. Doch das enttäuschte mich keineswegs, es faszinierte mich. Ich liebe solche Perspektiven. Es beflügelt meine Phantasie, auf alte Dächer kleiner Häuser zu schauen. Einen Blickwinkel wie diesen hatte ich lange nicht mehr. Ich geriet ins Träumen und war in Gedanken bald weit fort. Sie gingen zurück in jene Stadt, wo ich oft gewesen war und wo ich einen ähnlichen Ausblick gehabt hatte. Wo ich auf Erker und Dächer schaute, unter denen Spielgefährten gewohnt hatten, auf jene Dächer, über die hinweg mittags das Signal der Zellstoffabrik drang. Ich vergaß zeitweilig völlig den Anlaß, aus welchem ich in diesen Ort gekommen war. In dem Hotelzimmer-„Stübchen", in das man mich gewissermaßen abgedrängt hatte, fühlte ich mich so geborgen, daß es mir regelrecht schwerfiel, nach zwei Tagen wieder den Koffer zu packen.

Hannelore Patzelt-Hennig

Gute Wünsche

Der Geburtstag ist vorüber, das Geschirr sauber im Schrank verstaut, die Blumen haben frisches Wasser erhalten, noch liegen die Geschenke da und auch die reichlich eingegangene Geburtstagspost. Mit einer Tasse Kaffee setze ich mich in die Leseecke und blättere die Karten und Briefe durch – wer alles an mich dachte. Die meisten Wünsche gleichen sich: „Wir gratulieren und wünschen alles Gute, vor allem Gesundheit, mögen Deine Wünsche in Erfüllung gehen!" Gesundheit, ja, die wünsche ich mir auch und Beweglichkeit dazu, zumal ich diese infolge eines kleinen Unfalls wieder sehr schätzen lernte. Alles Gute? Ja, was beinhaltet dieser Wunsch? Gesundheit doch auch, Behütetsein auf allen Wegen, Geborgenheit, Zufriedenheit – das ist schon sehr viel.

Beim Lesen „... mögen alle Deine Wünsche in Erfüllung gehen" frage ich mich, welche Wünsche ich denn habe. Wunschlos bin ich nicht, oh nein, aber augenblicklich fällt mir so recht nichts ein. Halt doch, jetzt beim Durchsehen meiner Post habe ich einen Wunsch, nämlich den, wenn ich schon zum Lesen eine Brille benötige, dann sollten die Gläser nie schmutzig, nie „beglamst" sein, immer gleich auffindbar, damit ich stets einen klaren Durchblick habe. Manchmal habe ich auch, ich will es zugeben, recht unfromme Wünsche, von denen es gut wäre, sie erfüllten sich nicht. Und dann denke ich auch, daß es gut ist, wenn immer noch etwas zum Wünschen übrigbleibt, etwas, worauf man hoffen und sich freuen kann und darf, etwas, worauf man selber hinzuarbeiten hat.

Eigentlich halten sich die Wünsche im bescheidenen Rahmen, ich muß sie nicht weiter erwähnen. Doch als die leise Radiomusik durch die Nachrichtensendung unterbrochen wird, die Meldungen bringt von weiter steigenden Arbeitslosenzahlen, einer neuen Geiselnahme, heftigen Regenfällen in den Bergen und Überschwemmungen, Meldungen also, die täglich unser Leben begleiten, da wünsche ich, daß es all dieses Unglück nicht mehr auf der Welt geben möge und weiß doch, daß es keine Erfüllung geben kann und wird. Ob es dann vielleicht zu unbescheiden wäre, sich für jeden Tag eine heitere, erfreuliche Nachricht zu wünschen, einige Sätze, die freundlich stimmen, ein noch so kleines Lächeln entlocken, glauben lassen, daß noch nicht alles auf dem Erdenrund in Schwärze versinkt?

Annemarie Meier-Behrendt

Souvenir aus der Heimat

Im Jahre 1972 besuchte ich meine Heimatstadt Osterode zum ersten Mal nach dem Krieg. Wir wohnten in Alt Jablonken am Schillingsee. Aus dem dortigen Wald nahm ich mir ein kleines Stück Heimat mit nach Hause, einen 20 Zentimeter großen Ableger von einem Kaddigstrauch. Trotz der schweren Lehmerde, die wir im Rheinland haben, wächst er in meinem Garten prächtig. Inzwischen ist er 24 Jahre alt und etwa sechs Meter hoch. Er ist ein wunderschönes Souvenir aus der Heimat.

Gerda Euskirchen





Tilly Boesche-Zacharow

Wo die Wälder ewig rauschen

Aus den Aufzeichnungen des Försters Alexander Grigoleit

Titel unter Verwendung von zwei Fotos von Paul Salden (Wald in Ostpreußen und Philipponen-Kirche in Eckertsdorf)

7. Fortsetzung

Was bisher geschah: Alexander ist für zwei Tage zu einer Tagung nach Sensburg gefahren. Als er abends zurückkehrt, ist seine Frau abgereist. Brigitte, der gute Geist im Försterhaus, kann nicht viel berichten, nur, daß sie sich um Fritzek kümmern solle und daß die junge Frau fortgegangen sei, um ihre Eltern „loszubeten".

„War das alles, Brigitte. Überlege, vielleicht hast du etwas vergessen?"

Brigittes Stirn krauste sich, so scharf überlegte sie. Dann murmelte sie: „Ja, ich glaube, da war noch etwas. Sie sprach von einem Brunnen und von meinem Vater. Dabei kennt sie ihn gar nicht. Aber sie sagte, ob ich meinem Vater nicht helfen würde, ob ich ihn nicht vor dem Ertrinken bewahren würde, wenn es in meiner Macht läge. Ich sagte natürlich: ‚Ja, gewiß täte ich das, es ist doch klar!' Und sie flüsterte: ‚Siehst du, ich muß auch meinen Vater retten, und meine Mutter dazu. Schlimm ist es nur, daß ich damit meinem Mann Schmerzen zufügen muß.' Ja, und das war dann wirklich alles. Am nächsten morgen ließ sie sich von Urban nach Ukta fahren, zur Bahn – ich weiß nicht, wohin sie wollte."

Ich keuchte. Ich rang nach Luft. Eine Riesenfaust schnürte mir die Kehle zu.

„Herr Förster", stammelte Brigitte, „das bedeutet doch aber nicht, daß sie nicht zurückkommt. Sie verreist doch nur, nicht wahr?"

Etwas schüttelte mich, und es dauerte seine Zeit, bis ich merkte, daß ich lachte. Es war ein teuflisches Gelächter, ein Gelächter, geboren aus der Hölle der Verzweiflung.

„Und ob es das bedeutet, Brigitte, sie kommt nicht mehr – es ist eine Reise ohne Wiederkehr. Mein Gott, und ich habe es wirklich gespürt, nur nicht wahrhaben wollen. Geh jetzt, Brigitte, geh und – halt dein Versprechen, auf Fritzek aufzupassen …!"

Ich preßte mit den Händen meinen Schädel zusammen, schloß die Augen, hörte Kleidergeraschel und stellte fest, daß ich allein geblieben war.

Mein Hirn durchrasten Wahnvorstellungen. Ich sah mich und Elsbeth über Land fahren, bis wir vor einem Abgrund standen. Stimmen ertönten, Briefe knisterten. Eine Stimme rief: „Mein Gott, vergib!" Und es wurde ihr eine vernichtende Antwort zuteil: „Nein!" Wieder die flehende Stimme: „Es wurde für mich gebeten!" Erneut kam die Antwort: „Nicht genug!"

Die Stimme war so gräßlich, daß ich hochfuhr und feststellte, von der körperlichen Erschöpfung so übermannt worden zu sein, daß ich eingeschlafen war. Noch gellten die Stimmen in meinen Ohren, und plötzlich begriff ich …

„Elsbeth ist fort! Elsbeth hat mich verlassen!" hämmerte es in mir. Keine Sekunde zweifelte ich an dem Wahrheitswert dieser von meiner Frau gemachten Aussage.

Plötzlich fielen mir all die Dinge ein, die ich hatte vergessen wollen, die ich verdrängt hatte, die ich als unwichtig oder abgetan sehen wollte.

Ich erinnerte mich des Tages, als ich Elsbeth die Aufzeichnungen ihrer Mutter vorlas. Der Schleier vor meinen Augen zerriß. Elsbeth hatte die Worte ihrer Mutter nicht als Ausdruck des Schmerzes erfaßt, sie nahm sie für bare Münze. Irgend etwas hatte sich in ihrem Kopf festgesetzt, wurde stärker und stärker. Das machte sie elend, das machte sie krank. Wohl kämpfte sie dagegen, tapfer und voller Verzweiflung. In Berlin mochte sie noch einmal gehofft haben, daß sich alles zum Guten wenden würde. Oder – kam mir der Gedanke – wollte sie noch einmal eine glückliche Zeit verleben, weil sie sich bereits entschlossen hatte, mich zu verlassen? Verlassen um ihrer toten Eltern willen, für deren Seligkeit sie sich verantwortlich fühlte. Die Toten hatten gesiegt, gesiegt über mich und unseren kleinen Sohn.

Hatte Elsbeth tatsächlich den Verstand verloren?

War Elsbeth krank? Hatte sie den Verstand verloren? Oder hatte ein religiöser Wahn sie gepackt? Mochte es sein, wie es wollte, sie war fort. Und ich wußte nicht, wo sie geblieben war. Alles deutete darauf hin, daß sie sehr genau geplant hatte und genau wußte, was sie wollte. Doch – was war ihr Ziel, wo war sie geblieben?

Verzweiflung und Zorn zerrissen mich. Verzweiflung, weil ich sie verloren hatte, Zorn, weil dieser Gott, dem Elsbeth sich unterwarf, ein bösartiger, feindseliger Gott war, dem es nichts ausmachte, das Glück dreier Menschen zu zerstören. Wohin hatte sie sich gewandt, um Ruhe und Stille für Gebete zu finden, mit denen sie die Sünden ihrer Eltern abbüßen wollte?

Es ist mir unmöglich, den Zustand der darauffolgenden Zeit in Einzelheiten zu schildern. Ich war nicht ich selbst, ich bewegte mich wie eine Marionette. Ich versuchte, Elsbeths Aufenthaltsort, ihr Ziel zu finden, wohin sie sich gewandt hatte. Sie schien wie vom Erdboden verschluckt worden zu sein. Auch Urban konnte mir nichts weiter sagen, als daß er sie zum Bahnhof gebracht habe. Dann hätte sie ihm geboten, heinzufahren. Ich konnte ihm keinen Vorwurf daraus machen. Wie Brigitte es ausgedrückt hatte: es ging die Dienstboten nichts an, was die Herrschaft tat.

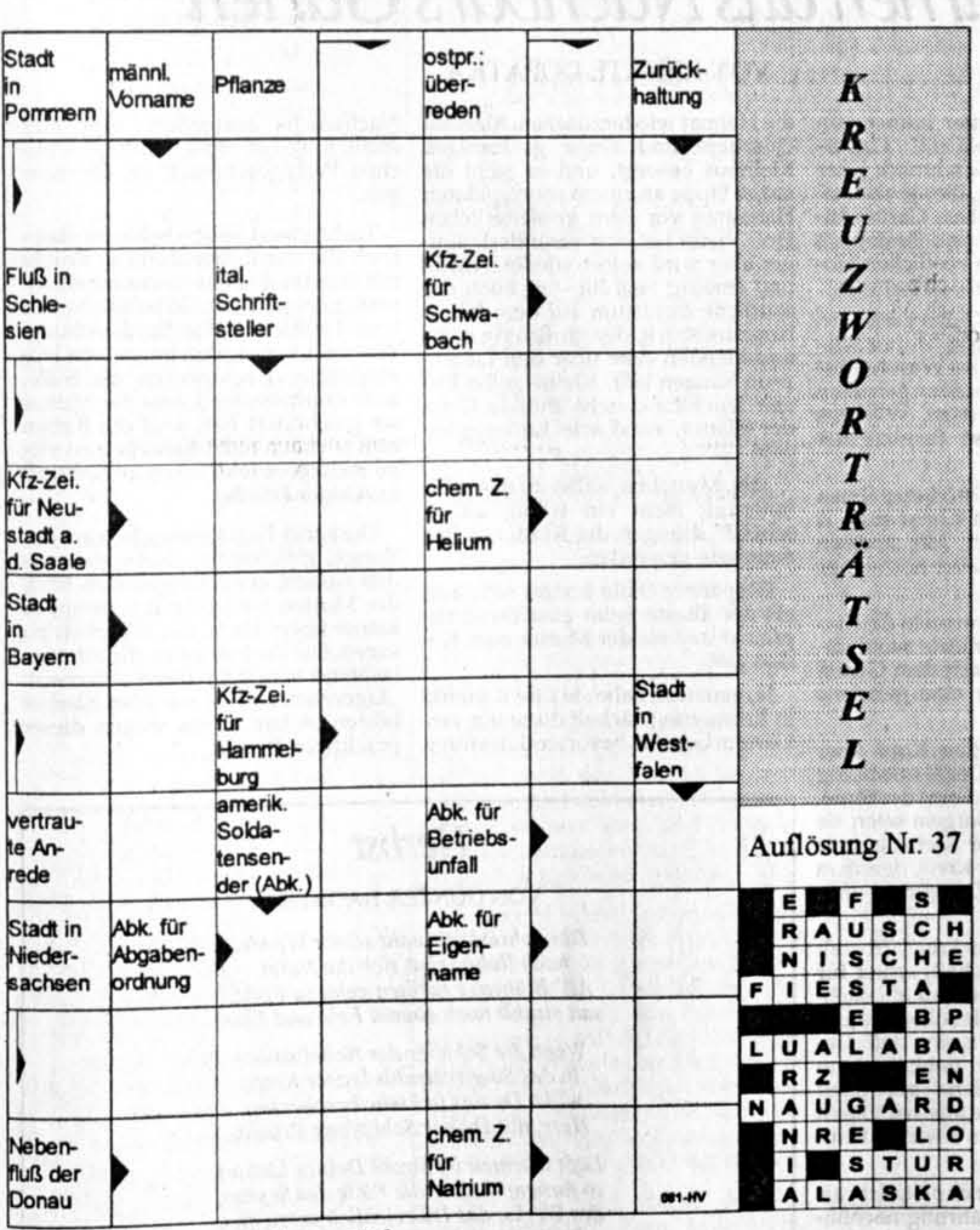
Bei den Behörden zuckte man die Achseln. Jemand sagte mir: „Irgendwie und irgendwo wird sie schon wieder auftauchen, allerdings in welchem Zustand …!" Das war kein Trost, das war wie bitterer Hohn für mich.

Ich dachte, vielleicht könnte ich sie in Berlin finden. Nach Anhörung meiner Schilderung, daß ich Urlaub brauchte, um persönliche Angelegenheiten zu klären, bekam ich Urlaub von meiner vorgesetzten Behörde. Mein junger tüchtiger Forstgehilfe, für den ich mich verwandte, sollte meine Stelle besetzen, bis ich wiederkam.

Fortsetzung folgt

Philipponen in Masuren

ist der Titel einer Ausstellung, die das polnische „Museum für Ermland und Masuren" aus Allenstein im Ostpreußischen Landesmuseum, Ritterstraße 10, Lüneburg, noch bis zum 3. November dienstags bis sonntags, 10 bis 17 Uhr, zeigt.



Auflösung in der nächsten Folge

Kein goldener Herbst

VON HEINZ GLOGAU

Guck doch mal zum Wasserturm, Heinzelmann! Sieht's da heut' nicht anders aus als gestern? Da stimmt doch was nicht!"

Ich folgte dem Wink meiner Mutter und stutzte. „Na he! Wo ist denn der Winterapfelbaum? Ach du meine Güte! Er liegt am Boden! Hat es heut' nacht so gestürmt?"

„Muß doch wohl! Hätten wir man die Dinger abgepflückt!" Mamas Stirn zeigte tiefe Sorgenfalten.

„Watt noch? Wi hause man erscht dri Tog hie!" Opa stellte die Lage nüchtern dar. In der neuen Wohnung war so allerhand zu befummeln gewesen: Möbel rücken, Fenster polieren, Gardinen anzwicken, Fußböden bohnern, Teppiche ausrollen. Für Gartengedanken war da kein Platz gewesen, Ende Oktober! Alle Bäume waren von unserem Vormieter leer gepflückt, eben bis auf den einen, der noch voller grüner Früchte genau neben der Wassertonne stand, besser gesagt: gestanden hatte.

„Was machen wir mit den Äpfeln nun?" fragte Mutter.

„Na watt schon? Uffsammeln un awpflücke un innen trockenen Keller, nich in den, wo Kohle un Briketts liegen, sonnern in den, wo jenuch leere Regals an den Wänden stehen", hatte Opa gebrummt.

So wurde es dann auch gemacht. Und beim Absägen der abgebrochenen Krone blieb tatsächlich ein längerer, dicker Ast am Stamm. Er trug noch etliche Jahre Äpfel. Nur was das für eine Sorte war, wußte keiner, selbst der Muttervater nicht. Es war eine sehr späte. Der Ast bescherte uns noch Jahre regelmäßig vor den Winterfrösten graugrüne, harte, aber saftige Äpfel. Ein Frühlingssturm brachte für ihn das endgültige Aus. Kein großes Malheur, denn in unseren Gärten neben dem Haus und über dem Hof standen immer noch 19 Obstbäume. Aber sieben Jahre später – Opa lebte da schon nicht mehr – sah es anders aus. Und das kam so: Es war kein Herbstorkan, sondern ein nachtrabender Wintersturm. Anfang April 1940.

„Herjeminee! Erbarmung!" schrie meine Mutter in der Küche. Ich trocknete mein Gesicht gerade im Schlafzimmer der Eltern und stutzte: „Nanu, Mamachen, watt ist denn los?"

„Na, kieck man aussem Fenster!" antwortete sie.

Ich trat ans Schlafstubenfenster und erschrak. „Ach, du heiliger Lulatsch!" Unsere schlanke Birke auf dem Hof, in der gestern schon lustige Spatzen gezwitschert hatten, stand vollkommen verkrümmt und erstarrt da. Habt ihr so was schon mal erspäht? Gestern abend hatte der nasse Wind ihre kahlen Äste hin- und hergepeitscht.

„Der Winter ist zurückgekehrt, heiliger Pumuchelskopp!" hörte ich meine Mutter barmen.

„So urplötzlich?" staunte ich.

„Na, das sieht man doch!" sagte sie. „Unsere Birke hat der Eismann mitten im Sturm erwischt."

Und dann fing es auch noch an zu schneien, und der Schnee blieb liegen. Ich weiß es genau, denn als uns Superintendent Schwadtke Ostern einsegnete, war alles noch ringsum weiß. Doch die Folgen dieses Temperatursturzes ahnte ich noch nicht. Die sahen wir erst, als es wärmer wurde. Alle Obstbäume, die bereits die lebenswekkenden Frühlingstemperaturen gespürt und Säfte in sich aufsteigen ließen, hatten einen Knacks weg.

„Böse Ate, Göttin des Unheils! Was haben wir dir getan?" jammerte Mutter. „Es ist vorbei mit den reichen Obsternten vergangener Goldherbste!"

Sie hatte recht. Der Kirschbaum gleich hinter dem Gartentor blieb kahl und auch die Apfelbäume – Baumenn, Berlapsch und Boskop – zögerten mit ihrem Grün dahin und ließen obere Äste tot und leer. Noch bedrückter ging ich im September und Oktober durch den Garten und dachte an all die Jahre, in denen der Kirschbaum uns zuverlässig süße Früchte beschert hatte, aus denen Mutter einmalige Kirschsuppen gekocht hatte. Zuverlässig waren auch die Birnen – ich glaube, es war die Köstliche von Charneu oder Alexander Lucas – gewesen.

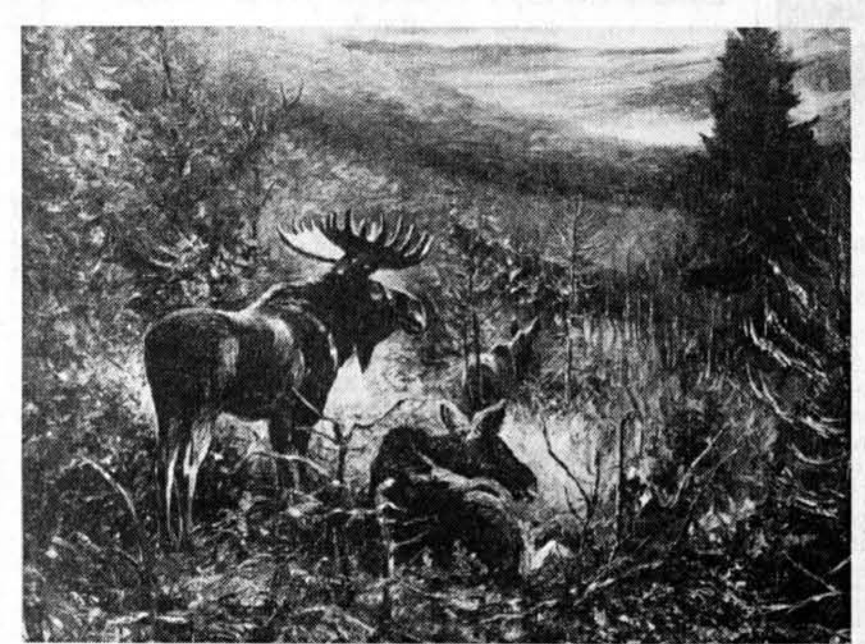
Einen goldenen Herbst – wie man so sagt – gab es 1940 nicht. Die Birnbäume trugen nichts, und die Pflaumen- und Apfelbäume brachten wenig. Der Augustapfel, der Klarapfel, der zwei Stämme hatte, die sich jährlich im Tragen von Früchten abwechselten, war vollkommen durcheinander geraten. Das merkten wir deutlich im folgenden Jahr.

Im August fehlten mir die Birnen. Die Jahre zuvor war ich immer gleich morgens, bevor die wilden Wespen angesummt kamen, zum Birnbaum geeilt und hatte mir die besten unbeschadeten und noch nicht angebohrten Goldgelben eingefuppt. Im Herbst hatte ich mir dann die knackigsten Äppel gegrabscht.

„Was habt ihr Bengels bloß wieder angestellt, daß Gottchen uns so bestraft?" schabberte Mutter. Doch als sie mein bedrippeltes Gesicht bemerkte, grapschte sie mir ans linke Ohrläppchen und meinte: „Zieh nich so'ne Flunsch! So glubsch hab' ich's doch nicht gemeint!" Und dann sagte sie noch: „Daß der gelbe Köstliche an der Straße futsch ist, hat auch sein Gutes. Jetzt machen uns die frechen Lorbasse keine Sperenzchen mehr, die nachts oft in den Baum geklettert sind!"

„Ach, du meinst die Ausgänger aus der Infanteriekaserne?" griente ich. „Na, nicht nur die!" meinte Mama. „Da gab es auch noch andere Rabauken und Dammelsköppe!"

„Aber die ließen uns doch immer noch jeden Herbst was dran!" stellte ich fest. „Nun bringt er uns wie der Kirschbaum gar nuscht mehr!"



Der Elch, die Symbolfigur Ostpreußens, darf in dem neuen Kalender „Ostpreußen und seine Maler" natürlich auch 1997 nicht fehlen. Auf die Leinwand bannte die oben wiedergegebene Szene Willy Lorenz (1909–1982). Das Blatt findet sich als November-Motiv in dem neuen Kalender aus dem Dr. Wolfgang Schwarze Verlag, Wuppertal. Elf weitere Motive (mit zusätzlichem Deckblattposter zum Sammeln) führen in die verschiedenen Landschaften Ostpreußens, gesehen mit den Augen so unterschiedlicher Künstler wie Wilhelm Eisenblätter, Karl Eulenstein oder Ernst Mollenhauer. Ausführliche Texte erläutern die einzelnen Motive und geben Auskunft über Leben und Werk der Maler. Der Kalender ist auch in diesem Jahr wieder bis zum 30. September zum Vorzugspreis von 33,20 DM incl. Porto und Versand (später 36,– DM) bei der Landsmannschaft Ostpreußen, Parkallee 84/86, 20144 Hamburg, Tel. 0 40/41 40 08 26 (Frau Petereit) zu bestellen.



Foto Bloeck

Tagesausklang

VON CAROLA BLOECK

Laß dich verführen vom Abendwind,
er wirbt so zärtlich, sacht und lind.
Dämmerung heißt seine Zweisamkeit.
Wirf von dir Tatdrang und Emsigkeit,
ergib dich gottgewollter Geborgenheit.

Birnen aus Nachbars Garten

VON RENATE DOPATKA

Wie hat die Mutter immer von ihnen geschwärmt! Unvergleichlich soll der Geschmack jener Birnen gewesen sein, die sie als kleine Marjell aus Nachbars Garten stibitzt hat. Nie wieder sind ihr danach Birnen mit einem so köstlichen Honigduft unter die Nase gekommen!

Die erwachsenen Kinder zwinkern sich jedesmal zu, wenn Mutter wieder mal die Rede auf ihr Wunderobst bringt. – Wie die Sorte denn geheißen habe, wollen sie wissen. Williams Christ sei ja wohl so ziemlich das Höchste ...

„Ach was", fällt die Mutter ihnen ins Wort. „Williams Christ mag ja eine gute Sorte sein. Mit unseren Kanonki kommt sie aber noch lange nicht mit!"

„Kanonki – ?" schmunzeln die Kinder. Dieser Begriff rührte wohl daher, daß man sich nach dem Genuß besagter Birnen wir eine geladene Kanone fühle ...!

Mutter schüttelt den Kopf über diese Albernheiten. Der Name bezog sich natürlich auf die Form der Birne. Rund wie Kanonenkugeln seien sie gewesen, dabei sehr klein, gerade mal so groß wie der Kreis, den man mit Daumen und Zeigefinger umschließt.

„Also ziemlich mickrig", frotzelt ihre Nachkommenschaft, erntet für diese Bemerkung aber nur ein nachsichtiges Lächeln. Wie sollen die jungen Leute auch wissen, daß Geschmacksfülle nicht unbedingt an ein attraktives Äußeres gekoppelt ist, wenn sie nie in die unscheinbaren Früchte aus Nachbars Garten hineingebissen haben ...?

Doch dann scheint es plötzlich, als sollten sie diese Erfahrung nachholen können. In der Verwandtschaft ist nämlich der Wunsch entstanden, die Heimat wiederzusehen. Man hat Quartiere und einen geräumigen Kleinbus besorgt, und so steht die ganze Sippe an einem sonnig-klaren Herbsttag vor dem großelterlichen Hof. Vieles hat sich verändert, einiges aber wird sofort wiedererkannt und freudig begrüßt – so auch der stattliche Birnbaum auf dem Nachbargrundstück, der großzügig seine ausladenden Äste über den Lattenzaun hängen läßt. Kleine gelbe Birnen leuchten durchs dunkle Grün der Blätter, rund wie Kanonenkugeln ...

„Na, Muttchen, willst du deine Erinnerung nicht ein wenig auffrischen?" drängen die Kinder, selbst neugierig geworden.

Gespannte Stille breitet sich aus, als der älteste Sohn eine Birne abpflückt und sie der Mutter zum Kosten gibt.

Ja, genau so habe sie ihre Kanonki in Erinnerung, lächelt diese mit verklärtem Gesicht, bevor sie dann ihren Nachwuchs auffordert, sich nun endlich selbst vom unvergleichlichen Wohlgeschmack zu überzeugen.

Tochter und Söhne beäugen skeptisch die mirabellenähnliche Frucht mit dem für ihre Größe unverhältnismäßig langen Stiel. Sie beißen hinein – und fühlen sachte Enttäuschung. Wohl riechen sie den intensiven Honigduft und schmecken die Süße, aber *so* umwerfend, wie die Mutter sie geschildert hat, sind die Birnen nun wirklich nicht. Sie scheinen viel zu mehlig, es fehlt ihnen an Saft und knackiger Frische.

Die Kritik liegt ihnen schon auf der Zunge, gleichzeitig aber spüren sie den frohen, erwartungsvollen Blick der Mutter. Und plötzlich bringt es keiner übers Herz, die Wahrheit zu sagen. Die Tochter ist es, die als erste lächelnd von ihrer Birne aufschaut: „Eigentlich sollten wir öfter hierher fahren. Allein schon wegen dieser prächtigen Birnen ..."

Herbst

VON GÜNTER HAGNER

Der Jahreskreis naht seiner Wende,
nach Ruhe sehnt sich die Natur.
All' Blühen, Fruchten gehn zu Ende,
satt strahlt noch einmal Feld und Flur.

Wenn die Schleier der Nebel sinken
in des Sonnenstrahls letzter Kraft,
willst Du uns in Liebe beschenken,
Herr, mit Deiner Schöpfung Pracht.

Läßt leuchten im Strahl Deines Lichtes
so farbenprächtig die Fülle des Segens,
des Werks, das Du reichlich verrichtet.
Sei Dank Dir, o Herr allen Lebens.

Wie baut man eine Weltstadt?

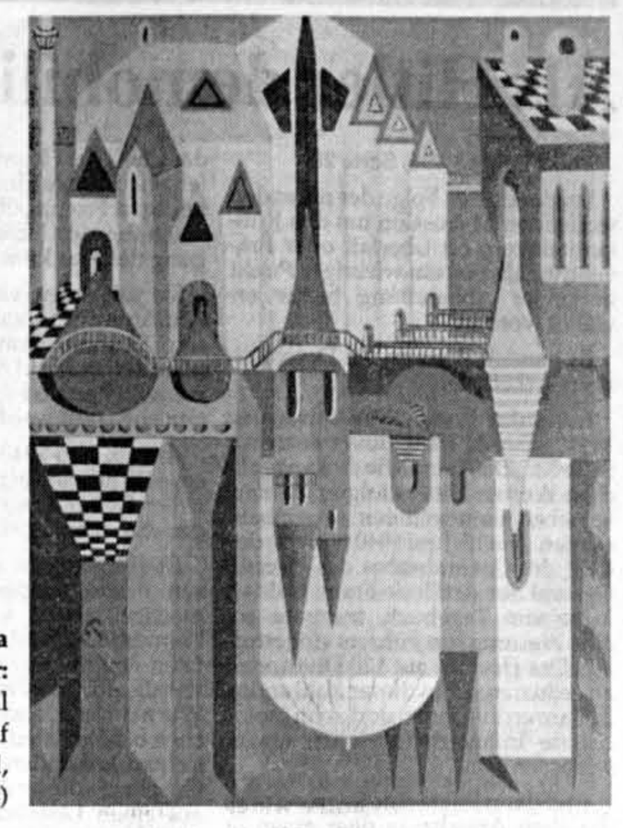
Berliner Architektur der zwanziger Jahre – und heute

Berlin muß eine schöne Stadt, eine Friedensstadt, eine Werte schaffende Arbeitsstadt, muß eine Kunst- und Geistesstadt, muß eine Reichshaupt- und Weltbürgerstadt werden. Auf diesem Wege hat Berlin zu leben bereits begonnen, und auf diesem Wege wird Berlin groß, geistig groß und geistig mächtig werden", sagte der aus Königsberg stammende Berliner Stadtbaurat Martin Wagner in einem Vortrag 1929. In diesem Zusammenhang forderte er ein „Orchester von Architekten und Künstlern", die nur gemeinsam eine Weltstadt aufbauen könnten.

Etwa zur gleichen Zeit sah der Kunsthistoriker und Reichskunstwart der Weimarer Republik, Edwin Redslob, einen „alle Geister belebenden Willen", der danach dränge, „aus einer infolge späten Aufstiegs in ihrer Entwicklung teils gehemmten, teils übersteigerten Stadt eine Weltstadt zu formen". „Das Hauptproblem für die Entwicklung Berlins", so Redslob in dem vom Museumspädagogischen Dienst im Berliner Gebrüder Mann Verlag herausgegebenen Band **„Berliner Architektur 1919–1929"** von Elisabeth M. Hajos und Leopold Zahn (10 Jahre Architektur der Moderne. Mit einem Nachwort von Michael Neumann. 146 Seiten mit 180 sw Abb., Leinen mit Schutzumschlag, 168 DM), „ist die Durchdringung des Hauptstadtgedankens mit dem Weltstadtgedanken: die in der Bauentfaltung der Stadt während der letzten Jahrzehnte vorgeahnte und mit monumentalem Bauwillen bekundete Betonung des Kommunalgefühls setzt sich hier gegenüber dem alten Residenzcharakter durch, der im Bürger nicht den Mitbeteiligten, sondern den Zaungast sah." Redslob bemängelte, daß der Stil der Hauptstadt nicht klar zutage trete, ein Mangel, der auch nahezu 70 Jahre später – beim erneuten Versuch, Berlin mit allen Mitteln zu einer Metropole zu formen – ins Auge fällt.

Die in dem Bildband vorgestellten zehn Jahre moderner Architektur fallen in eine Zeit wirtschaftlicher Krisen; dennoch sind die Ergebnisse künstlerischen Ringens beachtenswert. Heute allerdings scheinen sich Bauherren in Berlin übernommen zu haben; Kenner der Szene sprechen gar von Milliardendefiziten, die der Bürger mit drastischen Einsparungen mitzutragen habe. Von künstlerisch wertvollen Bauwerken ganz zu schweigen. So mag denn ein Blick in den Bildband einerseits nostalgische Gefühle wecken, andererseits aber auch das Auge schulen für wertvolle Bausubstanz.

Zu den in Berlin zu damaliger Zeit wirkenden Architekten gehörten auch die Königsberger Max und Bruno Taut sowie der Allensteiner Erich Mendelsohn. Das Verlagshaus Mosse und das Universum Kino mögen für das Schaffen des Allensteiners stehen, während Bruno Taut vor allem durch die Hufeisensiedlung in Britz und Max Taut durch Bürohäuser wie das Verbandshaus der Deutschen Buchdrucker bekannt wurden. Diese Ostpreußen prägten mit ihrem Schaffen das Bild der Hauptstadt Berlin, vor allem, indem sie einer Forderung der Zeit entsprachen: zu gestalten und nicht nachzuahmen. Denn schon damals galt: „Manches moderne Gebäude ist wiederum nur Wand: ohne die geistige Kraft, sich in sich selber darzustellen, reiht es Fenster an Fenster, Stockwerk auf Stockwerk und bleibt ein Schemen" (Redslob). **Silke Osman**



Carola Gera-Staber: Blauer Kanal (Öl auf Leinwand, 1994)

Schauvergnügen und Lehrstunde

Bilder von Carola Gera-Staber auf einer Ausstellung in Nizza

Gelbe Straße", „Blauer Kanal", aber auch „Gaukler", „Philosophen" oder „Melancholie" nennt Carola Gera-Staber ihre Bilder. Leuchtende Farben wechseln mit schwarzweißen Rhomben oder Quadraten, visionäre Architekturträume mit naiv anmutenden Menschenbildern. Menschen, die Masken zu tragen scheinen und einmal traurig, melancholisch, ein anderes Mal heiter-entrückt dem Betrachter entgegensehen. Hier strenge geometrische Formen, da weiche organische – beides verschmilzt in diesen Bildern der Ostpreußin zu einem harmonischen Ganzen. „In meinen Arbeiten", so Carola Gera-Staber, „führe ich meine permanente Auseinandersetzung mit Form und Farbe."

Kritiker sehen einerseits Parallelen zu Ferdinand Leger, aber auch zu Fernando Botero. Carola Gera-Staber schaffe Figurenkompositionen, die sich vor dem Hintergrund der modernen Welt errichten und das Menschenbild in einen neuen Bezug zu seiner Umwelt bringen. „Das Bild wird ab einem gewissen Punkt zu einem Stilleben und kennzeichnet den persönlichen Stil der Künstlerin, die ihre Bilder als Malerei verstanden wissen möchte, als ein Schauvergnügen also – aber auch eine Lehrstunde, Malerei zu betrachten."

Und Möglichkeiten, sich in die Bilderwelt der 1935 bei Lyck geborenen Künstlerin entführen zu lassen, gibt es gar viele. Wie in einem Kaleidoskop wechseln die Szenen auf den einzelnen Bildern, je nach der Perspektive des Betrachters. Oft scheinen die Bilder auf dem Kopf zu stehen, man möchte sie drehen wie Tarotkarten – und schon ergibt sich eine neue Welt im Bild. „Literarische Malerei" hat ein Kritiker einmal diese Art der Kunst genannt; die Künstlerin würde zum Regisseur, das Gemälde zur Bühne. Clowns, Harlekins und Spieler tummeln sich auf dieser Bühne, die einer bizarren Traumwelt gleicht, vielfältig, bunt, heiter.

Carola Gera-Staber wuchs nach dem Krieg im Rheinland auf und studierte von 1954 bis 1957 Grafik und Bildhauerei auf der Werkkunstschule Köln bei A. Wolff und Professor Jäckel. 1957 ging sie nach Karlsruhe, wo sie Bildhauerei bei Professor Kindermann an der Kunstakademie studierte. Einer Anstellung an der Frankfurter Oper folgten weitere Jahre an der Kunstakademie Stuttgart; dort widmete sich die Ostpreußin weiterhin der Bildhauerei (bei Prof. Heim und Prof. Hoflehner).

Theater, Tanz, Architektur sind denn auch die Lieblingsthemen der Ostpreußin, die vorwiegend in Öl arbeitet, aber auch Holzschnitte im Handdruck fertigt. Kürzlich bemalte sie Objekte aus Keramik, die aus der Werkstatt ihrer Tochter Sonja Biedermann stammten. Zu sehen waren die Arbeiten im August in der Galerie contact der Stadt Böblingen, wo Carola Gera-Staber seit langem lebt und arbeitet. Neue Arbeiten sind nun vom 28. September bis 2. Oktober auf der „DIRECT.ART" im Palais des Expositions im Zentrum von Nizza zu sehen. Auf Einladung der Kunstzeitschrift „Kunst aktuell" wird die Ostpreußin dort auf einem eigenen Stand ihre Bilder zeigen. **os**



Malerin aus dem Kreis Lyck: Carola Gera-Staber vor einem ihrer Gemälde Foto privat

CHARLOTTE KEYSER

Anne Mämel

Anne Mämel, anne Mämel,
doa wöll wi nun goahn,
doa steiht minen Voader
sin schwartbrune Kahn,
un dem hoal wi ons ran,
un denn huck wi söck rön,
un denn schunkle wi her,
un denn schunkle wi hön.

Anne Mämel, anne Mämel
dicht bi annem Strom,
doa steiht so e scheene
kruskoppige Boom,
un doa blöck wi ons Krut,
un doa plöck wi ons Bloom,
un schmiete Jehanni
dem Kranz oppe Kron.

Anne Mämel, anne Mämel
ös de Oawend so stöll,
doa goah öck denn hön,
wenn öck Ruh häbbe wöll,
un manches Moal kömmt mi
de Möchel ok na
un vertellt mie e bätke,
un denn hucke wi doa.

An der Kirchhofsmauer

An der Kirchhofsmauer
blüht nun der Jasmin,
düfteschwere Schauer
durch den Abend ziehn.

In der Dämmerung schimmern
Fahler Grab und Stein,
und die Friedhofsblumen
leuchten dumpf hinein.

Aus der alten Pumpe
letztes Tröpflein floß,
klirrend hallt noch einmal
Eisentor und Schloß.

Die da Kummer tragen,
haben matten Schritt,
Schattenwände ragen,
Schatten wandern mit.

Längst verklungnes Leben
nur das Erdenkleid
hast du hingegeben
an die Dunkelheit.

Doch der Himmel draußen,
spannt sich klar und weit,
und die Sterne künden
deine Ewigkeit.

Die Sehnsucht ist geblieben

Zum 30. Todestag von Charlotte Keyser

In Ruß an der Atmath, in einem der stillen Dörfer, wird am 2. Juli 1890 Charlotte Keyser geboren; sie lebt später in Tilsit. Ihr erstes Buch mit Erzählungen ist „In stillen Dörfern", ihm folgt der großartige Roman um eine memelländische Familie zwischen zwei Jahrhunderten (1700–1800) „Und immer neue Tage". Ein Bändchen mit „Leederkes von hied un morge äwer Lache un Sorge" (Memelländische Lieder) „Bi ons to Hus" erscheint 1937.

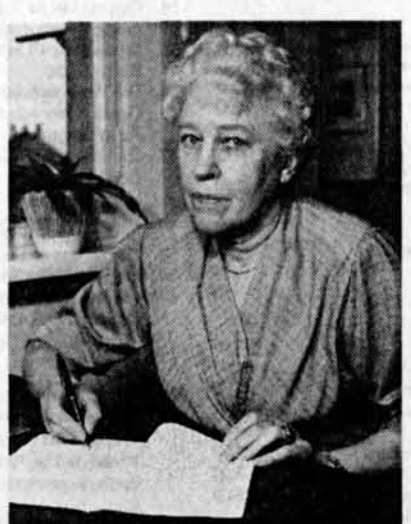
Ihr zweiter Familienroman „Schritte über die Schwelle" liegt schon bald nach der Vertreibung vor (1948), danach erscheinen „Und dann wurde es hell" (1953) und „Von Häusern und Höfen daheim klingt es nach" (1962).

Von den Menschen und ihrer eindrucksvollen Landschaft an der Memel und der Kurischen Nehrung erzählt Charlotte Keyser in ihren Büchern und gibt deutsche Familiengeschichte alter und neuer Zeit tiefgreifend wieder.

Schon in ihrer ostpreußischen Heimat wird ihr der Herder-Preis der Johann-Wolfgang-Goethe-Stiftung für 1943/44 verliehen, nach dem Krieg auch das Bundesverdienstkreuz. Mit der Goldmedaille der Stadt ehrt sie die Stadt Oldenburg. Den Kulturpreis überreicht der Schriftstellerin, die sich um ihre Heimat verdient gemacht hat, die Landsmannschaft Ostpreußen.

Auf die Frage, woher der Ruf zum Schreiben kam, antwortete Charlotte Keyser: „Ich glaube, die Heimat rief, und ich gebe nur an die Kinder zurück, was sie mir erzählte." In ihren Büchern, Erzählungen und ihren Liedern wird die Dichterin fortleben, in ihnen klingt es von Häusern und Höfen daheim nach.

Am 23. September 1966 nehmen nicht nur die Ostpreußen von Charlotte Keyser Abschied in Oldenburg (Oldb). Von sich selbst erzählt sie: „Aber die Sehnsucht nach der Heimat ist geblieben, so wie sie jedem von uns geblieben ist. Immer wieder sind die Gedanken auf Wanderschaft. Sie gehen zurück zu der Stadt an der Memel, zurück zu den kleinen, oft so romantischen Dörfern im Stromland der Atmath und zurück zu den Wundern der Kurischen Nehrung." **Rudolf K. Becker**



Charlotte Keyser: Dichterin aus Tilsit Foto Archiv

Kulturnotizen

Stiftung Deutschlandhaus Berlin – Musikalische Fantasien bei E. T. A. Hoffmann, Johannes Brahms u. a. Schloß Oranienburg, 22. September, 15 Uhr. – Führung durch die Lovis-Corinth-Ausstellung im Alten Museum. Treffpunkt vor dem Eingang; Eintritt mit Gruppenermäßigung tragen die Teilnehmer. 27. September, 14 Uhr.

Ernst-Wiechert-Freundeskreis Braunschweig – Die Gedenkveranstaltung aus Anlaß des 46. Todestages des Dichters im August stand unter dem Motto „Ernst Wiechert und seine Schüler". – Horst Radeck stellt die Kurische Nehrung in Wort und Bild vor, abschließend ein Geleitwort von Ernst Wiechert. 2. Oktober, 16 Uhr, Stadtparkrestaurant, Jasperallee 42.

Arbeiten von Erwin Bowien sind vom 22. September bis 20. Oktober im Bergischen Museum Schloß Burg an der Wupper zu sehen.

Werke von Käthe Kollwitz zeigt das Mainzer Landesmuseum vom 25. September bis 27. Oktober.

Als Hitler demobilisierte

Betr.: Folge 37/96, Seite 20

Bei der dritten Folge der nie enden wollenden Diskussion um den Rußlandfeldzug, ob Überfall oder Präventivschlag ist ein wichtiger Punkt in keiner Abhandlung bisher erwähnt worden.

Es handelt sich um die Demobilisierungsbefehle.

In seinem Buch „Präventivschlag 1941" schreibt Max Klüver dazu auf Seite 32: „Die Taten, die den angeblichen Worten Hitlers folgten, widersprechen allen weiteren Angriffsabsichten. Am 15. Juni 1940 notierte der Chef des Generalstabes des Heeres, General der Artillerie Franz Halder, in seinem Tagebuch, morgens sei eine Weisung des Führers eingetroffen. Das Heer sei auf 120 Divisionen zu reduzieren." In dieser Zahl sollen 20 Panzerdivisionen und zehn motorisierte Infanteriedivisionen eingeschlossen sein.

Und dann folgte eine Begründung, die allen Annahmen über einen in Aussicht gestellten Ostfeldzug den Boden entzieht. Voraussetzung für die Weisung sei die Annahme, daß mit bevorstehendem endgültigen Zusammenbruch des Feindes (Frankreich) die Aufgabe des Heeres erfüllt sei. Dem Befehl zur Reduzierung des Heeres auf 120 Divisionen folgte am 20. Juni 1940 eine Weisung des Chefs der Heeresrüstung und Befehlshabers des Einsatzheeres, Generaloberst Fromm, über eine Demobilmachung des Heeres nach Beendigung des Frankreichfeldzuges.

Sie sah sogar eine baldmögliche Auflösung des Ersatzheeres vor, dessen Stammpersonal und Ersatzmannschaften mit Ausnahme der Berufssoldaten und der Dienstpflichtigen entlassen werden sollten.

Am 25. Juni 1940 von Keitel erlassene Richtlinien ergänzten die persönellen Demobilmachungsanordnungen durch materielle usw.

Das Hitler gezwungen wurde, diesen Befehl wieder rückgängig zu machen, als er von der Abwehr Fremde Heere Ost über die vorbereiteten Angriffsabsichten unterrichtet wurde, dürfte jedem Laien klar sein. Wie man jetzt, nachdem diese Tatsachen bekannt sind, noch Angriffsabsichten konstatieren will, bleibt das Geheimnis dieser Autoren. Ich weise auf einen Leserbrief von Wolfram Mallebrein im *Ostpreußenblatt* vom 27. Juli 1991 über eine Unterredung Hitlers mit dem früheren Reichsarbeitsminister Konstantin Hierl hin, der diese Dinge erläutert.

Günter Hellmich, Wolfenbüttel

Zur Militär-Justiz

Betr.: Folge 32/96, Seite 2, „Wissen wie man ankommt"

Ich wende mich gegen die skandalöse Verleumdung und Diffamierung von Soldaten mit dem Satz „Soldaten sind Mörder". Ich wende mich auch gegen das Bundesverfassungsgericht, das diese Beschimpfung von Soldaten ermöglicht und in Szene gesetzt hat. Auch lehne ich das „Kruzifix-Urteil" dieses Gerichts, ebenso wie die genau so wenig rechtlich begründeten Entscheidungen aus dem April 1991 und April 1996 ab, mit denen die Beraubungen (sogenannte Enteignungen) in der SBZ, die Ungleichbehandlung gegenüber den nach 1949 Beraubten, als Rechtens anerkannt wird. Weil ich unter anderem diese und noch viele andere Fehlleistungen deutscher Gerichte kenne, die in einem freiheitlichen, demokratischen Rechtsstaat ergangen sind, stehe ich mit noch größerem Mißtrauen richterlichen Entscheidungen im Nazi- und im Stasi-Staat gegenüber. Aus diesem Grunde widerspreche ich Ihrer Ansicht, die sich gegen die „pauschale Rehabilitierung aller Wehrmachtsdeserteure" wendet. **Ekkehard Freiherr Schenck zu Schweinsberg Friedrichsdorf/Ts**

Deutschlands Ende

Betr.: Folge 32/96, Seite 3, „Im Dunkeln der Nacht"

Das Thema Schmuggel und Menschenhandel hat nichts mit politischem Mangel an Willen zu tun, sondern dieses scheint reiner Vorsatz der politischen Klasse in unserem Staate zu sein.

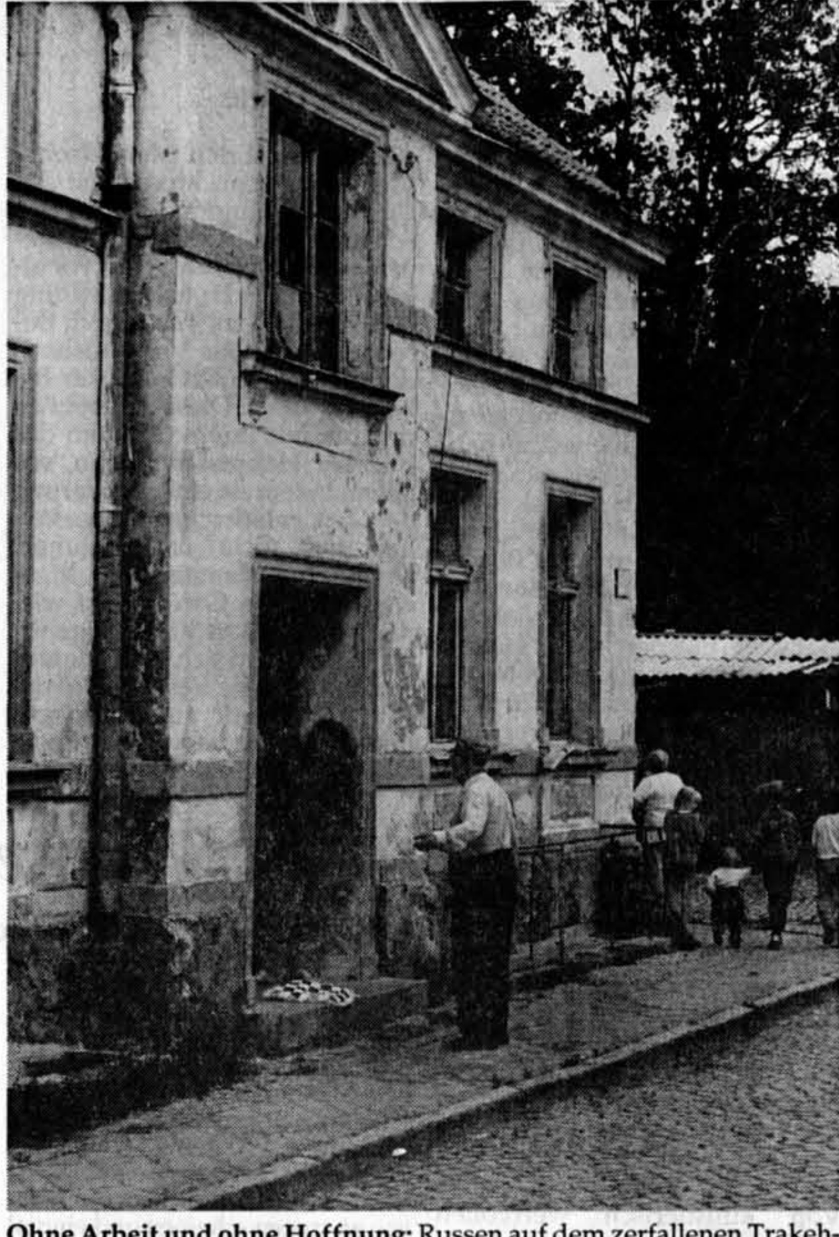
Dieses beweist schon der Bericht der Enquetekommission, Bundesdrucksache Nr. 12/7876 vom 14. Juni 1994, daß nach Modellrechnungen die deutsche Bevölkerung bis zum Jahre 2074 sich auf zirka 23 Millionen reduziert.

Daß die Asylierer, die durch die bundesdeutsche Rechtsprechung offenbar mehr Rechte eingeräumt bekommen, als die Deutschen selber, dürfte wohl auch den Arglosesten langsam aufgegangen sein.

Wir haben im bundesdeutschen Grundgesetz den Artikel 220a, Absatz 1, der lautet: Wer in der Absicht, eine nationale, rassische, religiöse oder durch ihr Volkstum bestimmte Gruppe als solche ganz oder teilweise zu zerstören versucht, wird mit lebenslanger Freiheitsstrafe bestraft.

Hier findet nach meiner Ansicht ein schleichender Genozid am deutschen Volke statt, aber der Artikel 220a findet keine Anwendung für die Verursacher.

Lothar Kalkschmidt, Beselich



Ohne Arbeit und ohne Hoffnung: Russen auf dem zerfallenen Trakehner Gestütsgelände Foto: Zehme

Eine tausendjährige Geschichte

Praktisch die gesamte Meinungsindustrie in Presse, Rundfunk und Fernsehen überbietet sich und wetteifert miteinander in der maximalen und bleibenden Belastung Deutschlands mit NS-Untaten. In konzertierten Aktionen wird das Menschenmögliche unternommen, um eine „Kollektivverantwortung" und „Kollektivhaftung" selbst noch kommender Generationen der Deutschen zu konstruieren. Gleichzeitig läuft die Umvolkung Deutschlands auf Hochtouren. Repräsentanten der herrschenden politischen Klasse erklären in aller Offenheit für wünschenswert, was sich ohnedies vor den Augen der Deutschen beinahe täglich vollzieht: Das kleingewordene Deutschland sei ein Einwanderungsland und die Staatsbürgerschaft der Bundesrepublik solle sich früher oder später nicht mehr nach dem deutschen Volkstum richten, sondern Millionen bisherigen und künftigen Einwanderern gegeben werden. Kanzler Kohl erklärt Deutschland als Nationalstaat für unumkehrbar tot und den Euro anstelle der harten Deutschen Mark als neue Währung spätestens in wenigen Jahren. Das sind nur wenige Beispiele für eine Entwicklung, die den Deutschen ihre Identität, ihre Heimat und am Ende ihre Seele nimmt.

Mehr als tausend Jahre der deutschen Geschichte sind stets durch ein Auf und Nieder, durch Höhen und Tiefen, einen ständigen Wechsel entscheidender Gegebenheiten gekennzeichnet. „Wenn die Guten nicht kämpfen, siegen die Schlechten." Es besteht keine begründete Veranlassung, die weiße Fahne hochzuziehen und zu kapitulieren.

Otto May, Remscheid

Von Bohl gedeckelt

Betr.: Folge 34/96, Seite 4, „Tumultiges in Blankenese" von Markus Zehme

Friedrich Bohl war ausgerechnet nach Altona geeilt, um dort eine demokratische Lichtgestalt auszupusten, den Vorsitzenden des CDU-Kreisverbandes Blankenese, Heiko Peters. Heiko Peters hatte – öffentlichkeitswirksam – seine Partei zu christdemokratischen Altprinzipien wie: „Du darfst nicht stehlen" zurückpfeifen wollen. Schließlich ist es schlicht unanständig, sittenwidrig und obszön, kommunistisches Raubgut einzubehalten und zu verschachern. Mit diesen Perversionen hatte sich die Regierung, allen voran ihr fiskalischer Teil und das Außenamt, welches all dieses eingebrockt hatte, nach dem letzten Beschluß (aus April 1996) des Bundesverfassungsgerichts, nun gemütlich machen wollen – es blieben nur noch die Elternhäuser, die uralten Gutshöfe und Ländereien zu versilbern, und dann wäre, schon aus biologischem Grund, Ruhe.

Heiko Peters ist aber der Martin Luther des alten Privateigentums in der sowjetisch besetzten Zone in Deutschland. Das Leuchtzeichen, welches diese demokratische Lichtgestalt in den norddeutschen Nachthimmel projezierte, lautet: „Die Kommunisten waren die Stehler, die Christdemokraten werden nicht die Hehler." Nach dem Motto „Wehret den Anfängen" sollte der Aufmüpfige gedeckelt werden, gedeckelt am Platz seines Wirkens, gedeckelt vor den eigenen Parteifreunden aus Blankenese, denen voraussichtlich noch kein Elbblick durch Kommunisteneinwirkung abhanden gekommen ist. Es ehrt den mißlungenen Versuch, daß er auf Weisung Kohls geschah, denn Bohl ist Kanzleramtsminister. Und es ehrt den wachen Demokraten, wenn er nun ein für allemal erkennt, daß Kohl es war, dem Blankenese unbequem geworden war. Diese Unbequemlichkeiten werden aber fortdauern, bis die nahezu perverse Anhänglichkeit der Partei an der von Kohl im Frühjahr 1990 ausgegebenen Parole, die sogenannten „Junker" und ihre Nachfahren seien von der Teilvereinigung auszugrenzen, ihr traditionsbefrachtetes Eigentum sei zu verschachern, durch eine neue Kultur christdemokratischer Grundüberzeugungen, hier vertreten durch Heiko Peters, ersetzt worden ist.

Dr. Gunter v. Bronsart v. Schellendorff, Raven-Soderstorf

Berlin:

Für einen Dialog ohne Tabus

Grußwort zum Tag der Heimat am 8. September 1996

Von BdV-VIZEPRÄSIDENT Dr. Ing. habil. PAUL LATUSSEK

Eine Grußbotschaft war vereinbart – eine Rede wurde gehalten. Der Vizepräsident des BdV Paul Latussek, überraschte beim Tag der Heimat in Berlin mit einer scharfen Abrechnung der Politik in Bonn. Seine in den Medien umstrittene Rede druckt *Das Ostpreußenblatt* nachfolgend ab.

Die Vertriebenen in Mitteldeutschland bekennen sich zu ihrer Heimat, die wir uns durch gar nichts, auch nicht durch plumpe Fälschungen beim Sprachgebrauch aus dem Herzen reißen lassen. Wir leben zur Zeit im östlichen Teil der Bundesrepublik Deutschland und nicht in Ostdeutschland. In Ostdeutschland wurden Millionen Deutsche durch das größte Verbrechen der Nachkriegszeit – der völkerrechtswidrigen Vertreibung –, begleitet mit Terror und unsäglichem Leid für die Betroffenen, ihrer Heimat und ihres Eigentums beraubt.

Dieses Unrecht besteht. Es ist ein Teil der Geschichte Ostdeutschlands und die der Ostdeutschen, die als Träger dieser bitteren Erfahrung wohl Anspruch haben, das ihre Heimat nicht verleugnet und im Bewußtsein unseres Volkes ausgelöscht wird.

Wer den östlichen Teil der Bundesrepublik Deutschland als Ostdeutschland bezeichnet, beweist, wenn er es nicht gar bösartig tut, zumindest Unkenntnis, da er damit eine 800jährige Aufbauleistung von Generationen deutscher Siedler in Frage stellt, die unkultiviertes Land den Menschen erschlossen und ein Stück eigenständige deutsche und europäische Kultur und Kulturlandschaft geschaffen haben. Wir Vertriebene, ob Sudetendeutsche, ob Ostdeutsche oder aus Südosteuropa kommend, sind stolz auf das, was unsere Vorfahren geleistet haben. Wir sind stolz auf die Jahrhunderte währende friedliche Zusammenarbeit mit den Völkern Osteuropas, die viele Stürme überdauert hat und nicht durch uns, sondern durch das Unrecht der Vertreibung so empfindlich gestört und belastet wurde.

Was die Gemeinschaft der Vertriebenen für die Opfer dieses Unrechts verlangt, ist Gerechtigkeit und die Überwindung dieses Unrechts durch ein Bekenntnis der Täter und durch Wiedergutmachung an uns und unseren Kindern. Wir fordern dies seit nunmehr 50 Jahren und wir werden es auch in den nächsten 50 Jahren immer wieder verlangen. Eine biologische Lösung dieses Problems wird es nicht geben.

Es sollte eigentlich selbstverständlich sein, daß die Solidargemeinschaft des deutschen Volkes alles ihr mögliche tut, um in erster Linie den Opfern des eigenen Volkes Gerechtigkeit zu verschaffen. Leider wird sie diesem Anspruch nicht gerecht, da die meinungsmachende Medienlandschaft sich nicht in ausreichender Weise zur Darstellung der geschichtlichen Wahrheit über die Vertreibung bekennt und weil die deutsche Politik die notwendige Konsequenz bei der Durchsetzung ihres Verfassungsauftrags zur Vertretung der Interessen der deutschen Vertriebenen bisher vermissen ließ.

> *Paul Latussek in einem Zeitungsinterview über seine Haltung zur Beschimpfung des Bundespräsidenten auf dem Berliner Tag der Heimat durch Zwischenrufe:*
>
> „Das ist eine Unverschämtheit, denn Herr Herzog hat das nicht verdient. Ich achte den Bundespräsidenten sehr, weil er nicht um die Dinge herumredet. Das ist es, was auch wir wollen: daß die Probleme ausgesprochen und zu einer Lösung gebracht werden."

Darüber können auch Mitleidsbezeugungen zu unserem Schicksal nicht hinwegtäuschen. Wir brauchen, meine Damen und Herren, kein Mitleid. Wir brauchen Gerechtigkeit und Solidarität zur Durchsetzung unserer Rechte. In den letzten Jahren ist es der deutschen Politik offensichtlich leichter gefallen, sich in Kniefällen und Schuldbezeugungen gegenüber den Opfern deutscher Unrechtstaaten zu üben, als sich in Verantwortung und im aufrechten Gang zu den Rechten der Opfer des eigenen Volkes zu bekennen. Ich bin nicht gegen ein deutsches Bekenntnis zur eigenen Schuld – im Gegenteil – dies ist sogar sehr wichtig. Beides aber ist notwendig, um Gerechtigkeit zu schaffen.

Die Bundesrepublik Deutschland hat schon viel Geld ausgegeben, um Gedenkstätten für die Opfer deutschen Unrechtes zu schaffen. Sie hat es aber in 50 Jahren noch nicht für nötig befunden, den deutschen Opfern der Vertreibung eine würdige Gedenkstätte zu errichten, aus der nicht nur die Schuld der Polen, Russen und Tschechen zu erkennen ist, sondern auch die der Franzosen, Engländer und Amerikaner, die als Siegermächte des Zweiten Weltkrieges dieses Verbrechen gegen die Menschlichkeit und gegen das Völkerrecht geduldet haben.



Gehört selbstverständlich auch heute zum öffentlichen Leben: BdV-Abordnung wie hier anläßlich der 50-Jahr-Feier des Landes Nordrhein-Westfalen Foto Patzke (DOD)

Wir wollen damit nicht anklagen, bestimmt nicht, aber erinnern, damit aus gemeinsamer Schuld eine gemeinsame Verantwortung zur Überwindung dieses Unrechts erwächst.

Wie mangelhaft und unangemessen die Vertreibung und deren Spätfolgen für die materiellen und seelischen Schäden der Betroffenen im Bewußtsein deutscher Parlamentarier verankert ist, zeigt die Behandlung der Vertriebenen in Mitteldeutschland: Erste materielle Leistungen, als symbolische Anerkennung für das erlittene Vertreibungsschicksal und für eine 40jährige Unterdrückung der Identität, die mit 4000 DM an sich schon bescheiden ausgefallen sind, sind an Bedingungen im Vertriebenenzuwendungsgesetz geknüpft worden, die nichts mit der Vertreibung zu tun haben und damit eine Mißachtung des Vertreibungsschicksals darstellen.

Wenn heute Vertriebene durch die Nichtzahlung der 4000 DM bestraft werden, weil sie zum Teil aus sehr kleinen Mengen Bodenreformland einen neuen Anfang wagten, weil sie sofort nach der Wende aus der DDR in die alte Bundesrepublik zu Verwandten umgezogen sind oder weil sie nur eine kurze Zeit, manchmal nur einige Wochen nicht in der DDR gelebt haben, so kann jeder vernünftige Mensch nur mit dem Kopf schütteln. Was hat dies mit dem Vertriebenenschicksal zu tun?

Alle Versuche, eine Novellierung des Vertriebenenzuwendungsgesetzes zu erreichen, sind bisher an dem mangelnden Verständnis eines von westdeutschen Mehrheiten bestimmten Beamtenparlamentes gescheitert, das offensichtlich mehr auf Besitzstandswahrung achtet, als seine Verantwortung zur Herstellung von Gerechtigkeit für alle Menschen in Deutschland entsprechend der historischen Notwendigkeit wahrzunehmen.

Der Blick aus der rheinischen Tiefebene geht – und dies muß man leider so empfinden – oft über die Belange der Menschen in Mitteldeutschland und auch unserer Landsleute in Ostdeutschland hinweg und schafft ein Bewußtsein, daß offensichtlich nur zu Erhöhungen von Diäten hochdodierter Abgeordneter im Schnellverfahren und nicht zu schnellen Beschlüssen im Sinne der Schaffung von mehr Gerechtigkeit für alle Deutschen taugt. Materielle Gründe für die Verschleppung der Novellierung des Vertriebenenzuwendungsgesetzes gibt es nicht, trotz Zeiten knapper Kassen.

Solange die Steuergelder für eine Überbezahlung in die europäische Kasse und für über 100 Milliarden DM an Rußland, das unser Kulturgut als Beutegut behalten will, langen und solange zig Milliarden für Polen und Tschechien ausgegeben werden, sollten doch die geringen Mittel für die Opfer des eigenen Volkes noch vorhanden sein. Dies ist eine Bitte, aber auch eine Forderung an die deutsche Politik.

Alle Vertriebenen in Mitteldeutschland, auch die, die die Einmalzahlung aufgrund der vorliegenden Gesetzeslage erhalten, stehen in Solidarität hinter der Forderung der Novellierung des Vertriebenenzuwendungsgesetzes. Wir lassen uns nicht spalten.

Die wirtschaftlichen und sozialen Probleme, die zur Zeit in der Bundesrepublik zu überwinden sind, sind nicht von den Vertriebenen zu verantworten. Sie sind deshalb auch keine Rechtfertigung für die Beschneidung von Solidarmindestleistungen gegenüber einem Teil der Vertriebenen in Mitteldeutschland.

In wenigen Wochen jährt sich der Tag der Einheit zum sechsten Mal. Ein Tag, der durch die Opferbereitschaft der Menschen in Mitteldeutschland möglich wurde, daran auch viele Vertriebene. Ein Tag, der möglich wurde durch die Standhaftigkeit westdeutscher Politiker, die am Wiedervereinigungsgebot festgehalten und eine eigene Staatsangehörigkeit der DDR nicht anerkannt haben.

Ein Tag, der mit so vielen Hoffnungen auf Einigkeit, Recht und Freiheit für das ganze deutsche Volk verbunden war und in den nach unserem Verständnis auch unsere Landsleute in der Heimat im besonderen Maße eingebunden waren. Es hat sich seitdem vieles zum Guten gewandelt. Doch die Hoffnung auf Beseitigung der Unrechtsfolgen der Vertreibung, auf ein Deutschland, das sich selbstbewußt und unter Beachtung des Völkerrechtes zum Selbstbestimmungsrecht der Ostdeutschen bekennt und dafür einsetzt, hat sich nicht erfüllt.

Ich habe es immer bedauert, daß zur Klärung der Grenzfrage mit Polen kein Friedensvertrag abgeschlossen wurde, für den die Beachtung des Selbstbestimmungsrechtes der Ostdeutschen Voraussetzung gewesen wäre. Statt dessen wurde mit dem Grenzbestätigungsvertrag eine juristische Konstruktion gewählt, mit dem die Vertriebenen um ihr Selbst- und Mitbestimmungsrecht gebracht worden sind. Es bleibt eine traurige Wahrheit, daß mit der Zustimmung dazu die Ostdeutschen auch in ihrem Mit- und Selbstbestimmungsrechtes von einem deutschen Parlament beschnitten worden sind, wie es in der Geschichte der Solidargemeinschaft der sich in freier Selbstbestimmung zum deutschen Staat zusammengeschlossenen deutschen Stämme noch nicht vorgekommen war.

Die geschichtliche Wertung dieses Vorgangs steht noch aus. Eines ist aber jetzt schon sicher: Bei Einbeziehung der Vertriebenen wären Lösungen geschaffen worden, die mit Sicherheit keine neuen Vertreibungen enthalten hätten und die unsere Landsleute in der Heimat nicht rechtlos mit Gutwillerklärung abgespeist, sondern ihnen mit einklagbaren Rechten ein festes Fundament für die Zukunft geschaffen hätten. Es wäre eine Lösung gefunden worden, bei der sich nicht Millionen Deutsche gedemüdigt gefühlt hätten.

Die Zusammenarbeit zwischen Deutschland und den Nachbarvölkern ist wesentliche Voraussetzung für die Gestaltung des friedlichen europäischen Hauses. Dies wissen wir. Doch wer die Gestaltung ohne Beachtung des Selbst- und Mitbestimmungsrechtes der vertriebenen Deutschen vornimmt, begeht einen Fehler: Er baut auf einem Unrecht und der Demütigung von Millionen Deutschen auf.

Wir appellieren deshalb nochmals an die deutsche Politik, die im Grundgesetz gegebene Verantwortung für alle Deutschen wahrzunehmen und zukünftig stärker als bisher die Rechte der Vertriebenen bei ihrem politischen Handeln zu berücksichtigen.

Die Vertriebenen haben sich mit der Charta der Heimatvertriebenen zur europäischen Lösung bei der Überwindung der Unrechtsfolgen der Vertreibung bekannt. Dazu und zur Rückgewinnung der politischen und geistigen Mitte in Europa ist der Dialog zwischen den Völkern, aber unter Einbeziehung der Vertriebenen, notwendig.

Ohne sie redet die deutsche Politik an den wirklichen Problemen vorbei. Falsche Rücksichtsnahme ist eher schädlich als nützlich. Wir brauchen den Dialog ohne Tabus, denn wir wollen in Demut, aber nicht weiter als Gedemütigte die Zukunft Europas mitgestalten.

Wir wollen nicht Opfer einer übertriebenen Europaeuphorie werden, die eine Politik hervorbringt, die bereit ist, das Recht dem Zeitgeist zu unterwerfen, und die das Rechtsempfinden Millionen Deutscher mißachtet. Polen und Tschechen gehören zur Europäischen Gemeinschaft genau wie wir Deutschen.

Wir wollen, daß Europa eine Rechtsgemeinschaft wird, und in einer solchen haben Staaten mit Beneschdekreten und anderen Gesetzen, die Verbrechen an Deutschen straffrei sanktionieren, nichts zu suchen. Deutsche Außenpolitik, die Polen und Tschechien, ohne deren Bekenntnis zu europäischen Rechtsnormen und zu einem Rechtsgefüge auf völkerrechtlicher Grundlage, in die Europäische Gemeinschaft aufnehmen will, muß den Gedanken an den Rechtsstaat erschüttern und zu einer Demoralisierung führen, da die Opfer erkennen müssen, daß eine Tätermentalität wohl erfolgversprechender ist als ein gesundes Rechtsempfinden.

Wir Vertriebene besitzen einen großen Erfahrungsschatz erlittenen Unrechts, der uns aus moralischen und humanistischen Gründen verpflichtet,

Kulturelle Identität

bestehendes Unrecht anzuklagen und der Beugung des Rechts durch die Politik zu widersprechen.

Wir besitzen die Pflicht, unsere ganze Kraft dafür einzusetzen, daß die Deutschen in der Heimat alle erdenkliche Unterstützung durch den deutschen Staat erhalten, um das Unrecht von 45jährigen Polonisierungs- und Tschechisierungsversuchen zu überwinden, damit sie besonders durch den verstärkten Ausbau der Möglichkeiten zum Wiedererlernen der Muttersprache ihre kulturelle Identität wiedererlangen. In den letzten Jahren ist besonders in Ostdeutschland zu wenig getan worden. Dies haben die Deutschen, die treu zu ihrem Deutschtum standen und dafür sehr leiden mußten, nicht verdient.

Sie haben gelitten im Glauben an die Gerechtigkeit und im Glauben an ein gesundes Rechtsempfinden in unserem Volk.

Ostdeutschland wird als kulturelles Erbe unseres Volkes nicht untergehen. Ich nehme diese Zuversicht aus dem Bewußtsein, daß es genügend Deutsche gibt, die sich nicht dem Zeitgeist unterordnen, sondern ihr Tun an der historischen Verantwortung reflektieren und die Motive ihres politischen Handelns aus ihrem Verständnis von Verantwortung im Rahmen geschichtlicher Abläufe herleiten.

Es gibt genügend Schlesier, Ostpreußen, Westpreußen, Pommern und Ostbrandenburger, die treu zur Heimat stehen.

Der Bundestag hat dem Grenzbestätigungsvertrag mit Polen zugestimmt. Die Oder-Neiße-Linie bleibt im Bewußtsein der Vertriebenen ein Un-

Grenzen überwinden

recht, bis die vertriebenen Deutschen ihr Ansiedlungsrecht in der ostdeutschen Heimat und ihr Eigentum in Besitz nehmen können. Sie bleibt ein Unrecht, solange sie die Mörder und Verbrecher schützt, die nach dem Krieg Tausende unschuldige deutsche Frauen und Kinder bestialisch gefoltert und ermordet haben. Daß die deutsche Justiz und der deutsche Staat es bisher nicht fertiggebracht haben, Anklange gegen diese Verbrecher zu erheben, ist eines Rechtsstaats unwürdig.

Die Oder-Neiße-Grenze bleibt ein Unrecht, solange, bis sie als Grenze überwunden ist. Diese Aufgabe stellt die größte Herausforderung bei der Entwicklung neuer Beziehungen zwischen Polen und Deutschen im Prozeß der Einigung Europas dar. Die Lösung dieser Aufgabe kann nur mit und nicht gegen die Vertriebenen gelingen. Dies sollte auch den Polen stärker bewußt werden.

Wir werden uns als Vertriebene dieser Aufgabe im Geiste der Versöhnung stellen.

Eine Fundgrube

Straße um Straße erfaßt



Schon gewußt, daß das Opernhaus in Königsberg 1050 Gästen Platz bot und das Neue Schauspielhaus 860? Dies nur zwei Daten aus dem als Nachdruck vorliegenden „Einwohnerverzeichnis Königsberg (Pr) 1941“. Jeder, der sich mit der ostpreußischen Provinzhauptstadt beschäftigt, als Zeitzeuge das blühende, noch unzerstörte Gemeinwesen vor Augen hat oder als junger Mensch versucht, die alte Metropole stimmungsvoll zu erahnen, wird gern auf das Werk zurückgreifen. Familiengeschichte läßt sich anhand des alphabetischen Einwohnerverzeichnisses nachvollziehen. Im Gegenzug erfährt man im Rahmen der Auflistung der Straßenzüge unter den einzelnen Hausnummern die Namen einstiger Nachbarn der eigenen Vorfahren. Die Liste der Gewerbetreibenden spiegelt ein vielfältiges Bild wirtschaftlichen Strebens wider. Öffentliche Institutionen, darunter natürlich sämtliche Bildungsanstalten fehlen ebensowenig.

Bei dem Nachdruck handelt es sich um einen authentischen, d. h. die Originalvorlage wurde nicht gekürzt: Der Anblick eines Porträts des aus dem Rheinland stammenden Gauleiters Erich Koch bleibt einem nicht erspart. Ebenso wenig die in NS-Manier umbenannten Straßennamen. Hier hätte man sich vom nachdruckenden Verlag in Form eines Anhangs einen Straßennamenvergleich gewünscht. Von seiner Grundstruktur erweist sich das Nachschlagewerk als sehr benutzerfreundlich.

Einwohnerbuch Königsberg (Pr) 1941. Nachdruck: Georg Olms Verlag, Hildesheim/New York. 856 Seiten, SW-Abbildungen, Efalineinband, 158,00 DM

Vermessung als Brückenschlag

Der 80. Geodätentag in Dresden und seine ostdeutschen Vorgänger / Von Peter Bien

Unter dem Motto „Vermessung – Brücke über Grenzen“ werden sich vom 25. bis 27. September 3000 Vermessungsingenieure aus Deutschland und anderen europäischen Staaten zum 80. Deutschen Geodätentag und zur Fachmesse INTERGEO in Dresden treffen. Einschließlich der Tagesgäste rechnen die Veranstalter mit insgesamt 15 000 Besuchern, die neue, innovative Techniken der Geodäsie kennenlernen wollen.

Die Geodätentage, die vom Deutschen Verein für Vermessungswesen organisiert werden, haben ein lange Tradition. 1872 fand die erste derartige Veranstaltung statt. In den folgenden 65 Jahren kamen die Vermesser insgesamt 37mal zu einem gesamtdeutschen Kongreß zusammen. Als Tagungsort wurde meistens eine Stadt in West- oder Mitteldeutschland gewählt, nur dreimal traf man sich in den preußischen Ostprovinzen: 1879 in Danzig, 1893 in Breslau und 1906 in Königsberg.

Die alte westpreußische Hafenstadt Danzig war in der Zeit vom 10. bis zum 13. August 1879 Gastgeberin für den 8. Deutschen Geodätentag, damals noch „Hauptversammlung des Deutschen Geometervereins“ genannt. Zu ihren Plenarsitzungen trafen sich die Vermesser im Festsaal des ehemaligen Franziskanerklosters in der Fleischergasse. Beraten wurde vor allem über die Einrichtung einer Kommission, die sich mit der Vereinheitlichung des Privatvermessungswesens in Deutschland befassen sollte.

Darüber hinaus stand die „Organisation des Vermessungsgehilfenwesens“ auf der Tagungsordnung, und der namhafte Geodäsieprofessor Wilhelm Jordan (1842 bis 1899) referierte über geometrische Genauigkeitsbestimmungen. Vom Nachmittag des 12. August an widmete man sich der „Erledigung der nicht minder umfangreichen geselligen Unternehmungen“. Dazu gehörten Besichtigungen der Pumpstation der städtischen Kanalisation von Danzig, der Kaiserlichen Schiffswerft und des neuen Hafenbassins sowie eine Fahrt in den Badeort Zoppot.

Der Berggeist Rübezahl begrüßte die Teilnehmer des 18. Deutschen Geodätentages, der vom 23. bis zum 26. Juli 1893 in Breslau stattfand. Zu dem Kongreß waren 191 Vermesser und begleitende Damen in die Stadt an der Oder gekommen. Im großen Saal des Vinzenzhauses debattierte man über einen Gesetzentwurf zur Erleichterung von Stadterweiterungen, der 1892 im preußischen Herrenhaus eingebracht worden war. Professor Jordan sprach über die Eisenbahn-Vermessung, daran schlossen sich Vorträge über die „Ausbildung der Landmesserzöglinge“ und die „Theorie der Drainage“ an.

Am Abend des 25. Juli fuhren die Kongreßteilnehmer zum terrassenförmig angelegten Etablissement Liebichshöhe, dessen festliche Beleuchtung alle stark beeindruckte. Auch der darauffolgende letzte Kongreßtag bescherte den Ingenieuren und ihren Damen ein besonderes Erlebnis: Eine Fahrt zur Burg Fürstenstein in der Nähe von Waldenburg. Bei einer Wanderung durch den klammartigen, romantischen Fürstensteiner Grund konnten sie die Schönheit der schlesischen Landschaft kennenlernen.

Dreizehn Jahre später hatte die Stadt Königsberg Vermesser aus allen Teilen Deutschlands zu Gast. Die ostpreußische Hauptstadt war in der Zeit vom 15. bis zum 18. Juli 1906 Tagungsort der 25. Hauptversammlung der deutschen Geometer. Eingeleitet wurde die Veranstaltung mit einer Ehrung des großen Astronomen und Geodäten Friedrich Wilhelm Bessel (1784 bis 1846), der von 1810 bis zu seinem Tode in Königsberg gewirkt hatte. An seiner Büste im Garten der Sternwarte legten die Teilnehmer einen Kranz nieder. Im Saal der Immanuelloge fand am 16. Juli die Hauptversammlung der Vermesser statt, am folgenden Tag wurden dort die fachwissenschaftlichen Vorträge gehalten. Auf der Tagesordnung standen Referate über die bayerischen Katastervermessungen und die Aufgaben des Geodäten beim Städtebau sowie über die Besiedlung der Provinzen Westpreußen und Posen mit deutschen Landwirten. Am 18. Juli fuhren die Kongreßteilnehmer mit der Samlandbahn nach Warnicken.

„Durch die Wolfsschlucht“

Durch die Wolfsschlucht wanderte man an die brandende Meeresküste und weiter zum Kurort Rauschen; die Abschlußfeier fand dann im Ostseebad Cranz statt. Am Kongreß hatten 294 Ingenieure und mitgereiste Ehefrauen teilgenommen; nicht wenige von ihnen waren erstaunt gewesen, daß es „im fernen Osten“ so viele Kulturdenkmäler gab.

In Königsberg fand erstmals parallel zu einem Geodätentag eine umfangreiche Fachausstellung statt: die „Allgemeine deutsche geodätisch-kulturtechnische Ausstellung“ (8. bis 25. Juli 1906). In drei Ausstellungsräumen im Königsberger Tiergarten wurden zahlreiche Landkarten, Modelle und technische Geräte gezeigt. So waren u. a. historische und aktuelle Karten der Provinz Ostpreußen und der Stadt Königsberg zu sehen sowie Karten und Pläne der Meliorationen in Ostpreußen und Posen. Der Besucher konnte sich Modelle ostpreußischer Kolonistenhäuser anschauen, aber auch Maschinen zur Torfverarbeitung und Fabrikate aus Torf und Moormoos. Als „Clou“ der Ausstellung galt ein betriebsfähiges Bewässerungsanlagen-Modell, das von der Provinzialwiesenbauschule in Königsberg angefertigt worden war.

90 Jahre nach Königsberg erwartet die sächsische Landeshauptstadt Dresden Vermesser aus allen Himmelsrichtungen zum 80. Deutschen Geodätentag. Die Stadt an der Elbe ist zum dritten Mal Gastgeberin einer solchen Veranstaltung; bereits 1874 und 1896 fanden dort Geodätentage statt.

Ein Themenschwerpunkt wird diesmal die Situation des Vermessungswesens in den neuen Bundesländern sein, der Blick der Teilnehmer soll aber auch auf Deutschlands östliche und südöstliche Nachbarn gelenkt werden. So gehört zum Vortragsangebot ein Referat über die Entwicklung der polnischen Geodäsie in den Jahren von 1989 bis 1995, das die Professoren Lubomir Wlodzimierz Baran und Andrzej Hopfer aus Allenstein halten werden. Ihr Breslauer Kollege, Prof. Stefan Cacon, wird die Satellitenbeobachtungen bei Geodynamikforschungen in Niederschlesien erläutern.

Über den Strukturwandel im slowakischen Vermessungswesen spricht der Preßburger Geodät Dr. Imrich Hornansky, und Dr. Jiri Pesek aus der Tschechischen Republik behandelt das Thema „Vermessung an den Staatsgrenzen als Folge der politischen Veränderungen“. Vorgesehen sind außerdem Referate über das Vermessungswesen in Bulgarien, Kasachstan, Rumänien, Rußland, der Ukraine und Ungarn.

Während der Kongreßtage wird den Teilnehmern eine Vielzahl von Fachexkursionen und Besichtigungsfahrten angeboten. So können interessierte Geodäten u. a. das 925jährige niederschlesische Görlitz kennenlernen mit einem Rundgang durch die historische Altstadt. **(DOD)**

Gegen das Verwirrspiel der Begriffe

Ostdeutschland darf nicht länger als Erbe unserer Nation verdrängt werden

Der Bonner Slawist Prof. Dr. Hans Rothe wandte sich anläßlich eines Vortrags im Ostpreußischen Landesmuseum, der auf Initiative der „Freunde des Ostpreußischen Jagdmuseums e. V.“ stattfand, gegen eine fälschliche Belegung des Begriffs Ostdeutschland.

Das Wort „Ostdeutschland“ wird seit 1990 offiziell nur noch für Mitteldeutschland gebraucht. Das historische Ostdeutschland (Ost- und Westpreußen, Pommern, Ostbrandenburg und Schlesien) wird meist „Ostmitteleuropa“ genannt, zusammen mit den angrenzenden Staaten. Dadurch droht das alte Ostdeutschland aus dem Bewußtsein und dem Gedächtnis zu schwinden.

Diese Entwicklung hat lange vor der „kleinen Wiedervereinigung“ begonnen, kurz vor 1960. Deutsche Historiker waren maßgeblich daran beteiligt. Klarheit gewinnt man nur, wenn man die Geschichte zu Rate zieht.

Auf die Frage „Wie war es mit dem deutschen Osten im Lauf der Geschichte?“ wird die Antwort gegeben: Deutschland entstand im 10. Jahrhundert und war damals als Ganzes der Osten, nämlich der Ostteil des fränkischen Kaiserreichs. Im östlichen Vorland des Reichs siedelten teils Germanen, teils Slawen. Sie wurden nach und nach Teil des Reichs: Thüringen, Schwaben, Mainfranken, Bayern – im Frankenreich; Holstein, Mecklenburg, Brandenburg, Lausitz, Sachsen, Pommern, Schlesien, Preußen, Böhmen und Mähren – im Deutschen Reich. Bis auf Böhmen und Mähren vermischten sich überall die slawischen und baltischen Einwohner in einem *friedlichen* Ausgleich mit den deutschen Siedlern und bildeten mit ihnen einen deutschen Neustamm. Da die Grenzen im Süden, Westen und Norden durch Meere und Gebirge festlagen, nur im Osten offen waren, kann man deutsche Geschichte als Geschichte der Ostgrenze Deutschlands verstehen.

Auf die Frage „Was hatten Slawen und Balten in diesen Regionen für eine Geschichte, bevor die deutschen Kaiser und Siedler kamen?“ kann man antworten: Sie hatten keine eigenen Quellen. Alles muß aus Bodenfunden und Sprachresten (in Namen) und aus fremden Quellen erschlossen werden. Sie hatten wohl eine Vorgeschichte; eigene Quellen und eine eigene Geschichte haben sie aber erst seit Annahme des Christentums. Ihre historische Entwicklung nehmen sie in allen Fällen in Abhängigkeit vom Reich (Römisches, Fränkisches, Deutsches Reich). Sie müssen sich dem Reich unter-, manchmal einordnen oder gegen das Reich sich unabhängig machen. Das bedeutet, daß sie fremde Formen, die ihnen andere Völker brachten (Avaren, Wolgabulgaren, wikingische Waräger, Deutsche, Italiener, Ungarn, Schweden) übernahmen und slawisierten. Auch dann blieb die Abhängigkeit vom Imperium immer in gewissem Umfange bestehen.

20. bis 22. September: Kreistreffen **Preußisch Eylau** in Verden

Auf die Frage „Gibt es eine historische Leistung der Deutschen oder anderer Völker im Osten?“ muß man antworten: Die Besiedlung zahlreicher Regionen in weiten Ländern ist eine besondere historische Leistung der Deutschen; sie fehlt in der Ostbewegung der Polen, die bis nach Kiew und Moskau reichte. Ein Ausgleich zwischen Polen und der ostslawischen Bevölkerung fand nicht statt.

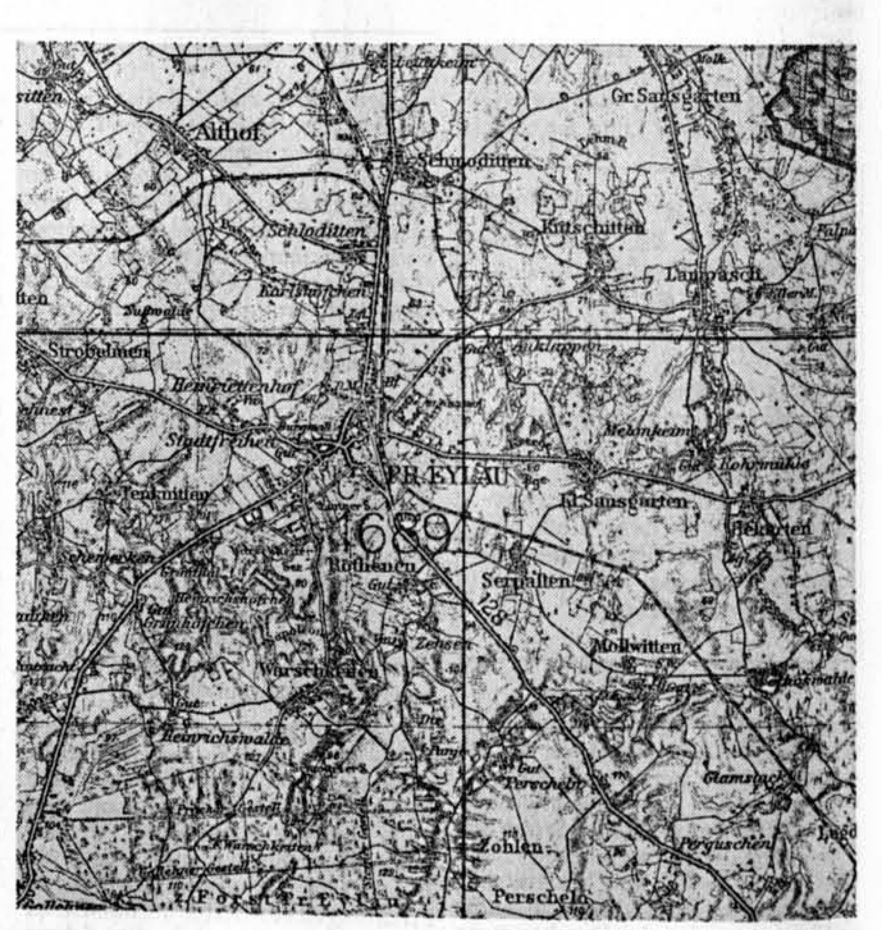
Eine besondere Erscheinung ist Ostpreußen. Es war bis ins 19. Jahrhundert außerhalb des Reichs, aber fest ans Reich gebunden. Außerhalb der deutschen Reichsgrenzen hat sich nur dort ein Neustamm entwickelt. Von der frühen Ordenszeit über Herzog Albrecht bis zu König Friedrich Wilhelm I. haben die Herrscher das Land in ungewöhnlicher Fürsorge für die Untertanen aller Sprachen ausgebaut. Seit dem 16. Jahrhundert bildeten sie das Land in religiöser Toleranz, die aus Polen herüberwirkte, dessen Leben Preußen damals war. Aber die Toleranz galt in Polen nur für den Adel, in Preußen für alle Untertanen.

Im 18. bis 20. Jahrhundert antwortete die Bevölkerung in einer Bewährung auch in schwersten Zeiten. Man verband Königstreue und republikanische Rechtsgesinnung. Das zeigte sich besonders in den Reformen zwischen 1807 und 1813, die zuerst den preußischen Staat, dann ganz Deutschland umbildeten und weit über die deutschen Grenzen hinaus wirkten, in die österreichische Monarchie, nach Polen, Litauen und Rußland.

Im Vergleich mit Polen gewinnt man für die Ostbewegung und die Leistung von Deutschen im Osten zusätzliche Sicherheit. Die gleiche Bewegung nach Osten gibt es auch in Polen seit dem 14. Jahrhundert; hoch zivilisierte Gebiete im Westen werden dabei aufgegeben (Niederlande im deutschen Reich – Schlesien in Polen. Zwar fand eine polnische Besiedlung und Bildung von Neustämmen im polnischen Osten nicht statt; aber die lateinische Zivilisation wurde weit nach Osten bis Kiew und Moskau vorgetragen. Aus dem polnischen Osten (Litauen und Weißrußland) kommt im 19. Jahrhundert die polnische Wiedergeburt. Im Osten zerbrach der polnische Staat durch Überanstrengung der Kräfte und das Schwinden der Toleranz zweimal, im 17. und im 20. Jahrhundert.

Deutscher Osten ist ein fester Begriff, wenn er auch in der Geschichte Gebiete bezeichnete, die sich von Jahrhundert zu Jahrhundert wandelten, indem sie sich weiter nach Osten vorschoben, so daß aus dem frühen Osten allmählich die Mitte wurde.

Dieser Begriff ist mit einer historischen Leistung verbunden, die immer eine Leistung für alle Deutschen und von ihnen war. Niemand hat ein Recht, den historischen deutschen Osten des 10. bis 20. Jahrhundert aus der Geschichte und der Erinnerung zu verdrängen. **Hans Rothe**



Preußisch Eylau und anderswo: ...dieser Auszug aus einer „Kreiskarte 1:100 000“ – mit freundlicher Genehmigung des Instituts für angewandte Geodäsie (IfaG), Stauffenbergstraße 13, 10785 Berlin veröffentlicht – beweist eindrucksvoll die Unentbehrlichkeit topographischer Karten in der Landeskunde. Familienforscher nutzen gern die ebenfalls dort erhältlichen Meßtischblätter der preußischen Ostprovinzen (1:25 000). *Das Ostpreußenblatt* porträtiert das Institut demnächst ausführlich Karte IfaG

Gegen landesfremde Architektur

Evangelisches Gemeindezentrum slawischen Stils in Königsberg fehl am Platz

Die Satzung der Gemeinschaft evangelischer Ostpreußen (GeO) regelt, daß ein Zweck des Verbandes sei, „die bauliche Substanz evangelischer Kirchen im ostpreußischen Vertreibungsgebiet zu erhalten" und daß die Mitgliederversammlung „über alle, über den laufenden Geschäftsbetrieb hinausgehende Maßnahmen" entscheidet. In Königsberg soll mit Hilfe der Bundesregierung, mit Unterstützung der EKU, privater Verbände, darunter mit 300 000 DM der GeO ein Kirchen- und Begegnungszentrum durch einen ukrainischen Architekten errichtet werden.

Der Anblick der alten Kirchen im nördlichen Ostpreußen ist ein halbes Jahrhundert nach der Vertreibung ein Jammer. Sie werden immer noch geschändet, als Baustofflager benutzt, zu den verschiedensten Zwecken mißbraucht. Die anliegenden Gräber werden aufgerissen und ausgeplündert.

Das entsprach dem Willen Stalins und Breschnews und der gilt scheinbar immer noch. Die Sowjetherren wollten alle Zeichen der deutschen Lebensweise auslöschen. Wie in einem keimfreien Laboratorium sollte der neue Mensch, die neue sozialistische Gesellschaft begründet werden. Aus allen Teilen der SU wurden sie in der Folgezeit herangeholt, um dieses Experiment auszuführen. Das war sein politisch, gesellschaftliches Ziel, das sie mit Brutalität gegen Menschen und Bauten durchsetzte.

Die Kirchenruinen sind mehr als Symbole des kulturellen Verfalls. Wir Deutschen erinnern uns daran, daß die Schändung der jüdischen Synagogen unserem Volk zum Fluch gereichte. Das Zerstören von Gotteshäusern ist vor Gott, als dem Herrn der Geschichte kein Bagatellvergehen. Ohne unser Zutun wird sich das in der Zukunft erweisen. Das Aufbrechen und Ausgraben der Gräber wird den jetzigen Bewohnern nicht zum Segen gereichen. Die bauliche und menschliche Verwahrlosung nimmt überall zu. Brücken, Straßen, Wasser- und Stromversorgung sind in einem maroden Zustand. Ungenießbares, gesundheitsschädigendes Trinkwasser in Gumbinnen und anderswo. Der Kollaps zeichnet sich ab. Weil es in unserer Heimat geschieht, können wir darüber nur erschrocken sein.

Trotzdem schöpfen Idealisten in der Bundesrepublik Deutschland immer wieder Hoffnung und versuchen zu retten, was zu retten ist. Aber Hilfsbereitschaft und Nächstenliebe darf nicht unbedarft und naiv sich schwierigsten Situationen aussetzen. Selbstaufopferung ersetzt nicht Fachwissen und Überlegung. Das gilt für jeden helfenden Beruf. Unter den vertriebenen Ostpreußen wird viel guter Wille gezeigt, aber es gibt kaum Koordination, keine gemeinsame Empfehlungsliste aller Verbände für wichtige Projekte der nächsten zehn Jahre.

Der Spielraum für gegenseitige Absprachen durch Entgegenkommen beider Seiten, Hilfsgüter, Investitionen, Kredite als Gegengabe zum Erhalt deutscher Kulturgüter, z. B. Kirchengebäude oder Friedhöfe, wurde und wird kaum genutzt. Die wenigen Ehrenmale für die Toten sind ein Anfang.

Für eine Großbaumaßnahme fehlen im Gebiet von Königsberg nicht

> **„Ordenskirchen restaurieren"**

nur technische, sondern auch rechtlich geordnete Voraussetzungen. Bei dem Bau des Gemeindezentrums Heinrichswalde mußte ein Betrag von 25 000 DM an die örtliche orthodoxe Kirche abgeführt werden. Wofür eigentlich? Pferdefüße sind bei jedem Vertragsabschluß zu erwarten.

„Alle weltgeschichtlichen Tatsachen ereignen sich zweimal, das eine Mal als Tragödie, das andere Mal als Farce" (Karl Marx). Jetzt gibt es Schritte in Richtung Verzicht auf die letzte historische Bausubstanz und ihre Restaurierung. In einer westlichen Kirchenleitung denken manche daran, ein neues Blatt evangelischer Kirchengeschichte in Königsberg aufschlagen zu müssen: Auf einem Baugrundstück am Rande der Stadt soll ein evangelisch-lutherisches Kirchenzentrum im *ukrainischen* Stil durch einen Architekten aus Kiew errichtet werden.

Die GeO soll einen erheblichen Finanzbeitrag aus Spendenmitteln in Höhe von 300 000 DM dazu leisten. GeO-Mitglieder stehen hinter dieser Planung und haben das gegen die Satzung und ohne Absprache in den Gremien, dem zuständigen Dezernenten, zugesagt.

Im nördlichen Ostpreußen, mit Ausnahme einer von der neuapostolischen Sekte genutzten Kirche in Neuhausen, sind bislang kaum deutsche Ordenskirchen nachhaltig restauriert worden. Heinrichswalde war ein Gemeindehaus der landeskirchlichen Gemeinschaft. Die ausgezeichnet renovierte Salzburger Kirche in Gumbinnen stammt aus späterer Zeit. Der Dom in Königsberg, die Kirchen in Arnau, Domnau, Tharau, Mühlhausen und Friedland sind Bauversuche. Anfänge mit ungewissem Ausgang.

Die russische Bautechnik, die Verwendung von Zement u. a. m. sind umstritten.

Der ukrainisch geprägte Baustil des Kiewer Architekten symbolisiert für uns Deutsche eine Russifizierung des nördlichen Ostpreußen, die nicht in unserem Sinne sein kann. Einer Geschichtsverfälschung wird mit deutscher Hilfe ein Denkmal gesetzt. Die kleine deutschsprachige Gemeinde im nördlichen Ostpreußen in Königsberg ist in dauernder Umwandlung. Sie ist mit einer Lagergemeinde auf der Weiterreise zu vergleichen. Ihr Bestand ist gefährdet, zumindest fraglich.

Die kleine evangelische Gemeinde in Königsberg leidet unter erheblicher Raumnot. Der Kinosaal Pobeda ist erbärmlich. Wir dürfen uns der Not der Menschen im Gebiet nicht verschließen; ohne deshalb unseren Auftrag – die Rettung der alten Ordenskirchen – zu verraten.

Wenn ein Neubau tatsächlich erfolgt, wird mit noch weniger die Kraft, die Erhaltung einer der alten Königsberger Kirchen für evangelisch kirchliche Zwecke versucht werden. Nach dem Verlust und der Preisgabe der Ansprüche auf Heimat, nach dem Vergessen deutscher Ostgeschichte, kommt jetzt das Abschreiben der Baudenkmäler unserer Vorfahren. Wir zeigen damit als ganzes Volk wieder einmal einen Mangel an Selbstwertgefühl, eine Mißachtung der eigenen Geschichte.

Spendenkapital soll planmäßig und überlegt, mit viel Phantasie, Schritt für Schritt eingesetzt werden. Im nördlichen Ostpreußen werden kirchliche Sozialstationen gebraucht, die laufend unterhalten werden müssen.

Man sollte sich von der westlichen Vorstellung lösen, daß gesegnetes gottesdienstliches/gemeindliches Geschehen nur in einem Gebäude „kiewscher Bauart" sich gestalten läßt. Eine Kirchenbaracke, die Anmietung des ehemaligen Gemeindehauses am Tragheim o. ä. von der Gesamtkirche finanziert, günstig eingerichtet, jederzeit abbaubar und versetzbar, kann ein Ort heimatlichen und warmen Zusammengehörigkeitsgefühls in einer Gemeinde sein und starke Geborgenheitsgefühle für Menschen in der Not vermitteln ...

Was werden unsere Nachkommen wohl sagen, wenn sie später einmal kaum noch die Fundamente der alten Ordenskirchen im Preußenland finden, dafür aber ein im ukrainischen Stil gebautes Kirchenzentrum mit Kapelle, auffallend großzügig angelegt; errichtet für eine kleine evangelische Gemeinde, die vielleicht schon wieder weitergezogen ist, weil es in der Russischen Föderation für sie keine Lebensmöglichkeiten gibt.

Klaus Schulz-Sandhof

Resonanz ebbte schnell ab

Kritische Gedanken zu einer Schulumbenennung

Vor fast genau fünf Jahren wurde über ein sensationelles Ereignis in Königsberg berichtet: Erstmals nach dem Krieg hatte eine als Folge der Okkupation namenlos gewordene Schule, den Königsbergern als Uhland-Schule in der Sackheimer Mittelstraße bekannt, die Kollwitz-Enkelin Dr. Bohnke-Kollwitz darum gebeten, den Namen ihrer in Königsberg geborenen und aufgewachsenen Großmutter Käthe Kollwitz tragen zu dürfen. Dem Wunsch entsprechend hat die Enkelin in einer würdigen Feierstunde der Schule den Namen der großen deutschen Künstlerin übertragen und Schülern und Lehrern anheimgegeben, sich stets des Vorbildes der kritischen Künstlerin bewußt zu sein.

Im Hinblick darauf, daß man für die Feierlichkeiten den 22. Juni 1991 gewählt hatte, den Tag also, an dem sich zum 50. Mal der Beginn des Kriegs mit der Sowjet-Union jährte, konnte davon ausgegangen werden, daß die Feinde von damals ihre Bereitschaft bekunden wollten, trotz der unsäglichen Leiden, die der Krieg beiden Seiten angetan hatte, mit Hilfe der Kunst Wege der Aussöhnung zu suchen. Ein hoffnungsvolles Unterfangen, getragen von der Erkenntnis, daß die Kunst für Siegerrache ungeeignet ist. Mit der in der Feierstunde vorgebrachten Devise der Künstlerin „Nie wieder Krieg!" wurde der Wunsch nach versöhnlicher Verständigung nachdrücklich betont.

Bilanzierend kommt die Frage auf, ob und wie ernst man die Beteuerungen zu nehmen hat. Und da tauchen bei der Auflistung verschiedener Fakten doch Ungereimtheiten auf. Gewiß wird man einer deutschen Beurteilung entgegen halten, man würde Besitzansprüche anmelden, dabei aber vergessen, den Krieg verloren zu haben. Darauf ist jedoch zu erwidern, daß die ihre Heimat liebenden Ostpreußen wie alle anderen Vertriebenen auf Revanchismus jeder Art verzichtet haben und stattdessen mit einer Hilfsbereitschaft ohnegleichen bis zum heutigen Tag dafür sorgen, daß auftretende Lücken besonders im sozialen Bereich geschlossen werden und und den Menschen ungeachtet der jeweiligen Nationalität in Ostpreußen geholfen wird.

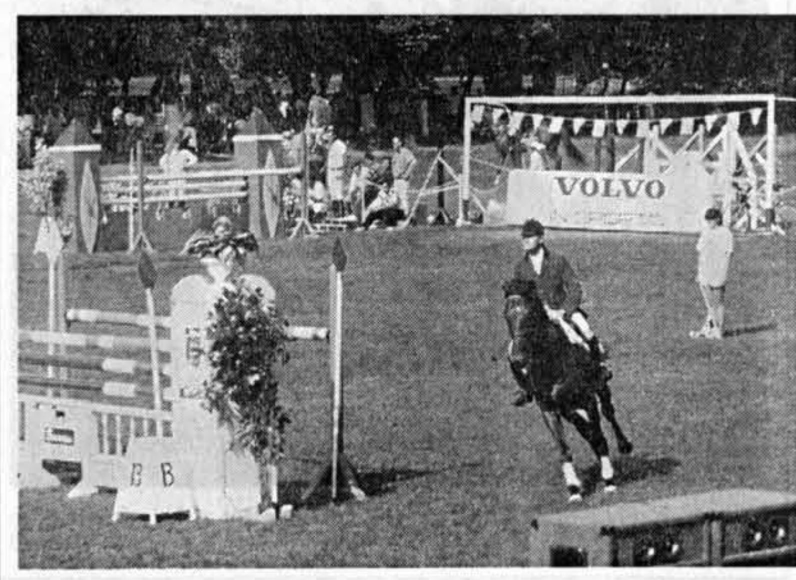
Bald nachdem der Schule der Name der Künstlerin verliehen worden war, folgte ein erfolgsträchtiger Aufruf im *Ostpreußenblatt*, die Schule mit Musikinstrumenten und anderen Lehrmitteln zu unterstützen. Sucht man heute aber, fünf Jahre später, nach sichtbaren, die Verehrung der Künstlerin ausdrückenden Zeichen, wie man sie für andere große Deutsche (Immanuel Kant, Simon Dach, Ernst Wiechert, Agnes Miegel, Julius Rupp, Friedrich Wilhelm Bessel, E. T. A. Hoffmann, Friedrich Schiller etc.) in Königsberg finden kann, so ist alle Mühe vergeblich. Auch die Enkelin weiß nichts über ein Ehrenmal zu berichten.

Fragt man enttäuscht nach den Gründen, so könnten mehrere in Betracht kommen. Denkbar wäre, daß die Ehrung der Künstlerin bei höchsten Stellen Mißfallen erregt haben könnte. Dieser Gedanke ist jedoch so absurd, daß er sogleich verworfen werden kann, denn mehr als andere Künstler hat sich Käthe Kollwitz auch verbal mit der Aussage „Helft Rußland!" sozial engagiert. Vielmehr ist von der Volksweißheit auszugehen, wonach der Mohr, der seine Schuldigkeit getan hat, gehen kann. Dann wäre die Namensverleihung ein Mißbrauch, den die Künstlerin nun ganz und gar nicht verdient hat. Das muß Verstimmung auslösen und das Gefühl der Versöhnung, wenn man andererseits am Schloßteichufer in der Nähe des E. T. A.-Hoffmann-Gedenksteins eine auf einem Findling angebracht Erinnerungstafel für Alexander Marinesko vorfindet, der mit seinen Torpedos die Wilhelm Gustloff versenkte und Tausende von Flüchtlingen in den Tod schickte. Auch hat die Stadt es nicht verdient, immer noch den Namen eines Verbrechers tragen zu müssen, was man in anderen Bereichen mit der Tilgung der Namen (Stalin, Lenin) schon längst bereinigt hat.

Kurt Fuhrmann

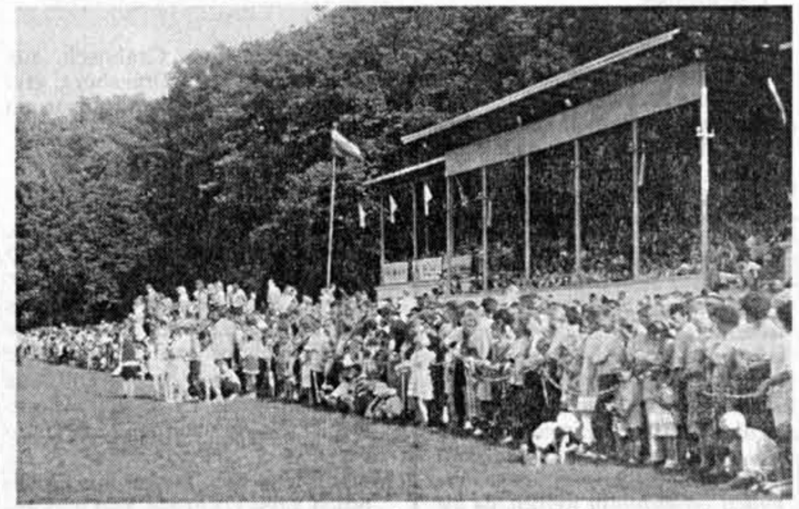
21./22. September: Kreistreffen **Königsberg-Stadt** in Duisburg, Mercatorhalle

Insterburger Turnierimpressionen



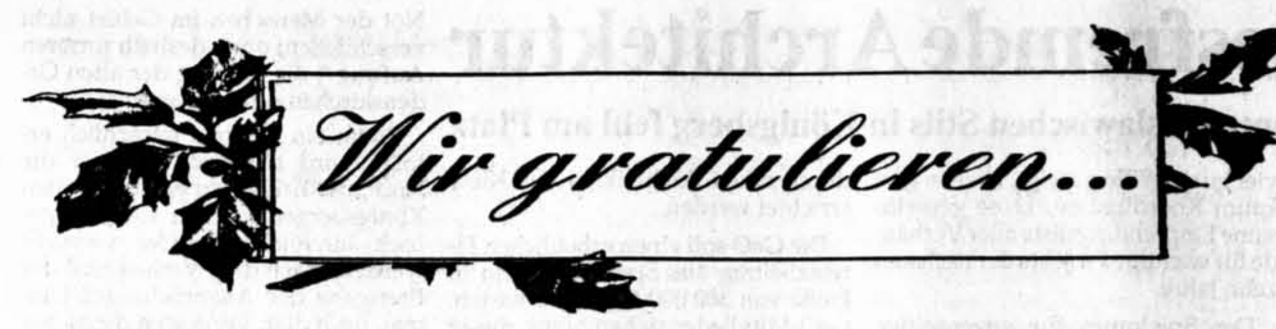






Reges Treiben: Burkhard Wahler auf Donaumonarch (o. li.) hatte das begeisterte Publikum (u. re.) ebenso auf seiner Seite wie die estnische Amazone Pille Elson auf Baltia (o. re.). Wolf Kröber (u. li.), Chef der Equitana Essen, war als gesuchter Fachmann zu Gast. Während Manfred Schamborsky als Bevollmächtigter des „Kaliningrader Reitsportverbands" organisatorisch im Hintergrund brillierte, verlieh Jürgen Bermig, Vorsitzender der Kreisgemeinschaft Insterburg-Stadt, einen LO-Sonderpokal an den erfolgreichsten Teilnehmer Pill Rein. Siehe OB Folge 37/1996, Seite 13

Fotos (4) B. I.



zum 98. Geburtstag

Pentzlin, Anna, aus Försterei Eichenberg, Kreis Wehlau, jetzt Lindenhof, Waldstraße 52, 23568 Lübeck, am 25. September

zum 97. Geburtstag

Strehl, Anna, geb. Babiel, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Hellstraße 3, 92224 Amberg, am 26. September

zum 96. Geburtstag

Rakowski, Minna, aus Bulitten, Kreis Königsberg-Land, jetzt Tellstraße 13, 45657 Recklinghausen, am 24. September

zum 95. Geburtstag

Boltz, Franz, aus Muschaken, jetzt Waldweg 12, 30916 Isernhagen, am 26. September

Flick, Frieda, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Joh.-Seb.-Bach-Straße 51, 65428 Rüsselsheim, am 25. September

Tomuschat, Rudolf, aus Sonnenmoor, Kreis Ebenrode, jetzt Box 132, Joeixo Mansonville/Quebec, Canada, am 28. September

zum 94. Geburtstag

Arnold, Auguste, geb. Parakenings, aus Schenkendorf, Großes Moosbruch, jetzt Dammhausener Straße 105, 21614 Buxtehude, am 23. September

Dorka, Minna, aus Finsterdamerau, Kreis Ortelsburg, jetzt Bentgelerstraße 20, 33449 Langenberg, am 30. September

Falk, Alfred, aus Schützendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Feldstraße 106, 22880 Wedel, am 27. September

Lumma, Elisabet, verw. Grünke, geb. Scheschonka, aus Lyck, Sentkerstraße 1, jetzt bei ihrer Tochter Beate Eisenbrandt, Im Mittelteil 66, 27472 Cuxhaven, am 17. September

Maaß, Gertrud, aus Königsberg, jetzt Roenneberger Straße 3, 12161 Berlin, am 26. September

zum 93. Geburtstag

Lockowand, Ida, geb. Pristawik, aus Lyck, jetzt Münsterstraße 50, 48431 Rheine, am 26. September

Schroeder, Emil, aus Schwirgstein, Kreis Osterode, jetzt Hauptstraße 79, 53804 Much, am 26. September

Schulz, Emma, geb. Kaesling, aus Mohrungen, jetzt Nissengang 1, 24850 Schuby, am 23. September

zum 92. Geburtstag

Eckert, Gertrud, geb. Werner, aus Moptau, Kreis Wehlau, jetzt Hebbelstraße 28, 27474 Cuxhaven, am 29. September

Gabriel, Margarete, geb. Wenskat, aus Popelken, Kreis Labiau, jetzt Beltgens Garten 14, 20537 Hamburg, am 26. September

Grenz, Berta, aus Lötzen, jetzt Eugen-Bolz-Straße 1, 72827 Wannweil, am 23. September

Jablonski, August, aus Groß Schöndamerau, Kreis Ortelsburg, jetzt Konrad-Adenauer-Straße 63, 42651 Solingen, am 23. September

Januschkewitz, Emma, geb. Bomber, aus Millau, Kreis Lyck, jetzt bei Rebischke, Dorfstraße 7, 23617 Stokkelsdorf, am 27. September

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmungen des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion nicht über eine entsprechende Kartei verfügt. Bedingt durch die Vielzahl der Einsendungen kann es aus Platzmangel zu zeitlichen Verzögerungen bei der Veröffentlichung kommen. Dafür bitten wir um Verständnis.

Lojewski, Friedrich, aus Lübeckfelde, Kreis Lyck, jetzt Kappertsiepen 47, 45309 Essen, am 24. September

zum 91. Geburtstag

Freitag, Ewald, aus Derz, Kreis Rößel, jetzt Adolfstraße 18, 45468 Mülheim, am 28. September

Zielinski, Frieda, geb. Platzek, aus Wachau, Kreis Sensburg, jetzt Eichendorffweg 5, 40699 Erkrath, am 13. September

zum 90. Geburtstag

Krüger, Gertrud, aus Danzig, jetzt Paulstraße 16a, 23714 Malente, am 26. September

Marthen, Martha, geb. Freymann, aus Spullen und Deimehöh, jetzt Patersstraße 67, 47798 Krefeld, am 22. September

Pawlowski, Gertrud, aus Lyck, jetzt Hertzstraße 85, 24149 Kiel, am 23. September

Pietza, Anna, geb. Schulz, aus Godrienen und Karschau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Berliner Weg 16, 78554 Aldingen, am 23. September

Pisowotzki, Gottfried, aus Monethen, Kreis Johannisburg, jetzt Burgpfad 12, 59423 Unna, am 29. September

Rausch, Joachim, aus Königsberg, Plantage 32, jetzt Öschinger Straße 32, 72770 Reutlingen, am 24. September

Schäfer, Hugo, aus Preußenhof, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Saarlandstraße 27, 22303 Hamburg

Schmadtke, Margarete, aus Wehlau, Freiheit, jetzt Neustadter Straße 46, 35066 Frankenberg, am 28. September

Stöhr, Hermann, aus Ruttkau, Kreis Ortelsburg, jetzt Schillerstraße 36, 37083 Göttingen, am 24. September

zum 88. Geburtstag

Fröse, Otto, aus Gutenfeld, Kreis Königsberg-Land, jetzt Retzowstraße 51, 12249 Berlin, am 27. September

Klarhöfer, Maria, geb. Attrot, aus Hohenfried, Kreis Ebenrode, jetzt Rosa-Luxemburg-Straße 43, 98646 Hildburghausen, am 23. September

König, Emil, aus Gerwen, Kreis Gumbinnen, jetzt Grasriete 74, 49824 Emlichheim, am 26. September

Kopp, Gertrud, geb. Poplawski, aus Lyck, Mackensenstraße 9, jetzt Am Mühlengrund 1, 58553 Halver, am 23. September

Sender, Wilhelm, aus Markshöfen, Kreis Ortelsburg, jetzt Heinrich-Funcke-Straße 32, 44649 Herne, am 26. September

Somplatzki, Karl, aus Großalbrechtsort, Kreis Ortelsburg, jetzt Meisenstraße 1, 59399 Olfen, am 24. September

Wengoborski, Paul, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 95, jetzt Ortelsburger Straße 8, 51373 Leverkusen, am 29. September

zum 87. Geburtstag

Beister, Elly, aus Königsberg-Unterlaak, jetzt Düsselkämpchen 3, 40239 Düsseldorf, am 29. September

Brehm, Albert, aus Weitenruh, Kreis Ebenrode, jetzt Barmstedter Straße 4, 25364 Brande-Hörnerkirchen, am 24. September

Kossakowski, Elly, geb. Motzkus, aus Lötzen, jetzt Zum Sternenbusch 16, 48268 Greven, am 23. September

Lorenz, Hanna, geb. Arlart, aus Ebenrode, jetzt Finnische Allee 13, 25551 Hohenlockstedt, am 25. September

Pertek, Gustav, aus Neu Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Dorfanger 3, 40822 Mettmann, am 27. September

Heimat neu gesehen (28)



Bansen, Kreis Rößel: Das Herrenhaus befindet sich in leidlichem Zustand
Foto Korall

Wino, Frieda, geb. Grabosch, aus Jakobswalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Kelzerweg 11, 34369 Hofgeismar, am 26. September

zum 89. Geburtstag

Dziedzitz, Charlotte, aus Neumalken, Kreis Lyck, jetzt Lindenstraße 4, 42489 Wülfrath, am 25. September

Gajewski, Michael, aus Prohlen, Kreis Allenstein, jetzt Stockholmer Straße 9, 42657 Solingen, am 28. September

Hamann, Helene, geb. Kargoll, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Ahornweg 37, 27404 Zeven, am 25. September

Mock, Meta, geb. Rudat, aus Quellbruch, Kreis Ebenrode, jetzt Bundesstraße 10, 21769 Lamstedt, am 27. September

Schoof, Hildegard, aus Wehlau, Kleine Vorstadt, jetzt Joh.-Bergmann-Weg 12, 57462 Olpe, am 29. September

Stöckmann, Kurt, aus Kreis Elchniederung, jetzt Waldfriedenstraße 13, 76855 Annweiler, am 24. September

Posdziech, Emma, geb. Jerwin, aus Lehlesken, Kreis Ortelsburg, jetzt Tulpenstraße 12, 84453 Mühldorf, am 29. September

Radau, Elisabeth, geb. Schulz, aus Kleinpreußenwald, Kreis Gumbinnen und Gumbinnen, Bismarckstraße 24, jetzt Agnes-Miegel-Weg 1, 31737 Rinteln, am 25. September

Scheer, Emma, aus Weißenburg, Kreis Sensburg, jetzt Ringstraße 9, 08294 Lößnitz, am 20. September

Skau, Walter, aus Rodental, Kreis Lötzen, jetzt H.-W.-Kopf-Straße 15, 49824 Neugnadenfeld, am 28. September

Wasserberg, Eva, geb. Radau, aus Königsberg, Nasser Garten 108, jetzt Kornkamp 10, 22927 Großhansdorf, am 25. September

zum 86. Geburtstag

Bendik, Otto, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Adelsfurter Straße 52, 74629 Pfedelbach, am 28. September

Franz, Otto, aus Berningen, Kreis Ebenrode, jetzt Glatzer Straße 32, 58511 Lüdenscheid, am 24. September

Jeromin, Maria, geb. Zimek, aus Lindenort, Kreis Ortelsburg, jetzt Mechtenbergstraße 168, 45884 Gelsenkirchen, am 26. September

Kropp, Friedel, geb. Ehrlichmann, aus Dittersdorf, Albrechtswalde und Bienau, jetzt Taunusstraße 85, 65183 Wiesbaden, am 16. September

Mehl, Frieda, geb. Wiehe, aus Treuburg, Goldaper Straße 26, jetzt Am Taubenberg 61, 65510 Idstein, am 19. September

Neubacher, Ernst, aus Peterstal, Kreis Gumbinnen, jetzt Eichendorffstraße 1a, 26160 Bad Zwischenahn, am 18. September

Pliquett, Gerda, geb. Hundrieser, aus Eichhagen, Kreis Ebenrode, jetzt Römerstraße 10, 73066 Uhingen, am 14. September

Radek, Wilhelmine, geb. Gollan, aus Rummau, Kreis Ortelsburg, jetzt Drohmweg 19, 28844 Kirchweyhe, am 26. September

Schnack, Luise, geb. Böhnke, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Herzog-Albrecht-Ufer 2, jetzt Flachsberg 6, 24811 Owschlag, am 28. September

Symanzik, Emma, geb. Schiwek, aus Wappendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Birkenweg 19, 48249 Dülmen, am 28. September

Ungermann, Elma, aus Hanswalde, Kreis Wehlau, jetzt Lindenweg 17, 24340 Eckernförde, am 27. September

zum 85. Geburtstag

Berndt, Erika, geb. Brehm, aus Lyck, Hindenburgstraße 63, jetzt Bahnhofstraße 55, 63607 Wächtersbach, am 27. September

Böhnke, Elfriede, geb. Rosenski, aus Kahlholz, Kreis Heiligenbeil, jetzt Am Teiche 12, 25474 Ellerbek, am 27. September

Buttgereit, Dr. Otto, aus Lyck, jetzt Salzberg 24, 37581 Bad Gandersheim, am 28. September

Dewitz, Elise, geb. Kabbeck, aus Löwenhagen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Promenade 7, 76571 Gaggenau-Selbach, am 24. September

Ebert, Herta, aus Guhsen, Kreis Treuburg, jetzt Gerader Steg 9, 01277 Dresden, am 26. September

Gallmeister, Wilhelm, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Lerchenstraße 49, 70176 Stuttgart, am 28. September

Gregorzewski, Ida, geb. Goldack, aus Klein Rauschen, Kreis Lyck, jetzt Wilhelm-Morfeld-Straße 20, 44793 Bochum, am 27. September

Hasenpusch, Hermann, aus Fedderau, Kreis Heiligenbeil, jetzt Lausanner Straße 109, 28325 Bremen, am 29. September

Hoff, Artur, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Memellandstraße, jetzt Spargelstraße 3, 30419 Hannover, am 24. September

Hrubetz, Wilhelm, aus Königsberg, jetzt Liliencronstraße 75, 22149 Hamburg, am 11. September

Koch, Cläre, geb. Fischer, aus Neu Bestendorf-Abbau, jetzt Fontanestraße 7, 74074 Heilbronn, am 19. September

Koch, Hermann, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Heuberg 6, 46483 Wesel, am 26. September

Laubstein, Fritz, aus Königsberg-Ponarth, Brandenburger Straße 82 und Allenstein, Masurenstraße 1, jetzt Sappenberg 16, 59581 Warstein, am 29. September

Mintel, Franz, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Hans-Lange-Straße 11, 34225 Baunatal, am 25. September

Papjewski, Johanna, aus Martinshöhe, Kreis Lyck, jetzt In der Eisenbach 26, 65510 Idstein, am 24. September

Reibitz, Emilie, geb. Zielinski, aus Panzerei-Döhringen, Kreis Osterode, jetzt Lungwitzer Straße 53, 09356 St. Egidingen, am 28. September

Salewski, Wilhelmine, geb. Nowitsch, aus Auglitten, Kreis Lyck, jetzt Hügelstraße 47, 42277 Wuppertal, am 23. September

Schlegel, Waldemar, aus Lötzen, jetzt Otto-Nuschke-Straße 42, 37327 Leinefelde, am 25. September

Segatz, Otto, aus Suleiken, Kreis Treuburg, jetzt Wiedeberger Weg 18, 24943 Flensburg, am 23. September

Tittnack, Anna, geb. Lau, aus Lindendorf, Kreis Wehlau, jetzt 21514 Neugüster, am 24. September

Torkler, Fritz, aus Seekampen, Kreis Ebenrode, jetzt Holzberg 19, 38350 Helmstedt, am 29. September

Vanselow, Erwin, aus Königsberg, jetzt Hochgratstraße 7, 86391 Stadtbergen, am 22. September

Hörfunk und Fernsehen

Sonntag, 22. September, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: 1. Die Prussen am Pregel (Arnau soll Kulturschutzzone werden); 2. Patriot und Europäer (Zum 100. Geburtstag von Wenzel Jaksch)

Sonntag, 22. September, 23 Uhr, N3-Fernsehen: Moskaus Wacht an der Ostsee (Ansichten aus einer verbotenen Stadt – Pillau)

Montag, 23. September, 8.30 Uhr, WDR-Fernsehen: Geschichte (1. Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit)

Mittwoch, 25. September, 17 Uhr, H3-Fernsehen: Deutschland 1945 – Anfang und Ende (2. Die Kapitulation)

Mittwoch, 25. September, 23.05 Uhr, N3-Fernsehen: Mißbrauchte Helfer (Das Deutsche Rote Kreuz in den Jahren 1921 bis 1945)

Donnerstag, 26. September, 14.35 Uhr, Deutschlandfunk: MerkMal: „Des Königs General" (Friedrich Wilhelm III. und Graf York von Wartenburg)

Donnerstag, 26. September, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: DLF-Magazin

Freitag, 27. September, 21.15 Uhr, ZDF: Die ZDF-Reportage: Wenn Deutsche aus Kasachstan kommen.

Sonnabend, 28. September, 9 Uhr, MDR-Kultur: „Ein Schiff im Trümmermeer" (Der Nürnberger Prozeß)

Sonntag, 29. September, 8.05 Uhr, MDR-Kultur: Hör-Spiel-Kiste: Das fremde Kind (Von E. T. A. Hoffmann)

Sonntag, 29. September, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Von Augsburg nach Czernowitz (Über drei Grenzen hinweg in die Bukowina)

Montag, 30. September, 15 Uhr, MDR-Kultur: „Über die Deutschen" (Nachforschungen des Amerikaners Saul K. Padover in den Jahren 44/45)

Dienstag, 1. Oktober, 14.30 Uhr, WDR-Fernsehen: Ost-West-Deutschland (1. Hungerjahre – Die Nachkriegszeit 1945–1949)

Donnerstag, 3. Oktober, 8.10 Uhr, WDR-Fernsehen: Berlin wird Reichshauptstadt (Eine Zeitreise)

Donnerstag, 3. Oktober, 11.30 Uhr, Deutschlandfunk: Festakt zum Tag der deutschen Einheit (Live-Übertragung aus dem Herkulessaal der Münchner Residenz)

Donnerstag, 3. Oktober, 17.30 Uhr, B3-Fernsehen: Stationen (Grenzfälle: Nachbarschaft zwischen Deutschen und Tschechen)

zum 84. Geburtstag

Gritzka, Walter, aus Schwalgenort, Kreis Treuburg, jetzt Bielefelder Straße 274, 32758 Detmold, am 20. September

Gurski, Liesbeth, geb. Pinkall, aus Alt Christburg, Kreis Mohrungen, jetzt Gottesgabe, am 29. September

Harrmann, Friedrich, aus Weißenstein, Kreis Königsberg-Land, jetzt Schwalbenstraße 6, 49152 Bad Essen, am 26. September

Henko, Heinz, aus Ebenrode, jetzt Lönsweg 1, 21255 Tostedt, am 23. September

Hochleitner, Georg, aus Bredauen, Kreis Ebenrode, jetzt Dorfstraße 65, 39524 Sydow, am 24. September

Höcke, Frida, geb. Grapentin, aus Irglacken, Kreis Wehlau, jetzt Am Birkenhain 18, 22926 Ahrensburg, am 28. September

Fortsetzung auf Seite 16

Landsmannschaftliche Arbeit

Landesgruppe Berlin

Vors.: Hans-Joachim Wolf, Telefon (03 37 01) 5 76 56, Habichtweg 8, 14979 Großbeeren, Geschäftsführung: Telefon (0 30) 2 54 73 55, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin

Sbd., 5. Oktober, **Mohrungen**, 16 Uhr, Keglerheim, Gustav-Freytag-/Ecke Gutzkowstraße, 10827 Berlin, Erntedankfest.

Sbd., 5. Oktober, **Königsberg**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Kasino, Erntedankfest.

Sbd., 5. Oktober, **Johannisburg**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 208, Erntedankfest.

Sbd., 5. Oktober, **Labiau, Samland**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 210, Erntedankfest.

Sbd., 5. Oktober, **Heilsberg, Rößel**, 16 Uhr, Klubhaus Lankwitz, Gallwitzallee 53, 12249 Berlin, Erntedankfest.

So., 6. Oktober, **Tilsit, Ragnit, Elchniederung**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 110, Erntedankfest.

So., 6. Oktober, **Wehlau**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Klubraum, Erntedankfest.

So., 6. Oktober, **Angerburg, Angerapp, Goldap**, 14.30 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Kasino, Erntedankfest.

Landesgruppe Hamburg

Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 22889 Tangstedt

LANDESGRUPPE

Heimatmarkt – Sonnabend, 5. Oktober, 9.30 bis 17 Uhr, Heimatmarkt der ost- und mitteldeutschen Landsmannschaften auf dem Gerhart-Hauptmann-Platz, Mönckebergstraße. Zum reichhaltigen Angebot gehören heimatliche Spezialitäten, Bücher, Zeitschriften, Blasmusik und Volkstanzgruppen.

BEZIRKSGRUPPEN

Farmsen-Walddörfer – Freitag, 27. September, 11 Uhr Abfahrt in Rahlstedt am Busbahnhof zum Kegelausflug nach Lütjensee. Gäste herzlich willkommen. – Dienstag, 15. Oktober, 16 Uhr, Treffen im Vereinslokal des Condor e.V., Berner Heerweg 188, 22159 Hamburg. Lm. Beissert zeigt Dias zum Thema „Ruska – ein Land in Gold ...".

Hamm-Horn – Sonntag, 29. September, 15 Uhr, Herbstfest in der Altentagesstätte Horn, Am Gojenboom (gleich neben der U-Bahn Horner Rennbahn, Ausgang Gojenboom). Nach einer Kaffeetafel mit selbstgebackenem Kuchen unterhält „Peter" die Teilnehmer mit Musik und Tanz. Gäste sind willkommen.

Harburg-Wilhelmsburg – Montag, 30. September, 17 Uhr, Heimatabend im Gasthof Zur grünen Tanne, Bremer Straße 307, Harburg.

HEIMATKREISGRUPPEN

Elchniederung – Sonntag, 6. Oktober, 15 Uhr, Erntedanknachmittag mit Tombola in den ETV-Stuben, Bundesstraße 96, Ecke Hohe Weide, Eimsbüttel (U-Bahn Christuskirche). Zum Erntetanz spielt das Kalmus-Duo. Kostenbeitrag 5 DM. Gäste sind herzlich willkommen.

Heiligenbeil – Sonntag, 13. Oktober, 15 Uhr, Erntedankfeier gemeinsam mit der Gruppe Osterode in den ETV-Stuben, Bundesstraße 96/I, Ecke Hohe Weide, Eimsbüttel (U-Bahn Schlump). Nach einer Kaffeetafel, Liedern und Gedichten beginnt der Tanz unter der Erntekrone. Spenden für den Erntetisch werden gern entgegengenommen; anschließend findet eine Verlosung der Gaben statt. Eintritt 5 DM. Gäste sind herzlich willkommen.

Insterburg – Freitag, 4. Oktober, 15 Uhr, Treffen in der Gaststätte Zur Postkutsche, Horner Landstraße 208. Motto: „Besinnliches zum Erntedankfest." Es werden gegen einen Kostenbeitrag von 7 DM pro Person belegte Brote gereicht. Weitere Informationen beim 1. Vorsitzenden Alfred Zewuhn, Hainholzweg 62 a, 21077 Hamburg, Telefon 0 40/7 92 76 68.

Memel – Sonntag, 6. Oktober, Busfahrt zum Ostseetreffen der Memelländer in Eckernförde. Abfahrt: 8 Uhr ab ZOB, Bahnsteig 0. Rückfahrt: etwa 17 Uhr ab Eckernförde. Kostenbeitrag ungefähr 20 bis 25 DM. Anmeldung bei Elisabeth Lepa, Telefon 5 70 53 37, oder Eva Brunschede, Telefon 56 74 21.

Osterode – Sonntag, 13. Oktober, 15 Uhr, Erntedankfeier gemeinsam mit der Gruppe Heiligenbeil in den ETV-Stuben, Bundesstraße 96/I, Ecke Hohe Weide, Eimsbüttel (U-Bahn Christuskirche). Nach einer Kaffeetafel, Liedern und Gedichten beginnt der Tanz unter der Erntekrone. Spenden für den Erntedanktisch werden gern entgegengenommen; anschließend findet eine Verlosung der Gaben statt. Eintritt 5 DM. Gäste sind herzlich willkommen.

Sensburg – Sonnabend, 5. Oktober, 16 Uhr, Erntedankfest (ohne Musik) im Polizeisportheim Sternschanze 4, 20357 Hamburg.

FRAUENGRUPPEN

Wandsbek – Im Monat Oktober fällt die Zusammenkunft aus. – Vorankündigung: Nächstes Treffen am Donnerstag, 7. November, 17 Uhr, im Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14.

LANDESGRUPPE WESTPREUSSEN

Kulturelle Veranstaltung – Sonnabend, 12. Oktober, 16 Uhr, kulturelle Veranstaltung im Haus der Heimat, Säle in der oberen Etage, Vor dem Holstentor 2, Hamburg (U2 bis Messehallen, Bus 111 bis Sievekingplatz, Bus 112 und Schnellbus 35 und 36 bis Karl-Muck-Platz). Der stellvertretende Sprecher der Landsmannschaft Westpreußen, Hugo Rasmus, hält einen Diavortrag zum Thema „Ein literarischer Streifzug durch Westpreußen". Es wird herzlich eingeladen.

SALZBURGER VEREIN

Diavortrag – Sonnabend, 5. Oktober, 13 Uhr, Diavortrag im Hotel St. Raphael, Adenauerallee 41, Hamburg. Thema: „Eine Reise ins Baltikum", von und mit Pfarrer Werner Klipp, Dannenberg. Gäste herzlich willkommen.

Landesgruppe Baden-Württemberg

Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71667 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 70176 Stuttgart

Gaggenau – Die Gruppe ehrte auf ihrer Zusammenkunft verdiente Landsleute für ihre langjährige Mitgliedschaft. So wurde Erich Schulz die Ehrenmitgliedschaft aufgrund seiner großen Verdienste um die Ortsgruppe verliehen. Er ist das einzig noch lebende Gründungsmitglied, ein Mann der ersten Stunde. In seiner 38jährigen Mitgliedschaft war der gebürtige Königsberger zum Wohl und Nutzen des Vereins in vielen Ämtern tätig. Für 35jährige Mitgliedschaft wurden der 1. Vorsitzende Johannes Hannowski, Ruth Nau und Willy Kosizen geehrt, für 30jährige Gottfried Groß und Karl Henke und für zehnjährige Waldemar Brück, Alinde Kowalewski, Elfriede Schulmeister, Erna Werner, Ruth Mrotzek, Antonia Scharinger und Franz Scharinger. Die Ehrungen nahm die Schriftführerin von der Landesgruppe in Stuttgart, Helga Ruhnke, vor, die im Auftrag des Landesvorsitzenden Günter Zdunnek an der Veranstaltung teilnahm.

Lahr – Der Jahresfahrt der Gruppe führte die Mitglieder nach Mecklenburg. Das Standquartier während der Ausflugstage befand sich in der Hansestadt Wismar, wo man im Hotel Stadt Hamburg, direkt am Marktplatz in Wismar gelegen, sehr gut untergebracht war. Bei einer Fahrt über Schwerin, Goldberg, Maldow zur mecklenburgischen Seenplatte überraschte die Schönheit der hügeligen Landschaft. Große Felder und Wälder, unterbrochen durch viele Seen, boten sich den Augen der Reisenden. Zugleich bot den Teilnehmern fand auch eine Schiffsrundfahrt über den Müritzsee, durch den Eldenburgkanal in den Kölpingsee und zurück. Am nächsten Tag wurde Kühlungsborn angesteuert, denn eine Fahrt mit der dampfenden Museumsbahn Molli über Heiligendamm nach Bad Doberan wollte man nicht versäumen. Mit dem Bus ging es dann weiter nach Warnemünde, wo Zeit und Gelegenheit war zu einem Strandbummel. Anschließend nahm die Gruppe an einer interessanten Rundfahrt durch den Rostocker Hafen teil. Dabei gab es große „Pötte" zu bestaunen. Krönender Abschluß der Tagesfahrt war ein Besuch im Café, im 19. Stock des Hotel Neptun, direkt am Strand. Alle genossen die herrliche Sicht auf Meer und Land. Der nächste Ausflug führte die Landsleute nach Schwerin. Nach einer Stadtführung stand natürlich die Besichtigung des Schlosses, das auf einer kleinen Insel steht, im Mittelpunkt des Programms. Das Schloß wird heute als Regierungssitz und Museum genutzt. Beeindruckt und bereichert von all dem Gesehenen und Erlebten wurde die Heimreise angetreten. Fazit: Mecklenburg ist eine Reise wert.

Ulm/Neu-Ulm – Sonnabend, 21. September, Tagesfahrt der Böhmerwaldheimatgruppe nach Marktoberdorf/Zell. Fahrpreis 25 DM. Anmeldung umgehend bei Frau Tomaschke, Telefon 07 31/51 42. – Donnerstag, 26. September, 14 Uhr, Treffen der Wandergruppe an der Bushaltestelle Donaubad (3). Nach der Wanderung Einkehr im Lokal Ulmer Ruderclub. – Sonnabend, 28. September, 14.30 Uhr, Schabbernachmittag in den Ulmer Stuben. Landsleute berichten über ihren Besuch in der Heimat. – Sonntag, 6. Oktober, 14.30 Uhr, ev. Heimatgottesdienst mit Abendmahlsfeier in der Auferstehungskirche, Haslacher Weg, Ulm/Böfingen. Die Predigt hält Pfarrer i. R. Ernst Gelke. Anschließend Beisammensein mit Kaffeetafel im Gemeindesaal.

VS-Schwenningen – Mittwoch, 2. Oktober, 15 Uhr, Treffen der Senioren in der Gaststätte Hecht. Es werden erlebnisnahe Berichte zum Tag der Deutschen Einheit vorgetragen.

Landesgruppe Bayern

Vors.: Friedrich Wilhelm Böld, Telefon (0 89) 3 15 25 13, Fax (0 89) 3 15 30 09. Landesgeschäftsstelle: Ferdinand-Schulz-Allee/Am Tower 3, 85764 Oberschleißheim

Fürstenfeldbruck – Freitag, 4. Oktober, ab 14 Uhr, Treffen im Marthabräukeller. – Sonnabend, 5. Oktober, 14.30 Uhr, Erntedankfeier im TuS-Heim auf der Lände. Es wird um Gaben für die vorgesehene Tombola gebeten. – Beim sehr gut besuchten Heimatnachmittag im Marthabräukeller, bei dem sich die Mitglieder hauptsächlich zum Plachandern bei Kaffee und Kuchen trafen, wies Kreisvorsitzender Günther Jäckel auf die Veranstaltungen der vereinigten Landsmannschaften des dortigen Landkreises zum Tag der Heimat am Sonntag, 6. Oktober, hin. Um 11 Uhr findet die Kranzniederlegung auf dem Waldfriedhof statt, und um 14 Uhr beginnt die Feierstunde im Barocksaal des Klosters Fürstenfeld. Die Ortsvorsitzende Susanne Lindemann gab das Programm für die Erntedankfeier der Ortsgruppe am 5. Oktober bekannt. Für Heiterkeit sorgte zwischendurch immer wieder Walter Westphal mit humorvollen Beiträgen aus seiner eigenen Feder.

Tutzing – Sonnabend, 5. Oktober, 15.30 Uhr, Erntedankfest im Andechser Hof.

Weiden – Sonntag, 6. Oktober, 14.30 Uhr, Treffen im Handwerkerhaus. – Zu dem ersten Treffen nach der Sommerpause konnte der 1. Vorsitzende Hans Poweleit wieder zahlreiche Gäste begrüßen. Nach den aktuellen Bekanntmachungen und einem gemeinsam gesungenen Lied gratulierte Frau Uschald den vielen Geburtstagskindern. Gertrude Gayk leitete mit dem Vortrag „Erinnerungen an Ostpreußen" den gemütlichen Nachmittag ein. Es schlossen sich diesem Vortrag auch Helene Große und Renate Poweleit an. Der 1. Vorsitzende hatte mit dem Sketch „Der Rentner hat's gut" die Lacher auf seiner Seite. Norbert Uschald umrahmte wieder den Nachmittag musikalisch mit Melodien aus Oper und Musical. Die Landsleute dankten mit dem Versprechen, daß sie gerne wiederkommen.

Landesgruppe Brandenburg

Landesvorsitzender: Horst Haut, Oranienburger Chaussee 7, 16515 Schmachtenhagen, Telefon und Fax (0 33 01) 80 35 27. Ehrenvorsitzender: Georg Vögerl, Buggestraße 6, 12163 Berlin, Telefon (0 30) 8 21 20 96, Fax (0 30) 8 21 20 99

Brandenburg – Montag, 23. September, 16 Uhr, Veranstaltung zum Tag der Heimat im Altstädtischen Rathaus Brandenburg. Die Veranstaltung wird vom Rosenau-Trio begleitet. Es ist eine gemeinsame Veranstaltung der Ostpreußengruppe Potsdam-Mittelmark (das ist Stadt und Kreis Brandenburg) und des örtlichen BdV.

Oranienburg – Sonnabend, 5. Oktober, 14 Uhr, Erntefest der Kreisgruppe Oberhavel (Oranienburg) in der Gaststätte Ausspann, Bernauer Straße, Oranienburg.

Erinnerungsfoto 1114



Overberg-Schule in Königsberg – In seinen Unterlagen fand unser Leser Adolf Siebert ein Bild aus seiner Schulzeit 1936/37. Abgebildet sind Lehrer „Grunke oder Runke" sowie die namentlich nicht erfaßte Schar der Mitschüler. Die Schule lag übrigens am Mittelanger 15. Es versteht sich von selbst, daß sich Adolf Sievers über Kontaktaufnahme aus dem Kreis der Kindheitsgefährten freuen würde. Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 1114" an die Redaktion *Das Ostpreußenblatt*, Parkallee 84/86, 20144 Hamburg, werden an den Einsender weitergeleitet. **H. S.**

Landesgruppe Hessen

Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 35683 Dillenburg

Frankfurt/Main – Dienstag, 1. Oktober, 14 Uhr, Spielnachmittag (Rommé, Skat, Scrabble, Brettspiele) im Haus Dornbusch, Clubraum 1, Eschersheimer Landstraße 248. Gäste und Kiebitze herzlich willkommen. – Vorankündigung: Montag, 14. Oktober, 15 Uhr, Erntedankfeier im Haus Dornbusch, Clubraum 1, Eschersheimer Landstraße 248. Meldung der Vorträge bis 1. Oktober erbeten bei Hermann Neuwald, Telefon 0 69/52 20 72. – Vorsitzender Hermann Neuwald startete mit 40 Reiselustigen der Kreisgruppe für einige Tage in die Rhön nach Burgwallbach. Domizil der Reisegruppe war das Hotel Waldesruh, am Ende eines alten historischen Dörfchens im Liesbachtal. Zur allgemeinen Überraschung und Freude erwarteten die Reiseteilnehmer einige Ostpreußen und Sudetendeutsche, um Gedanken über die Arbeit in den Verbänden austauschen zu können. Die täglichen Exkursionen führten die Gruppe u. a. auf den Kreuzberg, den heiligen Berg der Franken. Auf der Wasserkuppe, Hessens höchster Gipfel, war in einem interessanten Museum alles über die frühe Zeit der Segelfliegerei und die Helden der ersten Tage zu erfahren. Ein Trip zum Fliegerdenkmal, etwas unterhalb der ehemaligen amerikanischen Sperrzone, bot sich ebenfalls an. Der nächste Ausflug führte nach Thüringen. In Meiningen wurden die Teilnehmer von einem befreundeten Ehepaar von Frau Weber erwartet. Es zeigte das alte Residenzstädtchen, das im Krieg nicht zerstört worden war. In Richtung Schmalkalden fuhr die Gruppe weiter mit einem kurzen Stop an der imposanten Skisprungschanze nach Oberhof. In Burgwallbach angekommen, wurde noch schnell eine Schnapsbrennerei gestürmt, es wurden klare und rötliche Rhöngeister probiert und gekauft. Jeder Tag hatte eine Überraschung für die Teilnehmer in petto. Nach einem kleinen Bummel durch den Park von Bad Neustadt und dem Besuch des Gedenksteins der Vertriebenen ging es über Bad Bocklet nach Bad Kissingen. Dort hatte jeder Teilnehmer Zeit, im gepflegten Rosengarten mit seiner Fontäne, im Kurgarten oder durch die Kurstadt zu spazieren. Anschließend schipperten die Landsleute auf einem kleinen Boot auf der Saale zum Salinen-Kaffee. Kurz vor Burgwallbach lud Frau Timptner zu einer Geburtstagsparty mit Wein und Brezeln ein. Abends hieß es von Abschied von den unbeschwerten Tagen zu denken. Die neuen Freunde aus Bad Neustadt und der Kulturreferent des Schönauer Kreises gaben der Gruppe die Ehre und bereicherten den Abend mit Geschichtsunterricht und Wippchen aus Ostpreußen im Hause Reichert. Dank der guten Organisation von Hermann Neuwald und der umsichtigen Fahrweise von Herrn Messinger kam die Reisegruppe schließlich gesund und mit vielen gewonnenen Eindrücken wieder zu Hause an.

Gelnhausen – Sonntag, 22. September, Busfahrt zum Tag der Heimat in Neu Ansbach, Hessenpark. Abfahrt: 8.15 Uhr ab Bad Orb, Busbahnhof; 8.30 Uhr ab Wächtersbach, Busbahnhof; 8.45 Uhr ab Gelnhausen, Landratsamt. – Zum ersten Mal erprobte die Gruppe im Gasthaus zum Felsenkeller in Gelnhausen einen Stammtisch, um den Informationsfluß zu verbessern. Zu dieser zwanglosen Plauderstunde begrüßte Fritz Kalweit 20 Mitglieder. Es war ein freudiges Wiedersehen nach der Sommerpause. Ein erstaunlich positives Echo fand anschließend die Bekanntmachung des Programms für den Tag der Heimat und der dorthin geplanten Fahrt durch den Vorsitzenden Hanns Gottschalk. Nach dreistündigem gemütlichem Beisammensein beendete man die Begegnung auf Wunsch von Erich Kalweit aus Bad Orb mit einem gemeinsam gesungenen Lied. – Es ist geplant, diesen Stammtisch an jedem ersten Donnerstag im Monat stattfinden zu lassen.

Heppenheim – Vorankündigung: Freitag, 11. Oktober, 19.30 Uhr, 19. Preußische Tafelrunde im Hotel Am Bruchsee, Heppenheim. Oberstudiendirektor Hans-Jürgen Kämpfert, Lübeck, vom Bundesvorstand der Landsmannschaft Westpreußen hält einen Vortrag zum Thema „Die Naturwissenschaftliche Gesellschaft in Danzig. Ein Beitrag zur Geistesgeschichte des deutschen Ostens". Es wird herzlich eingeladen. Anmeldung bis 4. Oktober bei Hans-Ulrich Karalus, Telefon 0 62 52/7 35 25. – Die Einladung kam von Dr. Michael Meister, Bundestagsabgeordneter der CDU für den Kreis Bergstraße. Eine Gruppe politisch interessierter Bürger war von ihm nach Bonn eingeladen, um dort Einblick in die Tätigkeit eines Abgeordneten zu gewinnen und auch ein wenig große Politik hautnah zu erleben. Mit dabei die Landsmannschaft der Ostseedeutschen, vertreten durch den Vorsitzenden Hans-Ulrich Karalus und einige weitere Mitglieder. Mit dem Bus ging es von der Bergstraße nach Bonn. Pünktlich traf die Gruppe am Bundeskanzleramt ein, begrüßt von einer jungen Dame vom Bundespresseamt. Gleich dieser erste Programmpunkt war ein Höhepunkt. Schon beim Spaziergang durch den wunderschönen Park des Palais Schaumburg erklang entfernt Militärmusik des Wachregiments der benachbarten Villa Hammerschmidt, dem Sitz des Bundespräsidenten. Dort war der Bundespräsident der Schweiz eingetroffen. Auf einer kleinen Besuchertribüne, nur weni-

Keine Berichte zum Tag der Heimat

Wir bitten um Verständnis, daß aufgrund der Vielzahl der Veranstaltungen zum Tag der Heimat eine Veröffentlichung der Berichte nicht vorgenommen werden kann.

ge Meter neben dem roten Teppich, konnte die Gruppe das eindrucksvolle Empfangszeremoniell miterleben, zuvor noch freundlich begrüßt vom Bundeskanzler. Eine Anzahl von Bundesministern, die aus Anlaß des Staatsempfangs ebenfalls anwesend waren, ließ es sich nicht nehmen, zur Tribüne zu kommen, um einige Worte mit den Besuchern zu wechseln, u.a. auch die Minister Blüm, Waigel und Kinkel. Anschließend ging es in das Restaurant des Bundestages, wo für die Besuchergruppen ein gutes Mittagessen vorbereitet war. Hier kam auch Gastgeber Dr. Meister hinzu, um seine Gäste zu begrüßen und die ersten Fragen zu beantworten. Die Aussprache wurde anschließend im Bundespostministerium fortgesetzt, dem eigentlichen Arbeitsfeld von Dr. Meister. Nach soviel Diskussion war die anschließende Führung durch den neuen Plenarsaal des Bundestages eine willkommene Abwechslung. Krönender Abschluß war eine Rheinfahrt mit Abendessen, welches die Gruppe bis nach Rhöndorf führte, wo fern am Ufer das Haus von Altbundeskanzler Adenauer, heute ein Museum, zu sehen war. Etwas ermüdet, aber voll von Eindrücken trat die Gruppe dann zusammen mit Dr. Meister die Heimfahrt an, nicht ohne ihrem Gastgeber für diesen erlebnisreichen Tag herzlich gedankt zu haben.

Kassel – Der Vorsitzende Gerd-Jürgen Kowallik begann die monatliche Zusammenkunft der Kreisgruppe mit einem Rückblick auf die eindrucksvolle Ehrenmalfeier in Göttingen, an der auch wieder zahlreiche Landsleute aus Kassel teilnahmen. Er berichtete sodann mit eigenen Dias über die oberschlesische Stadt Ratibor. Die im 13. Jahrhundert gegründete Stadt hatte schon vor dem Krieg und hat auch heute noch eine rege, vielseitige Industrie. Die schöne Stadt wird durch Kloster und zahlreiche Kirchen belebt. In unmittelbarer Nähe befindet sich der Geburtsort des Dichters Josef v. Eichendorff, das Schloß Lubowitz, heute eine Ruine. Eine Statue des Dichters wurde in jüngster Zeit wieder aufgestellt. Der interessante Vortrag fand viel Beifall.

Offenbach – Sonnabend, 21. September, 16 Uhr, Treffen im Restaurant Deutscher Hof, Wilhelmsplatz 13, Offenbach/Main. Ortrun Barran hält einen Vortrag zum Thema: "Märchen aus einem versunkenen Land". Parkplätze stehen gegenüber dem Deutschen Hof (nach Beendigung des Wochenmarktes ab 16 Uhr) zur Verfügung. Der Lötzen-Kreis im Raum Offenbach lädt herzlich zu dieser Veranstaltung ein.

Landesgruppe Mecklenburg-Vorpommern

Vors.: Fritz Taschke, Wismarsche Straße 190, 19053 Schwerin

Landesgruppe – Sonnabend, 5. Oktober, 10 bis 18 Uhr, Landestreffen der Ostpreußen in der Halle am Fernsehturm in Schwerin. Anmeldung beim BdV-Landesbüro, Wismarsche Straße 190, 19053 Schwerin, Telefon 03 85/51 29 45 (montags bis donnerstags von 10 bis 12 Uhr), oder bei Frau Kischel, Telefon 03 85/27 39 77, und Herrn Kahnert, Telefon 03 85/27 14 57.

Deutschlandtreffen der Ostpreußen



Düsseldorf, 17.–18. Mai 1997
Großkundgebung: Sonntag, 18. Mai, 11 Uhr, auf dem Messegelände, Halle 15

Landsmannschaft Ostpreußen, Bundesgeschäftsstelle, Parkallee 86, 20144 Hamburg

Wismar – Vorankündigung: Freitag, 11. Oktober, bis Freitag, 1. November, Fotoausstellung „Ostpreußen von der Kurischen Nehrung bis Masuren" von Dietrich Weldt in der Raiffeisenbank, Großschmiedestraße 11, Wismar. Öffnungszeiten während der Schalterstunden. Mit 60 großformatigen Farbfotos und 32 Schwarzweiß-Bildern von im Krieg unwiederbringlich zerstörten Objekten werden Charakter und Besonderheiten Ostpreußens sichtbar gemacht. Den Besuchern stehen Begleittexte zur Verfügung, die jedes Bild ausführlich beschreiben, und auf einer großen Landkarte sind die Nummern der ausgestellten Fotos abgesteckt. Veranstalter dieser Wanderausstellung ist die LO-Bezirksgruppe Wismar.

Landesgruppe Niedersachsen

Vors.: Dr. Barbara Loeffke, Alter Hessenweg 13, 21335 Lüneburg, Telefon (0 41 31) 4 26 84. Geschäftsstelle: Haus Deutscher Osten, Königsworther Straße 2, 30167 Hannover, Tel. (05 11) 7 01 54-38
Bezirksgruppe Weser/Ems: Fredi Jost, Hasestraße 60, 49610 Quakenbrück; Bezirksgruppe Lüneburg: Walter Beber, Alte Trift 5, 29614 Soltau; Bezirksgruppe Braunschweig: Waltraud Ringe, Maienstraße 10, 38118 Braunschweig; Bezirksgruppe Hannover: Dr. Hans Dembowski, Parkstraße 9, 31812 Bad Pyrmont

Uelzen – Freitag, 4. Oktober, 15 bis 18 Uhr, Treffen im Gildehaus zu Uelzen. Nach einem Kurzvortrag gibt Lm. Szamborski eine Neueinweisung in Sachen Familienforschungsmöglichkeiten nach der Wende. Außerdem wird der Videofilm „S.M. Wilhelm II." gezeigt.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Vors.: Dr. Ehrenfried Mathiak. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 40219 Düsseldorf

Bonn – Montag, 7. Oktober, 19 Uhr, Treffen im Haus am Rhein, Elsa-Brandström-Straße 74, Bonn-Beuel. Es wird der Videofilm „Masuren, unsere Heimat – ein Naturparadies" gezeigt. Der Eintritt ist frei.

Düsseldorf – Sonntag, 6. Oktober, 15 bis 21 Uhr, Erntefest zusammen mit den Sudetendeutschen im Hotel Niko, Immermannstraße 42, Düsseldorf. Nach dem musikalischen Festprogramm des Musikkreises Bochum wird zum Tanz aufgespielt. Leitung Erwin Köhler. Eintritt 10 DM.

Haltern – Sonntag, 6. Oktober, 15 Uhr, Erntedankfest mit Tombola im Kolpinghaus. Nach dem gemeinsamen Kaffeetrinken wird ein abwechslungsreiches Programm geboten. Die Festansprache hält der Geschäftsführer des BdV-Landesverbandes aus Düsseldorf, Dr. Schumacher. Volkstänze von der Tanzgruppe Wirbelwind aus Bossendorf und Lieder der Chorgemeinschaft Haltern sorgen u. a. für Spannung. Präsente für die Tombola sind erwünscht. Eintritt 5 DM. Gäste herzlich willkommen. – An 50 Jahre Vertreibung erinnert eine Ausstellung, die in der Sparkasse Haltern von der stellvertretenden Bürgermeisterin Heidemarie Pannhorst in Anwesenheit von zahlreichen Vertriebenen sowie Vertretern aus Politik und Verwaltung eröffnet wurde. Heidemarie Panhorst sagte, daß die Ausstellung in ergreifender Weise zeige, daß viele Millionen Menschen in Folge des Krieges ihre Heimat verloren haben. In einer sehr persönlichen Rede schilderte Adolf Nowinski, Vorsitzender der LO-Ortsgruppe Haltern, seine Vertreibung aus seinem Heimatkreis Osterode. Sein ausdrücklicher Dank galt der Stadtsparkasse für die Unterstützung der Ausstellung, denn das Thema Vertreibung sei weder völkerrechtlich noch moralisch aufgearbeitet. Recht und Wahrheit dürften auch künftig nicht auf der Strecke bleiben, da beide wichtige Bausteine für das künftige Europa sind. Zusammengestellt wurde die Ausstellung von der Zentrale des BdV in Bonn.

Herford – Dienstag, 1. Oktober, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Hotel Stadt Berlin.

Neuß – Donnerstag, 3. Oktober, ab 15 Uhr, Tag der offenen Tür in der Heimatstube, Oberstraße 17. Gezeigt wird ein Videofilm von der diesjährigen Fahrt nach Masuren. Es wird herzlich eingeladen. – Sonntag, 6. Oktober, 15 Uhr, Erntedankfest mit Tanz unter der Erntekrone und buntem Erntezug im Kard.-Frings-Haus, Münsterplatz 16. Gedichte und Mundartvorträge werden an das Erntefest in der Heimat erinnern.

Landesgruppe Rheinland-Pfalz

Vors.: Dr. Wolfgang Thüne, Wormser Straße 22, 55276 Oppenheim

Mainz/Stadt – Das Treffen jeden Donnerstag auf dem Lerchenberg in der Altentagesstätte wie bisher um 14 Uhr.

Landesgruppe Sachsen

Vors.: Amt. Werner Stoppke, Postfach 135, 09001 Chemnitz, Telefon (03 71) 22 18 05

Hoyerswerda – Sonnabend, 21. September, 14 Uhr, Veranstaltung zum Tag der Heimat im City-Hotel, Lieselotte-Herrmann-Straße 7. Es ist eine Veranstaltung des Stadtverbandes Hoyerswerda.

Landesgruppe – Sonntag, 29. September, 9 Uhr, Ostpreußentreffen im Gasthaus Goldene Sonne, Schneeberg. Zum Programm gehören ein Platzkonzert, Kranzniederlegung, Gottesdienst, der Auftritt von Trachtengruppen aus Schwarzenberg und Limbach, Darbietungen der Ostpreußenchöre Leipzig, Chemnitz und Schwarzenberg sowie einer erzgebirgischen Kindergruppe. Die Handarbeitszirkel aus Dresden und Zwickau werden mit Ausstellungen präsent sein. Alle Landsleute und ihre Angehörigen und Gäste sind herzlich eingeladen. – In Freiberg fand die Landesdelegiertenversammlung der LO-Landesgruppe statt. Werner Stoppke erstattete den Rechenschaftsbericht des Vorstands und bekräftigte die Absicht, das Deutschlandtreffen der Ostpreußen im Jahr 2000 in den Freistaat Sachsen nach Leipzig zu holen. Nach der Entlastung des Vorstands erfolgte die Neuwahl. Die Delegierten wählten einstimmig Werner Stoppke zum Landesvorsitzenden, Max Duscha und Erwin Kühnappel zu Stellvertretern. In den Landesvorstand wurden weiterhin Renate Beck, Hans Dzieran, Sigrid Kaminsky und Harry Werner gewählt. Die zur Beschlußfassung vorgelegte Satzung der Landesgruppe fand die Zustimmung der Delegierten. In seinem Schlußwort verwies der neugewählte Landesvorsitzende auf das Ostpreußentreffen am 29. September in Schneeberg, zu dem eine große Beteiligung und hochrangige Gäste erwartet werden.

Limbach-Oberfrohna – Die Gruppe führte wieder eine Plachanderstunde durch. Unter dem Motto „Fit bleiben bis ins hohe Alter" informierte die Firma Nitsche aus Berthelsdorf mit Themen wie vitaminreiche Kost, Akupunktur, Rheumabehandlung und Kältetherapie. Mit Interesse wurde dieser Vortrag angenommen, und danach wurden viele individuelle Fragen entgegengenommen und beantwortet. Nach einer Kaffeepause mit Umrahmung durch heimatliche Musik gab der Kreisvorsitzende Kurt Weihe einen besonderen Bericht über die letzte Heimatreise mit einem Urlaubsaufenthalt in Nidden auf der Kurischen Nehrung. In Vorbereitung dieser Reise wurde eine Sammelaktion des Vorsitzenden zum Kauf eines Rollstuhls für einen Russen in Schloßberg, der beide Beine in jungen Jahren verloren hatte, durchgeführt. Diese Aktion wurde ein voller Erfolg, und es zeigte sich, daß diese menschlichen Kontakte auch an politischem Wert gewinnen. Dank galt dabei auch dem Reiseunternehmen Valentin Weise Ostreisen aus Chemnitz für den kostenlosen Transport des Rollstuhls sowie von zusätzlichen Geschenkpäckchen. Zum Abschluß der Veranstaltung wurde bekanntgegeben, daß für Anfang August 1997 eine zehntägige Reise nach Masuren, Kreis Lyck, mit Ausflügen organisiert wird. Diese Reise soll nicht mehr als etwa 500 DM kosten.

Landesgruppe Schleswig-Holstein

Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 24103 Kiel

Eutin – Auf der letzten Monatsversammlung im Voss-Haus konnte der Vorsitzende Horst Mrongowius drei Mitglieder mit der Treueurkunde, vier weitere mit dem Verdienstabzeichen ehren und für langjährige ehrenamtliche Vorstandsarbeit den Mitgliedern Gerda Tilsner und Alois Lehmann das Ehrenzeichen verleihen. Der Kreisvorsitzende des Verbandes, Günter Tilsner, betonte in seinem Grußwort, daß ehrenamtliche Mitarbeit nicht hoch genug einzuschätzen sei. Anschließend legten die Mitglieder am Gedenkstein an der Stadtbucht Blumengebinde im Andenken an die Heimat mit den Namen der Kreisgebiete nieder.

Malente – Im Rahmen der monatlichen Treffen der Bezirksgruppe begrüßte der Vorsitzende Klaus Schützler als Referenten Prof. Dr. Putzer. Er sprach zum Thema „Bilder vom Dach der neuen Welt". In einem sehr lebendigen, von profundem Wissen getragenen Referat, untermalt mit Dias, wußte Prof. Dr. Putzer die Anwesenden zu begeistern. Gebannt lauschten die Gäste dem Vortragenden, der über die Andenstaaten berichtete und vortrug, daß Alexander v. Humboldt 1800 bis 1803 hier Untersuchungen angestellt hatte. Die Anden mit ihren vulkanischen Ursprung, den Seen und Salzwasserbereichen sowie Städte und Bewohner kamen in der Erläuterung nicht zu kurz. Der Vortrag stieß bei den Zuhörern auf großes Interesse und gab zu einer anschließenden lebhaften Diskussion Anlaß.

Pinneberg – Sonntag, 6. Oktober, Erntedankfest am Waldenauer Marktplatz. Die Gruppe hat aus diesem Anlaß vor dem Haus Nr. 11 einen Stand aufgebaut, um für den Verein zu werben. Über einen Besuch würden sich die Betreiber freuen. – Vorankündigung: Mittwoch, 9. Oktober, 15 Uhr, Preisskat im VfL-Heim, Fahltskamp 53, 25421 Pinneberg. Einsatz pro Spieler 20 DM; Tischpreise. Anmeldung bei Oswald Nest, Telefon 0 41 01/20 82 66, Familie Dickopp, Telefon 0 41 01/2 34 42, oder Gerd Karkowski, Telefon 0 41 01/51 48 83 (abends).

Wir gratulieren...

Fortsetzung von Seite 14

Jonies, Ernst, jetzt Ludwig-Thoma-Straße 22, 94315 Straubing, am 28. September

Kargoll, Fritz, aus Treuburg und Reuß, Kreis Treuburg, jetzt Sterngasse 8, 67227 Frankenthal, am 17. September

Kirstein, Maria, geb. Kox, aus Treuburg, Goldaper Straße 30, jetzt Bekkumer Straße 19, 59329 Liesborn, am 22. September

König, Hildegard, aus Lichtenstein, Schloßstraße, jetzt Friedrich-Wilhelm-Straße 33, 12103 Berlin, am 13. September

Lasarzik, Frieda, geb. Lajons, aus Gorlau, Kreis Lyck, jetzt Oberohe 7, 29328 Faßberg, am 23. September

Mahnke, Lotte, geb. Plew, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Luisenstraße 40, 53604 Bad Honnef, am 29. September

Motzkau, Erna, geb. Kowalsky, aus Allenburg, Kreis Wehlau, Königstraße, jetzt Vechtaer Hof 4, 49088 Osnabrück, am 27. September

Neujahr, Erich, aus Waldau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Wilhelmstraße 56, 70734 Fellbach, am 16. September

Neumann, Irma, geb. Kriese, aus Arnau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Im Spötzinger 6, 79364 Malterdingen, am 26. September

Nispel, Charlotte, aus Kölmisch Linkulen, Kreis Elchniederung, jetzt Ölmühlenweg 2, 25724 Neuenkoogsdeich, am 27. September

Pokorra, Wilhelm, aus Ortelsburg, jetzt Kirchweg 129, 28201 Bremen, am 16. September

Schulz, Hildegard, geb. Skuttnik, aus Rodental, Kreis Lötzen, jetzt Dahlienweg 20, 24536 Neumünster, am 22. September

Schwarz, Margarete, geb. Echler, aus Starkenberg, Kreis Wehlau, jetzt Schulstraße 11, 38828 Wegeleben, am 28. September

Slopianka, Martha, geb. Schwittay, aus Lindenort, Kreis Ortelsburg, jetzt Hamsterweg 23, 45663 Recklinghausen, am 29. September

Teegarden, Rudolf, geb. Kadelka, aus Kandien und Jägersdorf, jetzt 29 Oak Street, Willimantic, CT 06226, USA, am 25. September

Thews, Carl-Heinz, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Bacharacher Straße 21, 12099 Berlin, am 17. September

Weinreich, Betty, geb. Neumann, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Schleusenstraße, jetzt Th.-Storm-Straße 34, 24917 Leck, am 29. September

Wirth, Hilde, geb. Gunia, aus Bolleinen, Kreis Osterode, jetzt Niederfelder Straße 56, 32257 Bünde, am 26. September

Zacharias, Luise, aus Lyck, Memeler Weg 1, jetzt OT Kroge, 29699 Bomlitz, am 23. September

Zeisig, Kurt, aus Soltmahnen, Kreis Lyck, jetzt R.R. 1, Limoges/Ontario, K0A 2M0, Canada, am 25. September

zum 83. Geburtstag

August, Hedwig, geb. Fischer, aus Plöwken, Kreis Treuburg, jetzt Sträter Straße 14, 52066 Aachen, am 20. September

Bendik, Lina, geb. Brzoska, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Oststraße 34, 49477 Ibbenbüren, am 26. September

Berndt, Ida, geb. Ollesch, aus Grammen, Kreis Ortelsburg, jetzt Regensburger Straße 1, 45886 Gelsenkirchen, am 17. September

Biermanski, Maria, geb. Masuch, aus Lyck, jetzt Schillerstraße 58, 42553 Velbert, am 19. September

Blonski, Gerhard, aus Martinshagen, Kreis Lötzen, jetzt Hagener Allee 150, 22926 Ahrensburg, am 25. September

Bockhorn, Gertrud, geb. Nitsch, aus Powunden, Kreis Samland, jetzt Lahriede 43, 30916 Isernhagen, am 28. September

Derda, Lisbeth, geb. Reinhold, aus Goldenau-Katrinfelde, Kreis Lyck, jetzt Dibergstraße 11-13, 44789 Bochum, am 27. September

Doliwa, Paul, aus Grünfließ, jetzt Hainbergstraße 7, 32816 Schieder, am 25. September

Druba, Gerda, geb. Kawald, aus Rosenheide, Kreis Lyck, jetzt In der Fühle 50, 44577 Castrop-Rauxel, am 20. September

Erbe, Helene, aus Waltershöhe, Kreis Lyck, jetzt Beerger Nr. 6, 38458 Velpke, am 28. September

Fahrun, Willy, aus Kalthagen, Kreis Lyck, jetzt Am Sommerberg 2, 51503 Rösrath, am 26. September

Friedrich, Reinhold, aus Dimmern, Kreis Ortelsburg, jetzt Hans-Berge-Straße 6, 59379 Selm-Bork, am 18. September

Fischer, Meta, geb. Klein, aus Groß Lindenau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Olbersstraße 10, 30519 Hannover, am 27. September

Friedrich, Irmgard, aus Lyck, jetzt Meißenweg 10, 66123 Saarbrücken, am 18. September

Gorski, Emma, aus Auersberg, Kreis Lyck, jetzt Büchelstraße 25a, 42855 Remscheid, am 24. September

Halfmann, Elisabeth, aus Lyck, jetzt Mozartstraße 2a, 40479 Düsseldorf, am 26. September

Hinz, Luise, geb. Reinbacher, aus Baringen, Kreis Ebenrode, jetzt Alsheide 44, 23552 Lübeck, am 26. September

Hübner, Anna, geb. Merckel, aus Kaltenborn und Radomin, jetzt Tannenweg 4, 25374 Bevern, am 24. September

Huhn, Gerda, geb. Rehberg, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Dorfstraße 36, 99735 Wollersleben, am 18. September

Kerstan, Erich, aus Leinau, Kreis Ortelsburg, jetzt Bismarckstraße 69, 45888 Gelsenkirchen, am 21. September

Klein, Hildegard, geb. Zerfowski, aus Königsberg, Bernsteinstraße 7, jetzt Haus Samland, Meisenweg 3, 23626 Ratekau, am 15. September

Kraski, Luzia, aus Göttkendorf, Kreis Allenstein, jetzt Sensburger Straße 50, 42859 Remscheid, am 27. September

Kunz, Frieda, aus Kobulten, Kreis Ortelsburg, jetzt Neue Bahnhofstraße 28, 18246 Bützow, am 29. September

Lehmann, Eva, geb. Bagwitz, aus Ragnit, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Taunusstraße 13, 12161 Berlin, am 20. September

Liedtke, Gerhard, aus Ebenrode, jetzt Werdener Straße 10 VII/4, 54219 Essen, am 23. September

Linka, Elisabeth, aus Alt Keykuth, Kreis Ortelsburg, jetzt Eichendorffweg 8, 71364 Winnenden, am 24. September

Lüthge, Ruth, geb. Broszio, aus Lyck, jetzt Hastedtstraße 46, 21073 Hamburg, am 21. September

Maczeyzik, Elisabeth, geb. Kruschewitz, aus Morgengrund, Kreis Lyck, jetzt Breslauer Straße 8, 29574 Ebstorf, am 26. September

Michalowski, Gertrud, geb. Kewitz, aus Lötzen, jetzt Kronenstraße 39, 30161 Hannover, am 16. September

Mosdzen, Paul, aus Auerswalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Klosterreihe 77, 24879 Neubarend, am 28. September

Fortsetzung auf Seite 18

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Heimattreffen 1996

20. –22. September, **Preußisch Eylau:** Kreistreffen. Parkhotel „Grüner Jäger", Verden/Aller.
20. –22. September, **Fischhausen:** Ortstreffen Germau. Hotel zur Linde, Neuhaus im Solling.
21. /22. September, **Königsberg-Land:** Königsberger Treffen. Mercatorhalle, Duisburg.
21. /22. September, **Neidenburg:** Heimattreffen. Ruhrlandhalle, Bochum.
21. /22. September, **Tilsit-Ragnit:** Ortstreffen Willkischken. Hotel Grassberger Hof, Grassberg b. Bremen
22. September, **Ortelsburg:** Klein Jerutter Kirchentag. Lobmachtersen.
26. –29. September, **Elchniederung:** Kirchspieltreffen Groß Friedrichsdorf. Bad Nenndorf.
28. September, **Elchniederung:** Kirchspieltreffen Karkeln. Restaurant Eckhardt, Paul-Nevermann-Platz, Hamburg Altona.
28. September, **Treuburg:** Kreistreffen. AMO Kultur- und Kongreßhaus, Magdeburg.
28. /29. September, **Allenstein-Stadt:** Heimattreffen. Hans-Sachs-Haus, Gelsenkirchen.
28. /29. September, **Mohrungen:** Hauptkreistreffen. Kongreßhalle, Gießen.
28. /29. September, **Schloßberg:** Ortstreffen Langenfelde. Altes Brauhaus, Hofgeismar.
29. September, **Johannisburg:** Dorftreffen Misken. Waldhotel, Garbsen.
3. Oktober, **Johannisburg:** Heimattreffen für Mitteldeutschland. Hotel Zur Ratswaage, Ratswaageplatz 1–4, Magdeburg.
6. Oktober, **Memelland:** Ostseetreffen. Stadthalle, Eckernförde.
12. Oktober, **Ebenrode/Schloßberg:** Kreistreffen. Restaurant Nordlicht, Ratzeburger Straße 8, Rostock-Lichtenhagen.
12. Oktober, **Gumbinnen:** Regionaltreffen. Landhaus Walter, Hindenburgstraße 2, Hamburg.

Ebenrode (Stallupönen)



Kreisvertreter: Paul Heinacher, Telefon (0 41 83) 22 74, Fax (0 41 83) 23 68, Lindenstraße 14, 21262 Jesteburg. Geschäftsstelle: Brigitta Wolf, Telefon (0 51 91) 7 20 64, Billungsstraße 29, 29614 Soltau

Zusammenstellung des 33. Heimatbriefes – Der jährlich erscheinende Heimatbrief ist auch zum gegenwärtigen Zeitpunkt mehr denn je ein wichtiges Bindeglied zwischen der Kreisvertretung und den weit verstreut in der Bundesrepublik und im Ausland lebenden früheren Bewohnern des Kreises Ebenrode (Stallupönen). Deshalb soll wie in den Vorjahren rechtzeitig mit der Vorbereitung des 33. Heimatbriefes begonnen werden, damit eine sinnvolle Auswahl der Beiträge und die Gliederung ohne Zeitdruck erfolgen kann. Zur Entlastung des Kreisvertreters ist die Schriftleitung Lm. Reinhold Theweleit, Schuhmacherstraße 27, 76275 Ettlingen, Telefon und Fax 0 72 43/1 25 66 – aus Eichhagen –, übertragen worden. Alle für den 33. Heimatbrief noch vorgesehenen Beiträge sind Lm. Theweleit bis zum 10. Oktober direkt zu übersenden. Es sollen unter anderem Beiträge aus der Geschichte des Kreises und der Provinz Ostpreußen, Reiseberichte, besonders nach Nord-Ostpreußen, Erlebnisberichte mit der heutigen Bevölkerung, Berichte über die Aktivitäten der Kreisvertretung im Heimatkreis und über die Zusammenkünfte der Kreisgemeinschaft im Jahr 1996 aufgenommen werden. Vorgesehenes Bildmaterial ist mit einem Hinweis über die Art der Aufnahme, Zeitpunkt, ggf. Personenangabe und mit der Anschrift des Einsenders zu versehen. Von besonderer Bedeutung für das Wirken der Kreisgemeinschaft im Jahr 1997 werden auch die Ankündigungen der geplanten Veranstaltungen sein.

Elchniederung



Amt. Kreisvertreter: Hans-Dieter Sudau, Osnabrück. Komm. Geschäftsstelle: Reinhold Taudien, Fichtenweg 11, 49356 Diepholz, Telefon (0 54 41) 79 30

Das **Kirchspieltreffen Groß Friedrichsdorf** findet in diesem Jahr vom 26. bis 29. September im Staatlichen Kurhaus in Bad Nenndorf bei Hannover statt. Die früheren Bewohner sowie Gäste aus anderen Kirchspielen und die nach dem Kriege geborenen Nachfahren von Heimatfreunden sind natürlich ebenfalls ganz herzlich willkommen. Die Einladung, das Programm und der Anmeldevordruck für dieses Treffen sind im Heimatbrief Nr. 23 vom Juni diesen Jahres enthalten. Es werden Filme über Reisen in die Heimat und über Bad Nenndorf vorgeführt. Das Mitgliederverzeichnis der Kreisgemeinschaft wird zur Ansicht zur Verfügung stehen. Auch können die Bände I und II des Heimatbuches „Der Kreis Elchniederung" bei dieser Gelegenheit erworben werden. Im offiziellen Teil – der Teilmitgliederversammlung – am Sonnabend, 28. September, wird der amtierende Vorstandsvorsitzende Hans-Dieter Sudau zunächst einen aktuellen Bericht über die Kreisgemeinschaft vortragen. Anschließend wird die Wahl eines Mitgliedes und eines Ersatzmitgliedes der Delegiertenversammlung für das Kirchspiel Groß Friedrichsdorf erfolgen. Für die organisatorische Vorbereitung dieses Treffens ist es erforderlich, daß die schriftlichen Anmeldungen umgehend der Geschäftsstelle vorliegen. Wer an diesem Treffen teilnehmen möchte und sich bisher noch nicht angemeldet hat, möge die Anmeldung umgehend nachholen.

Gumbinnen



Kreisvertreter: Manfred Scheurer. Geschäftsstelle: Stadt Bielefeld, Patenschaft Gumbinnen, Postfach 10 01 11, 33501 Bielefeld, Tel. (05 21) 51 69 64 (Frau Niemann)

Bildband „Gumbinnen Stadt und Land", 2. Auflage, zweibändige Bilddokumentation, zusammengestellt von H. Stiecklies und Dr. Goldbeck, 1160 Seiten, 2134 Abbildungen mit Ortsverzeichnis, Ortskarten und Übersichten. Bestellung nur durch Vorauszahlung auf Kto. Nr. 550 73 55 der Kreisgemeinschaft Gumbinnen e.V. bei der Sparkasse Bielefeld, BLZ 480 501 61 mit Angabe der genauen Versandanschrift auf dem Überweisungsträger (Zahlschein) in den Zeilen „Verwendungszweck". Preis einschließlich Paketporto 100 DM. Der großen Nachfrage wegen ist der Bildband neu aufgelegt worden. Lieferung solange der Vorrat reicht.

Heiligenbeil



Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Papenwisch 11, 22927 Großhansdorf

Heimatblatt 1997 – Für die neue Folge 42 sind unserer Schriftleiterin Elsa Landsmann bereits einige Artikel zugesandt worden; weitere Artikel sind noch erwünscht. Redaktionsschluß ist bekanntlich der 31. Dezember 1996. Besonders freuen würden wir uns über Beiträge, die Begebenheiten in Dörfern beinhalten, die bislang nur selten bzw. gar nicht im Heimatblatt berücksichtigt werden konnten. Die Schuld am Fehlen solcher Artikel liegt nicht bei unserer Schriftleiterin, sondern am Nichteinsenden derartiger Beiträge von unseren Landsleuten; speziell die Ortsvertreter sind hier gefordert. Bitte, setzen Sie sich bald mit Elsa Landsmann in Verbindung. Dies gilt auch für die hohen Geburtstage und die Todesfälle. Meldungen haben an die Orts- und Kirchspielvertreter zu erfolgen, die diese dann gesammelt an Karl Schiementz, Am schmalen Bruch 1, 28844 Weyhe-Leeste, weiterleiten. Nur so können sie korrekt und zuverläßlich veröffentlicht werden.

Insterburg Stadt und Land



Geschäftsstelle: Telefon (0 21 51) 4 89 91 (9–12 Uhr von Mo.–Fr. oder nach tel. Vereinbarung), Altes Rathaus, Am Marktplatz 10, 47829 Krefeld

Heimatgruppen der Kreisgemeinschaften – 1. Berlin: Vorsitzender Ulrich Barth, Jaczostraße 24, 13595 Berlin, Telefon 0 30/3 61 19 91. 2. Brandenburg: Vorsitzender Manfred von Kielpinski, Syltring 34, 22926 Ahrensburg, Telefon 0 41 02/4 46 38. 3. Darmstadt: Vorsitzender Herbert Stoepel, Riedeselstraße 43A, 64283 Darmstadt, Telefon 0 61 51/2 44 26. 4. Hamburg: Vorsitzender Alfred Zewuhn, Hainholzweg 26A, 21077 Hamburg, Telefon 0 40/7 92 76 68. 5. Hannover: Vorsitzender Heinz Albat, Am Sperrtor 10, 30823 Garbsen, Telefon 0 51 37/7 62 30. 6. Köln: Vorsitzende Evamaria Kühnast-Radke, Gertrudenhofweg 3, 50858 Köln, Telefon 02 21/48 76 18. 7. Sachsen: Vorsitzender Heinz Zimmermann, Maxim-Gorki-Straße 2, 08060 Zwickau, Telefon 03 75/52 28 61. 8. Schwerin: Vorsitzende Hega Hartig, Andrej-Sacharow-Straße 83, 19061 Schwerin, Telefon 03 85/3 92 26 33. 9. Stuttgart: Vorsitzende Ursula Eisenack, Gymnasiumstraße 52/I, 70174 Stuttgart, Telefon 07 11/2 26 01 89. 10. Teutonen: Vorsitzender Sigmund Bendul, Schwalbenweg 16, 49088 Osnabrück, Telefon 05 41/15 06 25. 11. Thüringen: Vorsitzender Hans Mikat, Meisebacher Straße 64, 36251 Bad Hersfeld, Telefon 0 66 21/7 69 43. 12. Kiel: Vorsitzender Richard von Mackensen, Almühlendorf, 24646 Warder, Telefon 0 43 92/27 55.

Johannisburg



Kreisvertreter: Gerhard Wippich, Karteistelle: Waitzstraße 1, 24937 Flensburg. Schriftführerin: Roswitha Thomsen, Hintere Straße 75/1, 70734 Fellbach

Kreistreffen in Magdeburg am Donnerstag, 3. Oktober – Tag der Deutschen Einheit –, im Hotel Ratswaage, Ratswaageplatz 1–4. Das Hotel ist vom Hauptbahnhof in etwa zehn Minuten Fußweg zu erreichen. Hotelgarage und Parkplätze in der Nähe stehen zur Verfügung. Das Treffen ist insbesondere für unsere Heimatfreunde, die in Mitteldeutschland und Ostniedersachsen – Raum Lüneburg, Hannover und Braunschweig – gedacht. Auch Teilnehmer aus anderen Heimatkreisen sind herzlich eingeladen. Der Kreisvorstand hat sein Erscheinen zugesagt. Einlaß ab 9 Uhr; Beginn der Feierstunde 11 Uhr. Die Veranstaltung wird vom Chor der Gruppe Magdeburg begleitet. Unser Kreisvertreter Gerhard Wippich hält die Ansprache. Wir bitten um rege Beteiligung.

Königsberg-Stadt



Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 52066 Aachen. Patenschaftsbüro: Karmelplatz 5, 47049 Duisburg, Tel. (02 03) 2 83-21 51

Heimatgruppe Dortmund – Die beiden kürzlich stattgefundenen Zusammenkünfte der Gruppe haben erneut den starken Zusammenhalt der Königsberger Landsleute im Großraum Ruhrgebiet bewiesen, kommen doch zunehmend alte Königsberger auch aus den umliegenden Orten der Region. Beim Treffen im Rheinoldinum konnte der Veranstalter der diesjährigen Heimatreisen, begleitet von der Neu-Königsbergerin Swetlana Gerassimowa, begrüßt werden, und so wurden bereits die Reisen im kommenden Jahr besprochen. Im Rheinoldinum führte Lm. Plorin seine Dias von der Königsbergfahrt im Mai vor, während tags darauf beim Treffen in der Ostdeutschen Heimatstube ein Videofilm über eine Fahrt in die ostpreußische Hauptstadt vorgeführt wurde. Erfolgreich gestaltete sich auch die Ausflugsfahrt in den Teutoburger Wald, wo nach dem Besuch der Externsteine und des Hermannsdenkmals in Bad Meinberg die gemeinsame Kaffeetafel stattfand. Schließlich beteiligte sich die Gruppe auch an der Veranstaltung des BdV zum Tag der Heimat. Für die nächste Zusammenkunft ist eine Diareihe zum Thema „Spurensuche in Königsberg" vorgesehen; es wird rechtzeitig eingeladen. Weitere Auskünfte bei Horst Glaß, Hörder Straße 55, 44309 Dortmund, Telefon 02 31/25 52 18.

Roßgärter Mittelschule – Unsere Schulgemeinschaft lädt alle Ehemaligen mit ihren Angehörigen zum Königsberger Treffen unserer Stadtgemeinschaft am 21. und 22. September in der Mercatorhalle der Patenstadt Duisburg ein. Bereits am 29. September von 14 bis 18 Uhr findet unser Zwischentreffen im Gasthaus „Luisenhof", Telefon 0 40/6 43 10 71, Am Luisenhof 1, 22159 Hamburg, statt. Das Trefflokal ist erreichbar über U1-Bahnstation Farmsen, Ausgang links, dann Straßenüberquerung neben U-Bahn-Brükke, und etwa 70 Meter nach rechts gehen. Dortselbst Begrüßung, Aktuelles. Gegen 15 Uhr Kaffeetafel und gemütliches Beisammensein. Schon heute sind wir mit unseren Angehörigen und Freunden zum Haupttreffen '97 vom 1. bis 4. Mai in das Skan-Tours-Hotel nach 18225 Ostseebad Kühlungsborn herzlich eingeladen. Auch beim Deutschlandtreffen 1997 der Landsmannschaft Ostpreußen in den Messehallen von Düsseldorf werden wir Pfingsten vertreten sein. Näheres in unserem Rundbrief 3/96. Zuschriften an Hans Zieske, Kapellenstraße 25, 29478 Höhbeck-Vietze.

Labiau



Kreisvertreter: Erich Paske, Postfach 16 64, 25736 Heide. Geschäftsstelle: Hildegard Knutti, Telefon (04 81) 6 24 85, Lessingstraße 51, 25746 Heide

Ausstellung – Im Torhaus Otterndorf, Sammlung Labiau, wurde kürzlich die Jahresausstellung „300 Jahre Großer Friedrichsgraben" eröffnet. Sabine Graf aus Göttingen gab einen ausführlichen Abriß der Entstehungsgeschichte des Kanals. Diese Ausführungen werden durch die Druckerei unseres Patenkreises nunmehr vervielfältigt und stehen den Ausstellungsbesuchern gegen einen kleinen Obolus für das Torhaus zur Verfügung. Unsere beiden Aufsichtspersonen erwarten Sie zu den vorgegebenen Öffnungszeiten, sind aber auch bereit, nach telefonischer Absprache jederzeit eine Führung vorzunehmen. Besuchen Sie bei einem Besuch unseres Patenkreises diese für Sie interessante Ausstellung. Auch wird darauf hingewiesen, daß im kommenden Jahr in Labiau eine diesbezügliche Ausstellung mit Exponaten unseres Lm. Krautin aus Agilla geplant ist. Dankenswerterweise hat er sich bereiterklärt, bei den Vorbereitungen mitzuwirken.

Ein Bericht über unser Kreistreffen in Otterndorf wird in einer der nächsten Folgen unserer Heimatzeitung veröffentlicht.

Lötzen



Kreisvertreter: Erhard Kawlath, Dorfstraße 48, 24536 Neumünster, Telefon (0 43 21) 52 90 27

Zu unserem Jahreshaupttreffen in Neumünster kamen über 450 Gäste. Die Veranstaltung begann am Freitag mit der Vorführung eines Videofilms über die Kurische Nehrung und Königsberg. Zur gleichen Zeit gab die Stadt Neumünster einen Empfang für den Kreisausschuß und für vier polnische Ehrengäste, unter ihnen der Bürgermeister von Lötzen, Jan Grabowski. In gemütlicher Atmosphäre kam es zu vielen konstruktiven Gesprächen. Tags darauf fand morgens die Kreistagssitzung mit etwa 70 Zuhörern im Hotel Prisma statt, während 40 Landsleute aus der Heimat gemeinsam mit der polnischen Delegation eine Dampferfahrt auf der Kieler Förde mit Besichtigung des Marineehrenmals in Laboe unternahmen. Nach der Kreistagssitzung war ein Pendelverkehr zur Lötzener Heimatstube und dem Archiv im Caspar-von-Saldern-Haus eingerichtet worden. Dort gab es auch Kaffee und Kuchen. Archivar Paul Trinker zeigte sich hocherfreut über den zahlreichen Besuch. Am Abend schließlich gab eine Mädchen-Jazztanzgruppe den Auftakt zu einem fröhlichen Fest, wo auch das Tanzen nicht zu kurz kam. Der Sonntag begann mit einem Gottesdienst im Holstenhallenrestaurant. Die Andacht hielt Propst Jürgensen. Bei der anschließenden Mitgliederversammlung begrüßte die Kreistagsvorsitzende die Anwesenden und berichtete über den Verlauf der Kreistagssitzung am Vortage. Bei der Totenehrung wurden, stellvertretend für alle Verstorbenen, Rudolf Madeya und Gerhard Politt namentlich genannt. Die Feierstunde wurde vom Siedlerchor unter der Leitung von Nora Kawlath eingeleitet und umrahmt. Kreisvertreter Erhard Kawlath erwähnte in seiner Festrede und wies auf die beiden Hauptereignisse der letzten Zeit für die Kreisgemeinschaft hin: Die Errichtung der Sozialstation zusammen mit der Johanniter-Unfallhilfe und der Stadt Lötzen sowie das neue Museum in der Feste Boyen. Kawlath hatte hierfür 80 Exponate vom alten Lötzen zur Verfügung gestellt. Die Grußworte der Stadt Neumünster überbrachte Oberbürgermeister Unterlehberg. Weitere Grußworte sprachen Günther Petersdorf, Vorsitzender der LO-Landesgruppe Schleswig-Holstein und des LvD, Werner Lange und Walter Zantop, Vorsitzender bzw. Geschäftsführer des Dachverbands der Deutschen in Ostpreußen, sowie Bürgermeister Grabowski, der die gute Zusammenarbeit zwischen dem Deutschen Verein und der Kreisgemeinschaft betonte. Die Hauptrede hielt der stellvertretende Sprecher der LO, Dr. Wolfgang Thüne, zum Thema „Heimat bleibt Auftrag, die Gewährung der Menschenrechte ist unser Ziel". Für seine fundierten Ausführungen erhielt der stellvertretende Sprecher viel Beifall.

Lyck



Kreisvertreter: Gerd Bandilla, Agnes-Miegel-Straße 6, 50374 Erftstadt-Friesheim. Geschäftsführer: Alfred Masuhr, Tel. (0 40) 6 72 47 15, Reinickendorfer Straße 43a, 22149 Hamburg

Ortstreffen Berndhöfen, Kechlersdorf, Millau und Waldwerder – Dem Wunsch vieler Landsleute entsprechend, haben wir für die Zeit vom 22. bis 24. November ein gemeinsames Ortstreffen für die genannten Orte vorbereitet. Einladungen hierzu wurden bereits im Dezember zum Versand gebracht. Wir bitten die Landsleute aus den o. g. Heimatorten, sich umgehend bei ihrem Ortsvertreter zur Teilnahme anzumelden. Das Ostheim Bad Pyrmont steht uns für die vorgesehene Zeit zur Verfügung. In diesem Jahr begeht Waldwerder sein 450jähriges Bestehen, und daran wollen wir im Ostheim gedenken.

Veränderungen in der Ortsvertretung – Als Ersatz für die ausgeschiedenen Ortsvertreter des betreffenden Heimatortes wurden folgende Landsleute mit der Ortsvertretung ihres Heimatortes beauftragt: Rosenheide (116): Bodo Pötinger, Kreutzerstraße 18, 58706 Menden. Sieden (136): Ulrich Palluck, Ewartsweg 19, 52441 Linnich. Zappeln (166): Günter Michalski, Winkelhauser Straße 200, 47228 Duisburg.

Memel, Heydekrug, Pogegen

Kreisvertreter: Stadt: Viktor Kittel. Land: Ewald Rugullis, Heydekrug: Irene Blankenheim. Pogegen: Kreisvertreter: Karlheinz Lorat, Geschäftsstelle für alle vier Kreise: Uwe Jurgsties, Kirschblütenstraße 13, 68542 Heddesheim

Heimatgruppe Lübeck – Mit einer Verbeugung vor unseren Salzburger Ahnen laden wir sehr herzlich zu unserer nächsten Veranstaltung am Sonntag, 22. September, 15 Uhr, im Mövenpick-Hotel zu Lübeck ein. Gezeigt wird der Videofilm „Sachen zum Lachen" von und mit Otto Schenk, Burgschauspieler, Opernregisseur und Fernsehmoderator, den er in der großartigen Naturkulisse der Burgruine Finkenstein in Kärnten aufgenommen hat. – Am Sonntag, 6. Oktober, starten wir eine Gemeinschaftsfahrt nach Eckernförde zum Ostseetreffen der Memelländer. Eilanmeldungen für die Restplätze bei Meigies, Telefon 04 51/3 38 75, oder Frischmann, Telefon 04 51/49 68 72.

Schloßberg (Pillkallen)

Kreisvertreter: Georg Schiller. Geschäftsstelle: Telefon (0 41 71) 24 00, Fax (0 41 71) 24 24, Rote-Kreuz-Straße 6, 21423 Winsen (Luhe)

Deutsch-russischer Musikabend in Winsen (Luhe) – Am Donnerstag, 26. September, findet um 19.30 Uhr im Marstall in Winsen (Luhe) ein deutsch-russischer Musikabend zugunsten der notleidenden Bevölkerung im Kreis Schloßberg statt. Mitwirkende: Chor der Musiklehrerinnen aus dem Kreis Schloßberg mit russischer Folklore und die „Asthäuser Vielharmonie". Der Veranstaltung wird organisiert von der Kreisgemeinschaft mit freundlicher Unterstützung der Stadt Winsen (Luhe) und der „Asthäuser Vielharmonie". Der Eintritt zu dieser Veranstaltung ist frei. Am Eingang werden nach der Veranstaltung Spenden gesammelt.

Wahlaufruf – Die satzungsgemäße vierjährige Amtszeit der Mitglieder des Kreistages und des Kreisausschusses der Kreisgemeinschaft Schloßberg/Ostpreußen endet im November 1996. Nach § 8 der Satzung der Kreisgemeinschaft ist eine Neuwahl der Mitglieder des Kreistages erforderlich. Hiermit werden alle Angehörigen des Heimatkreises Schloßberg und ihre Nachkommen aufgerufen, Wahlvorschläge bis zum 5. Oktober 1996 der

Fortsetzung auf Seite 19

Moslehner, Gertrud, geb. Sokolowski, aus Steinberg, Kreis Lyck, jetzt Langenstraße 93, 21781 Cadenberge, am 26. September

Müller, Grete, aus Marienburg, jetzt Maaßen-Nagel-Straße 9, 25709 Marne, am 12. September

Passarge, Edith, geb. Dreher, aus Lichtenfeld, Kreis Heiligenbeil, jetzt Brunnenstraße 5, 25524 Itzehoe, am 6. September

Piene, Waltraud, geb. Radtke, aus Pr. Friedland, jetzt Hohenzollernstraße 129, 53721 Siegburg, am 18. September

Rahn, Kassilda, aus Lyck, jetzt bei Balzer, Ackerstraße 13, 38518 Gifhorn, am 17. September

Reinecke, Emma, aus Berlin, jetzt Germania-Promenade 31, 12347 Berlin, am 27. September

Rimkus, Margot, geb. Witt, aus Tilsit, Stiftstraße 11a, jetzt Einsteinring 16, 90453 Nürnberg, am 27. September

Ritter, Auguste, verw. Hölzner, geb. Erdt, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Fuhrstraße 55, 58256 Ennepetal, am 20. September

Schulz, Else, aus Neumalken, Kreis Lyck, jetzt Eddesser Straße 14, 31311 Uetze, am 24. September

Schwandt, Emma, geb. Bohnenkamp, aus Bruchhöfen, Kreis Ebenrode, jetzt Neuenkirchener Straße 12, 49565 Bramsche, am 18. September

Siekerski, Oskar, aus Skurpien, jetzt Am Kerkskamp 14, 33824 Werther, am 25. September

Skrotzki, Otto, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Neckarstraße 3, 45219 Essen, am 29. September

Sparka, Walter, aus Wächtershausen, Kreis Johannisburg, jetzt Feldschmiede 18l, 22159 Hamburg, am 15. September

Stieberitz, Idel, geb. de Vries, aus Stettin, jetzt Allmersstraße 5, 26386 Wilhelmshaven, am 17. September

Vogel, Margarete, geb. Alsen, aus Schönwalde, Kreis Königsberg-Land, jetzt Bernstorffstraße 145, 22767 Hamburg, am 26. September

Wellerdt, Elli, geb. Grunwald, aus Heinrichsdorf, jetzt Postfach 27, 23968 Barnekow, am 28. September

Wippich, Helene, geb. Joneleit, aus Lyck, jetzt Drechslerstraße 1, 32051 Herford, am 17. September

Witte, Eva, aus Ruß, jetzt Hauzensteinstraße 102, 93128 Regenstauf, am 23. September

Wittkowski, Marie, aus Plohsen, Kreis Ortelsburg, jetzt Basteistraße 50, 89073 Ulm, am 24. September

Zielenski, Anna, geb. Skusa, verw. Rutkowski, aus Dietrichsdorf, jetzt Elberfelder Straße 107, 58095 Hagen, am 24. September

Zimmermann, Edith, geb. Kutz, aus Schönhofen, Kreis Treuburg, jetzt Diesenbachstraße 5, 41541 Dormagen, am 20. September

zum 82. Geburtstag

Badzio, Elisabeth, geb. Piontek, aus Reichensee, Kreis Lötzen, jetzt Holleweg 12, 42653 Solingen, am 24. September

Baschek, Frieda, aus Theerwisch, Kreis Ortelsburg, jetzt Mühlenstraße 20, 37130 Gleichen, am 27. September

Belling, Klara, geb. Manko, aus Talken, Kreis Lyck, jetzt Gleiwitzer Straße 25, 85435 Erding, am 25. September

Bierkandt, Antonie, aus Stampelken, Kreis Wehlau, jetzt Am hohen Ende 24, 19348 Perleberg, am 27. September

Bösler, Alfred, aus Tiefensee, Kreis Heiligenbeil, jetzt Kaiserstraße 73, 52249 Eschweiler, am 16. September

Ewert, Hans, aus Lyck, jetzt Wissmannstraße 11, 37431 Bad Lauterberg, am 26. September

Gabka, Artur, aus Osterode, Kirchenstraße 15, jetzt Wellenkamp 13, 38440 Wolfsburg, am 19. September

Gilwald, Lita, geb. Helbing, aus Christburg, Kreis Stuhm, jetzt Westerkampstraße 20, 49082 Osnabrück, am 28. September

Griego, Hans, aus Lötzen, jetzt Am Steinring 3, 38110 Braunschweig, am 17. September

Hollstein, Emmy, geb. Dorra, aus Kannwiesen, Kreis Ortelsburg, jetzt Heerstraße 172, 50169 Kerpen-Türnich, am 28. September

Jablonowski, Paula, geb. Schimanski, aus Waiselhöhe, jetzt 18744, 13 Mile Rd. A-107, Roseville, Mich. 48066, USA, am 25. September

John, Harald, aus Kraußen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Hasselbrookstraße 69e, 22089 Hamburg, am 24. September

Kayß, Auguste, aus Jägersdorf, jetzt Westring 20, 15366 Neuenhagen, am 22. September

Kohn, Ernst, aus Königsberg, jetzt Wittinger Straße 91, 29223 Celle, am 22. September

Lassau, Otto, aus Brödienen, Kreis Sensburg, jetzt Meissener Straße 7, 42697 Solingen, am 24. September

Lindhorst, Charlotte, geb. Wendzich, aus Neidenburg, jetzt Weseler Straße 4, 40239 Düsseldorf, am 28. September

Lippek, Hildegard, aus Ortelsburg, jetzt Piccardstraße 19, 59557 Lippstadt, am 15. September

Lucka, Hedwig, geb. Lenski, aus Rummau, Kreis Ortelsburg, jetzt Vorstadt 44, 72172 Sulz, am 19. September

Maeser, Charlotte, geb. Mollenhauer, aus Wehlau, Pinnauer Straße, jetzt Lüllauer Straße 40, 21266 Jesteburg, am 17. September

Mahnke, Eva, geb. Palussek, aus Lyck und Walden, Kreis Lyck, jetzt Petrikirchstraße 43, 37077 Göttingen, am 20. September

Moszeik, Frieda, geb. Tennigkeit, aus Bojehnen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Heimatweg 10, 49086 Osnabrück, am 22. September

Notter, Herta, geb. Puschkewitz, aus Ortelsburg, jetzt St.-Anno-Höhe 5, 51491 Overath, am 19. September

Obst, Hilde, geb. Schikorra, aus Klein Strengeln, Kreis Angerburg, jetzt Methfesselstraße 10, 81547 München, am 24. September

Pasucha, Grete, aus Mertinsdorf, Kreis Sensburg, jetzt Fuhrberger Straße 26, 29225 Celle, am 27. September

Pflugbeil, Elli, aus Goldensee, Kreis Lötzen, jetzt Königsberger Straße 3, 79787 Lauchringen, am 18. September

Reiche, Elfriede, aus Lyck, jetzt Bekstraße 15, 22880 Wedel, am 20. September

Rosenbaum, Herta, geb. Mattern, aus Wehlau und Königsberg, jetzt Eutiner Straße 38-39, 24306 Plön, am 24. September

Sadra, Heinz, aus Groß Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Gustav-Freytag-Straße 36, 31515 Wunstorf, am 29. September

Scheller, Frieda, geb. Meier, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Rentenstraße 2, jetzt Albrecht-Dürer-Straße 28, 96450 Coburg, am 19. September

Schiwek, Gerhard, aus Lyck, jetzt Völklinger Straße 18, 28309 Bremen, am 27. September

Schüßler, Magdalena, geb. Lux, aus Insterburg, Königsberger Straße, jetzt Bismarckstraße 11, 23611 Bad Schwartau, am 17. September

Soltkahn, Jürgen, aus Stralsund, jetzt Ludwigkirchstraße 10, 10719 Berlin, am 21. September

Steinbach, Liesbeth, geb. Uffelmann, aus Gutenfeld, Kreis Königsberg-Land, jetzt Ohlauer Straße 7, 31832 Springe, am 15. September

Wrobel, Willi, aus Heinrichsdorf, jetzt 25576 Brokdorf, am 23. September

Zabel, Helmut, aus Kandien, jetzt Rt. 1, Box 119, Geder Grove, Wi. 53013, USA, am 19. September

zum 81. Geburtstag

Bauser, Irmgard, geb. Witte, aus Ruß, jetzt Kocherbach 7, 69483 Wald-Michelbach, am 5. September

Böhm, Charlotte, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Oelbachtal 19, 44892 Bochum, am 27. September

Bongartz, Lieselotte, aus Waldhufen, Kreis Nordenburg, jetzt Streckenweg 2, 39218 Schönebeck, am 20. September

Chlench, Elfriede, geb. Lubitzki, aus Schnippen, Kreis Lyck, jetzt Langenbergstraße 40, 32049 Herford, am 22. September

Dolch, Liesbeth, geb. Fröhlich, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Heidhauser Straße 182, 45239 Essen, am 19. September

Felske, Ewald, aus Gallgarben, Kreis Königsberg-Land und Roddau-Perkuiken, Kreis Wehlau, jetzt Westpreußenstraße 9, 21391 Reppenstedt, am 29. September

Gayk, Berta, geb. Glinka, aus Glauch, Kreis Ortelsburg, jetzt Staufenburg, 38723 Seesen, am 24. September

Hafke, Frieda, geb. Krause, aus Preußisch Eylau, jetzt Alsterredder 22a, 22395 Hamburg, am 15. September

Klinger, Heinz, aus Ostseebad Cranz, jetzt Schlachthofstraße 32, 44866 Bochum, am 18. September

Kollakowski, Paul, aus Waiselhöhe, Kreis Neidenburg, jetzt Otto-Fricke-Straße 41, 61118 Bad Vilbel, am 16. September

Krauledat, Johannes, aus Wehlau, Pinnauer Straße, jetzt Waldsaum 65, 56134 Essen, am 28. September

Kronenberger, Margarete, aus Heldenfelde, Kreis Lyck, jetzt Schwalbensteg 5, 24146 Kiel, am 26. September

Leiskau, Ingeborg, geb. Kempas, aus Ebenrode, jetzt Nikolausberger Weg 142, 37075 Göttingen, am 19. September

Lumma, Ida, aus Groß Schöndamerau, Kreis Ortelsburg, jetzt Tannenstraße 7, 57639 Oberreis, am 20. September

Maczeizik, Otto, aus Jürgenau, Kreis Lyck, jetzt Ostlandweg 12, 58285 Gevelsberg, am 27. September

Romanowski, Fritz, aus Millau, Kreis Lyck, jetzt Everlingweg 8, 22119 Hamburg, am 27. September

Scharnowski, Margarete, geb. Kangowski, aus Kandien und Krokau, jetzt Friedrich-Ebert-Straße 21, 39291 Möser, am 19. September

Schulz, Charlotte, geb. Schulz, aus Schlitt, Kreis Allenstein, jetzt Höltyweg 17, 49082 Osnabrück, am 25. September

Tetzlaff, Adolf, aus Osterode, jetzt August-Croissant-Straße 9, 76829 Landau, am 25. September

Wilms, Erica, geb. Eichholz, aus Königsberg, Mozartstraße 10, jetzt Wentorfer Straße 80a, 21029 Hamburg, am 17. September

zum 80. Geburtstag

Anton, Erika, geb. Rothe, aus Alt Jablonken, Kreis Osterode, jetzt Holunderweg 7, 69221 Dossenheim, am 4. September

Austinat, Frieda, aus Seewalde, Kreis Königsberg-Land, jetzt Sternstraße 31, 40479 Düsseldorf, am 17. September

Bahlo, Anna, geb. Gallmeister, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Kanonierstraße 20, 40476 Düsseldorf, am 21. September

Balzereit, Waltraud, geb. Post, aus Schillen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Starenweg 6, 45549 Sprockhövel, am 9. September

Barthel, Hildegard, geb. Kruse, aus Regeln, Kreis Lyck, jetzt Am Markt 12, 27419 Sittensen, am 30. September

Berndt, Amalie, geb. Smolenski, aus Lissau, Kreis Lyck, jetzt Bergstraße 62, 59229 Ahlen, am 21. September

Biernath, Herta, aus Martinshöhe, Kreis Lyck, jetzt Südstraße 53, 58285 Gevelsberg, am 19. September

Bikowski, Leo, aus Bottau, Kreis Ortelsburg und Hohensee, Kreis Sensburg, jetzt van-der-Velden-Straße 8, 51789 Lindlar, am 14. September

Bloeck, Alfred, aus Fuchsberg, Kreis Königsberg-Land, jetzt Erikaweg 14, 30900 Wedemark, am 18. September

Bolz, Dr. Hans-Martin, aus Ebenrode, jetzt Zu den Reben 18, 88662 Überlingen, am 20. September

Briese, Horst, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Altstraße 10, jetzt Weidemaschstraße 35, 32257 Bünde, am 25. September

Dorka, Hildegard, geb. Syska, aus Ortelsburg, jetzt Schulstraße 9, 56470 Bad Marienburg, am 29. September

Dzwonnek, Frieda, aus Neumalken, Kreis Lyck, jetzt Am Rosenhügel 13, 50259 Pulheim, am 30. September

Ebhardt, Hans, aus Ebhardtshof, Kreis Johannisburg, jetzt Birkenallee 6, 49808 Lingen, am 11. September

Eggert, Bernhard, aus Ortelsburg, jetzt Fuggerstraße 18a, 87730 Grönenbach, am 21. September

Erdmann, Gertrud, aus Königsberg, Dohnastraße 18, jetzt Guerickestraße 8, 30655 Hannover, am 29. September

Goldack, Martha, aus Rosenheide, Kreis Lyck, jetzt Oberbuschsiepen 1, 42477 Radevormwald, am 17. September

Gunia, Horst, aus Osterode, Seminarstraße und Bahnhofstraße, jetzt Straubinger Straße 4, 47249 Duisburg, am 10. September

Gwiasda, Grete, geb. Bienert, aus Grünwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Anzengruberstraße 6, 82140 Olching, am 23. September

Haupt, Lisbeth, geb. Kahrau, aus Preußenwall, Kreis Ebenrode, jetzt Züricher Straße 31, 12205 Berlin, am 18. September

Holland, Friedrich, aus Neidenburg, jetzt Dorfstraße 44, 49453 Dickel, am 16. September

Jahn, Hedwig, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Querstraße 5, 42119 Wuppertal, am 18. September

Jeromin, Reinhold, aus Lyck, jetzt Hülsebrockstraße 46, 48165 Münster, am 19. September

Karl, Hildegard, aus Lyck, jetzt Ziegenhainer Straße 143, 60433 Frankfurt, am 23. September

Kaspar, Johann, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Schützenstraße 6, 47166 Duisburg, am 21. September

Kelch, Ernst, aus Lisken, Kreis Lyck, jetzt Oertzweg 60, 22307 Hamburg, am 27. September

Klein, Gertrud, aus Mensguth-Vorwerk, Kreis Ortelsburg, jetzt Robert-Koch-Straße 35c, 44801 Bochum, am 30. September

Knappmann, Ingeborg, aus Klein Schläfken, jetzt Otto-Hahn-Straße 1, 47167 Duisburg, am 18. September

Köder, Herta, geb. Neumann, aus Königsberg, Bahnhofswall 5 und Rennparkallee 37, jetzt Kornstraße 58, 47918 Tönisvorst, am 24. September

Liebig, Helene, geb. Koss, aus Treuburg, Otto-Reinke-Straße 1, jetzt Marienwerder Straße 35, 16244 Finowfurt, am 24. September

Lindenblatt, Charlotte, geb. Zielinski, aus Ostseebad Cranz, jetzt Hinrich-Fehrs-Weg 20, 25436 Uetersen, am 15. September

Löffler, Hedwig, geb. Bialluch, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Breslauer Straße 105, 25421 Pinneberg, am 21. September

Meier, Frieda, geb. Gurke, aus Perwissau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Teichweg 79, 38822 Athenstedt, am 29. September

Neumann, Elisabeth, aus Lyck, jetzt Hertastraße 16a, 94333 Geiselhöring, am 26. September

Passenheim, Gertrud, geb. Schläger, aus Wolfsdorf-Praddau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Worthstraße 2, 37632 Eschershausen, am 17. September

Pillich, Heinz, aus Eichtal, Kreis Ortelsburg, jetzt Hauptstraße 49, 57612 Helmeroth, am 26. September

Pohl, Walter, aus Kobilinnen, Kreis Lyck, jetzt Friedrich-Ebert-Damm 54b, 22047 Hamburg, am 27. September

Przetak, Friedrich, aus Ortelsburg, jetzt Riegerbusch 164, 58091 Hagen, am 26. September

Retzlaff, Frida, geb. Jablonski, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Schorndorfer Straße 4, 73650 Winterbach, am 25. September

Sagromski, Kurt, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Ahornweg 3, 76437 Rastatt, am 29. September

Schilfert, Ursula, geb. Witte, aus Ruß, jetzt Hauzensteinstraße 102, 93128 Regenstauf, am 28. September

Schreiber, Herta, geb. Waschkies, aus Dreisiedel, Kreis Tilsit-Ragnit und Insterburg, jetzt Rud.-Brandes-Allee 9, 32105 Bad Salzuflen, am 17. September

Schulz, Fritz, aus Warschkeiten und Klein Kerthen, jetzt Goldmariechenweg 3, Hamburg, am 21. September

Schwarz, Gertrud, geb. Josepeit, aus Matten, Kreis Ebenrode, jetzt Ostbahnhofstraße 40, 56527 Mayen, am 28. September

Steiner, Gisela, geb. Woelk, aus Danzig und Gumbinnen, jetzt Gescheweg 29, 26446 Friedeburg, am 26. September

Tiedtke, Elfriede, geb. Wanning, aus Stobingen, Kreis Wehlau, jetzt Theodor-Schäfer-Straße 6, 25813 Husum, am 21. September

Voss, Gertrud, geb. Thimm, aus Grünwalde, jetzt Aurikelweg 2, 82223 Eichenau, am 28. September

Wagner, Helene, geb. Bajohr, aus Karkeln, jetzt Reepschlägerstraße 21, 22880 Wedel, am 16. September

Walendy, Auguste, geb. Zacharias, aus Schönhorst, Kreis Lyck, jetzt Bodestraße 34, 39418 Staßfurt, am 25. September

Wandke, Gertrud, aus Lyck, jetzt Orkener Straße 41, 41515 Grevenbroich, am 28. September

Witt, Erwin, aus Bredauen, Kreis Ebenrode, jetzt Hallermundtskopf, 31832 Springe, am 26. September

Wölk, Hedwig, geb. Gniffke, aus Georgenthal, Kreis Mohrungen, jetzt Segeberweg 4, 40468 Düsseldorf

Zibat, Gerhard, aus Lyck, jetzt Bismarckstraße 4, 76133 Karlsruhe, am 25. September

Zirpins, Luise, aus Gilge, Kreis Labiau, jetzt Brunnenstraße 2a, Bad Harzburg, am 6. September

zum 75. Geburtstag

Baginski, Hildegard, geb. Kluschke, aus Lichtenhagen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Marmorstraße 48, 53840 Troisdorf, am 21. September

Bannach, Hedwig, aus Seelesen, Kreis Osterode, jetzt Triftweg 25, 37197 Hattorf, am 28. September

Borowski, Hildegard, geb. Chosz, aus Krummfuß, Kreis Ortelsburg, jetzt Mühlstraße 13, 91725 Winterbach, am 16. September

Caspar (Hagedorn), Margarete, geb. Nowack, aus Königsberg, Mozartstraße 31, jetzt Krutscheider Weg 98, 42327 Wuppertal, am 15. September

Drießen, Gerda, geb. Thomas, aus Königsberg, jetzt Mülldorfer Straße 43, 53757 St. Augustin, am 27. September

Dringenberg, Renate, geb. Krüger, aus Ortelsburg, jetzt Humboldtstraße 33, 33615 Bielefeld, am 21. September

Eder, Fritz, aus Scharfeneck, Kreis Ebenrode, jetzt Dorfstraße 85, Barlt, am 17. September

Ehrhorn, Hildegard, geb. Frischmuth, aus Argenfurt, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt 21255 Tostedt-Dreihausen, am 19. September

Einfeld, Inge, geb. Müller, aus Germingen, Kreis Ebenrode, jetzt Andersenweg 4, 24159 Kiel, am 28. September

Fahrun, Ernst, aus Kalthagen, Kreis Lyck, jetzt Kempener Straße 12, 51469 Bergisch-Gladbach, am 21. September

Feil, Hildegard, geb. Kuzelski, aus Lyck, jetzt Lerchenstraße 38, 70176 Stuttgart, am 18. September

Fox, Leo, aus Kerschen, Kreis Heilsberg, jetzt Immenhof, 65606 Villmar, am 20. September

Franke, Gertrud, geb. Abel, aus Lyck, jetzt Allmannstraße 17, 45968 Gladbeck, am 29. September

Fridriscyk, Ernst, aus Montwitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Gammertingerstraße 26, 72379 Hechingen, am 22. September

Friedrich, Waltraud, geb. Terziak, aus Kobilinnen, Kreis Lyck, jetzt Walbecker Straße 86, 38368 Grasleben, am 27. September

Fuhry, Ruth, geb. Heybeck, aus Grünhayn, Kreis Wehlau, jetzt Hambacher Straße 19, 65187 Wiesbaden, am 27. September

Grass, Maria, geb. Laupichler, aus Birkenmühle, Kreis Ebenrode, jetzt Schützenhofstraße 13, 26135 Oldenburg, am 28. September

Habeck, Wilhelm, aus Amwalde, Post Jänicken, Kreis Insterburg, jetzt Koppelbarg 9, 23564 Lübeck, am 20. September

Has, Karl-Heinz, aus Neustadt, jetzt Hermann-Ehlers-Straße 13, 26386 Wilhelmshaven, am 20. September

Heyer, Gerhard, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Ritterstraße 28, 26789 Leer, am 16. September

Holaschke, Hildegard, geb. Michalzik, aus Lyck, Morgenstraße 4, jetzt Rosenstraße 11, 31319 Sehnde, am 18. September

Hollenbeck, Fritz, aus Oppen, Kreis Wehlau, jetzt Beckersweg 12, 41748 Viersen, am 27. September

Jäkel, Hildegard, aus Groß Kanten, Kreis Mohrungen und Mohrungen, jetzt Leipziger Straße 88, 04430 Böhlitz-Ehrenberg, am 21. September

Jestrimsky, Paul, aus Schönfeld, Kreis Preußisch Holland, jetzt Pommerby 19, 24351 Damp, am 24. September

Jopp, Erich, aus Herzogshöhe, Kreis Treuburg, jetzt Kranichsteiner Straße 82, 64289 Darmstadt, am 16. September

Kaempfer, Brigitte, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Ludendorffdamm 7, jetzt Mittelstraße 34, 22851 Norderstedt, am 20. September

Karrasch, Gerda, geb. Specka, aus Mingfen, Kreis Ortelsburg, jetzt Velberter Straße 54, 45239 Essen, am 22. September

Kattanek, Irene, geb. Dutz, aus Theerwischwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt An der Landwehr 3, 32429 Minden, am 23. September

Kemmesies, Bruno, aus Seesken, Kreis Treuburg, jetzt Wördenfeldstraße 1, 30890 Barsinghausen, am 25. September

Kessler, Heinz, aus Königsberg, Berliner Straße 7, jetzt Glauburgstraße 1, 63450 Hanau, am 18. September

Klimaschewski, Karl, aus Millau, Kreis Lyck, jetzt Lausanner Straße 41, 28325 Bremen, am 28. September

Kling, Helene, geb. Brinkmann, aus Nußberg, Kreis Lyck, jetzt Wolbeckstraße 42, 45329 Essen, am 28. September

Kögel, Susanne, geb. Witte, aus Ruß, jetzt Steinackerstraße 4, 68259 Mannheim, am 20. September

Korsch, Ruth, geb. Konopka, aus Lyck, Ernst-Moritz-Arndt-Straße, jetzt Pielstraße 16, 56154 Boppard, am 26. September

Fortsetzung auf Seite 19

Fortsetzung von Seite 18

Koyro, Lisbeth, aus Lisken, Kreis Lyck, jetzt Ovendorfer Straße 67, 25548 Kellinghusen, am 23. September

Krupka, Emma, aus Alt Kiwitten, Kreis Ortelsburg, jetzt Steller Straße 26, 30916 Isernhagen, am 15. September

Kudritzki, Helmut, aus Seliggen, Kreis Lyck, jetzt Uferstieg 1, 24955 Harrislee, am 25. September

Kühn, Luise, aus Königsberg-Ponarth, Gartenweg 8-10, jetzt Semmelweisstraße 16, 39112 Magdeburg, am 25. September

Kufmüller, Irmgard, geb. Schmidt, aus Eisliethen, jetzt Dr.-Martin-Luther-Straße 2, 94327 Bogen, am 13. September

Kutz, Iris, geb. Pflaumbaum, aus Schellendorf, Kreis Ebenrode, jetzt Cleverhofer Weg 156, 23611 Bad Schwartau, am 24. September

Mahncke, Gertrud, geb. Lorenz, aus Stradaunen, Kreis Lyck, jetzt Karlsbader Straße 3, 25335 Elmshorn, am 21. September

Marczinzig, Hildegard, geb. Effenberger, aus Lyck, jetzt Jungfernheideweg 51, 13629 Berlin, am 22. September

Meiritz, Kurt, aus Hagenau und Horn, Kreis Mohrungen, jetzt Dobbeziner Straße 11, 19348 Perleberg, am 28. September

Meller, Erika, geb. Michaelis, aus Diewens, jetzt Puschkinstraße 12, 04600 Altenburg, am 22. September

Melloh, Helene, geb. Grzella, aus Siemienau, jetzt Worph. Landstraße 51, 28865 Lilienthal, am 16. September

Mosel, Otto, aus Groß Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Herzfelderstraße 26, 45892 Gelsenkirchen, am 15. September

Neumann, Gertrud, verw. Kosebeck, geb. Ewerlin, aus Schwengels, Kreis Heiligenbeil, jetzt Völklinger Straße 8, 27578 Bremerhaven, am 18. September

zur Diamantenen Hochzeit

Kuebart, Karl und Frau Anna, geb. Cornelsen, aus Trakehnen, Kreis Ebenrode, jetzt Schiefe Breite 12, 32657 Lemgo, am 25. September

zur Goldenen Hochzeit

Behrendt, Willi und Frau Susanna, geb. Brecht, aus Girschunen, Kreis Tilsit-Ragnit und Neckarhausen, jetzt Kastanienweg 3, 68535 Edingen-Neckarhausen, am 28. September

Aus den Heimatkreisen

Fortsetzung von Seite 17

Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft Schloßberg, Rote-Kreuz-Straße 6, 21423 Winsen (Luhe), einzureichen. Die Wahl erfolgt durch die Benennung von höchstens 41 Kandidaten mit deren ladungsfähiger Anschrift. Die Mitteilung der ladungsfähigen Anschrift des Kandidaten ist entbehrlich, wenn der Vorgeschlagene bisher dem Kreistag angehört hat oder in der Vorschlagsliste des Kreistages aufgeführt ist. Die Wahlerklärung erlangt Gültigkeit, wenn sie bei dem Wahlausschuß eingegangen ist. Wahlvorschläge, die nach Ablauf der genannten Ausschlußfrist eingehen, sind ungültig. Der Kreistag schlägt gemäß § 8, Pkt. 3 der Satzung folgende Kandidaten, gegliedert nach den Kirchspielen unseres Kreises, vor:

1. **Adlerswalde** (Schorellen) mit den Gemeinden Adlerswalde, Bärenfang, Birkenhof, Dreibuchen, Kayserswiesen, Mittenbach, Mittenwalde, Schmilgen, Weidenfeld: Helga Anders (Schmilgen), Zwickauer Straße 12, 38350 Helmstedt, Friedrich Steppath (Schmilgen), Hauptstraße 44, 27324 Gandersbergen, Heinz-Günther Hubert (Adlerswalde), v.-Estorffs-Weg 21, 21354 Bleckede.

2. **Haselberg** (Lasdehnen) mit den Gemeinden Altbaum, Altsnappen, Ballen, Beinicken, Blockswalde, Bönick, Cäsarsruhe, Dachsheide, Dreßlershausen, Ebertann, Eigern, Flußfelde, Forsthusen, Friedrichsweiler, Grenzheide, Grenzwald, Haselberg, Hermannsdorf, Insterwangen, Karpfenwinkel, Kiefernhorst, Klohnen, Königsfeld, Langenfelde, Lindnershorst, Löbenau, Lubenwalde, Meißnersrode, Ostfurt, Rodungen, Rucken, Sallen, Sandhöhe, Sturmen, Tanneck, Tulpeningen, Tuppen, Vormwalde, Waldhufen, Waldlinden: Christian-Jörg Heidenreich (Rucken), Bockwischer Weg 22, 25569 Kremperheide, Lilli Janßen (Langenfelde), Friedrich-Ebert-Straße 30, 58642 Iserlohn-Letmathe, Herbert Sebeikat (Langenfelde), Aechternbrede 16, 32699 Extertal, Günther Wingrat (Karpfenwinkel), An den Weiden 45, 09114 Chemnitz.

3. **Kussen** mit den Gemeinden Akkermühle, Belsen, Buden K., Bühlerhof, Dauden, Deihornswalde, Dudenwalde, Eschenhöhe, Grundweiler, Hansruh, Heinrichsfelde, Hensken, Kiefernberg, Kiesfelde, Kussen, Lorenzen, Michelfelde, Mingen, Radenau, Schwaighöfen, Siebenlinden, Spullen, Stahnsdorf, Steinershöfen, Stutbruch, Urlau, Vierhöfen, Wallinden, Werben, Wiesenbrück, Wildnisrode: Hellmut Büttner (Ackermühle), Alte Lüneburger Straße 20, 21423 Stelle, Hans Kasimir (Dreihornswalde), Caldenhofer Weg 235, 59069 Hamm, Klaus Paulat (Vierhöfen), Birkenweg 50, 24211 Lepahn.

4. **Mallwen** (Mallwischken) mit den Gemeinden Abendwalde, Bitzingen, Edern, Grundhufen, Katharinenhof, Kleinschloßberg, Lauterbrücken, Legen, Löbaugrund, Mallwen, Mühleck, Nauningen, Osterfelde, Sassenbach, Smailen, Spatzen, Sprindacker, Stimbern, Stirnen, Werden: Ulrich Engelhardt (Mallwen), Brahmsstraße 17, 25337 Elmshorn, Irmgard Juhnke (Mallwen), Am Reiherhorst 31, 21079 Hamburg.

5. **Schillfelde** (Schillehnen) mit den Gemeinden Albrechtswalde, Auertal, Barschen, Beutnerswalde, Dudenfelde, Feuchtwiesen, Grabfelde, Grenzhöhe, Gutpetern, Hagenfließ, Hintertannen, Hochfeld, Inglau, Klischen, Lugeck, Martingen, Rehwalde, Schillfelde, Senkendorf, Serbenten, Snappen, Tannenwalde, Waldried: Frithjof Besch (Schillfelde), Vogelgesangstraße 25, 17279 Lychen, Gerhard Birgoleit (Schillfelde), Hauptstraße 11, 38170 Watzum.

6. **Schirwindt** mit den Gemeinden Auengrund, Barsden, Birkenfelde, Brämerhusen, Deinen, Doristal, Fichtenhöhe, Gettkanten, Gobern, Grenzfelde, Groß Königsbruch, Hauptmannsdorf, Herbstfelde, Hochweiler, Jodungen, Ladmannsfelde, Lindenhof, Marderfelde, Moormühle, Moosbach, Naßfelde, Nicklashagen, Ostdorf, Parschen, Schirwindt, Schwarzenberge, Sorgenfelde, Urbanshöhe, Wöschen, Zweihuben: Constanze Augustin-Majer (Brämerhusen), Rote-Kreuz-Straße 6, 21423 Winsen (Luhe), Wolfgang Bittkoven (Schirwindt), Nenndorfer Straße 81b, 30952 Ronnenberg-Empelde, Brigitte Maack (Nicklashagen), Forstweg 39, 19217 Rehna, Gerhard Preikschat (Schirwindt), Robert-Koch-Straße 11, 98617 Meiningen, Georg Schiller (Fichtenhöhe), Wolgaster Straße 12, 28717 Bremen, Klaus Zernick (Jodungen), Edelweißstraße 15, 82340 Feldafing.

7. **Schloßberg** (Pillkallen) mit den Gemeinden Blumenfeld, Ebenhausen, Eichbruch, Fohlental, Friedfelde, Grenzbrück, Hainort, Kiesdorf, Kurschen, Laschen, Lindenhaus, Mühlenhöhe, Petershausen, Reinkenwalde, Salten, Scharen, Schatzhagen, Schleswighöfen, Schloßberg, Schwarpen, Schwarzwiesen, Siedlerfelde, Talwiesen, Treufelde, Weidenbruch: Horst Bernecker (Schloßberg), Lausitzer Wende 5, 30559 Hannover, Horst Buchholz (Eichbruch), Heutrift 14, 31303 Burgdorf, Ursula Gehm (Schloßberg), Neisseweg 60, 74523 Schwäbisch-Hall, Michael Gründlding (Kiesdorf), Zerbster Straße 25/263, 06124 Halle/Saale, Manfred Kalcher (Schloßberg), Alfred-Schütte-Allee 130, 51105 Köln, Dr. Barbara Loeffke-Eggert (Schloßberg), Alter Hessenweg 13, 21335 Häcklingen, Siegfried Ludszuweit (Blumenfeld), Feldsating 5, 27632 Dorum, Erwin Maeder (Kiesdorf), Horster Straße 113, 59368 Werne, Dr. Manfred Neumann (Schloßberg), Fundumstraße 7, 29221 Celle, Gerd Schattauer (Schloßberg), Landesstraße 19, 21776 Osterwanna, Norbert Schattauer (Schloßberg), Landesstraße 19, 21776 Osterwanna, Fritz Schneller (Schloßberg), Eltingerstraße 12, 71063 Sindelfingen.

8. **Steinkirch** (Groß-Warningken) mit den Gemeinden Dorotheendorf, Ebenfelde, Kühnen, Petzingen, Schillingen, Seidlershöhe, Steinkirch, Streuhöfen, Tegnerskrug, Tiefenfelde: Heinz Bendrat (Seidlershöhe), Kurze Straße 6, 38176 Meerdorf, Erich Ramminger (Ebenfelde), Kirschweg 52, 39118 Magdeburg-Reform.

9. **Willuhnen** mit den Gemeinden Bilden, Bruchdorf, Bruchlage, Bühlen, Derschau, Frankenreuth, Grabenbrück, Grumbkowsfelde, Hopfendorf, Insterwalde, Jägerswalde, Kailen, Klein Hildesheim, Köschen, Krähenberge, Kreuzhöhe, Krusen, Lindicken, Moorwiese, Moosheim, Paulicken, Peterort, Rotfelde, Schieden, Schruten, Seehuben, Stobern, Walddorf, Wenskenn, Wetterau, Willuhnen, Wingern: Max Gefeller (Kailen), Hans-Eidig-Weg 21, 21449 Radbruch, Gerhard Glaner (Seehuben), Jarmstorfer Straße 41, 19205 Gadebusch, Arno Litty (Seehuben), Britzerstraße 81, 12109 Berlin 42, Wolfgang Philipp (Insterwalde), Teckstraße 16, 78056 Villingen-Schwenningen, Siegfried Reinke (Paulicken), Rudolf-Garnow-Straße 62, 17150 Dagum, Joachim Steinberger (Schruten), Dorfstraße 10, 19243 Drönnewitz, Dr. Martin Steinhausen (Willuhnen), Walsroder Ring 1B, 21079 Hamburg.

10. **Rautenberg**, Kreis Tilsit-Ragnit, mit den zum Kreis Schloßberg gehörenden Gemeinden Bärenbach, Blumenthal, Bröden, Droschwalde, Ebenwalde, Grüneichen, Grünrode, Grünwalde, Hagenrode, Iwenberg, Kleinsorge, Neuweide, Ritterswalde, Schwarzfelde, Waldenau.

11. **Sandkirchen**, Kreis Tilsit-Ragnit, mit den zum Kreis Schloßberg gehörenden Gemeinden Kleinruden, Lindbach, Wietzheim.

12. **Trappen**, Kreis Tilsit-Ragnit, mit den zum Kreis Schloßberg gehörenden Gemeinden Sandwalde, Schacken. Diese Bereiche werden durch Kandidaten der vorstehenden Kirchspiele bei der ersten Kreistagssitzung besetzt. Der Wahlausschuß gez. Hellmut Büttner, Vorsitzender.

Treuburg



Geschäftsstelle/Kreisvertreter: Gerhard Biallas, Telefon (02 21) 5 80 27 28, Goldammerweg 20, 50829 Köln

Kreistreffen in Magdeburg am Sonnabend, 28. September, im AMO Kultur- und Kongreßhaus, Erich-Weinert-Straße 27. Vom Hauptbahnhof mit den Straßenbahnlinien 2 und 12 bis Haltestelle Harnackstraße. Mit dem Auto auf der A 2 bis Abfahrt Magdeburg-Zentrum, dann Magdeburger Ring bis Abfahrt Buckau/Universitätskliniken. Öffnung des Saales 9 Uhr; Beginn der Feierstunde 11 Uhr. Lm. Fritz Romoth stellt am Nachmittag seinen Tonfilm „Immanuel Kant und Königsberg – damals und heute" vor.

Amtliche Bekanntmachung

Amtliche Bekanntmachung
Verleihung des Angerburger Literaturpreises

Aufgrund des § 6 der Richtlinien für die Verleihung des Angerburger Literaturpreises des Landkreises Rotenburg (Wümme) wird hiermit bekanntgegeben, daß das Kuratorium den Angerburger Literaturpreis 1996

Herrn Bernd Braumüller, wohnhaft in Rotenburg (Wümme), für die Arbeit „Angerburg von A–Z" zuerkannt hat.

Rotenburg (Wümme), 9. 9. 1996

Landkreis Rotenburg (Wümme)
Der Oberkreisdirektor

Pillau/Fischhausen
Suche Fotos, AK und Videofilme von Pillau und Fischhausen/Ostpreußen
Telefon 0 42 71/58 30

Wer mag sich vor Dokumentarfilmkamera erinnern an die Bezirksschule Nummer 7 des Reichsarbeitsdienstes in Romitten/Ostpreußen (jetzt in Rußland)? Neusiedler, Schülerinnen, mittlerer Führerinnendienst, Soldaten, Lehrer/innen schreiben bitte u. Nr. 62633 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Bekanntschaften

Illusion? Ein Stück Heimat kaufen (Masuren), gemeinsam einen Neuanfang wagen – trotzdem das Gewohnte hier nicht ganz aufgeben! Welcher Mann ab 55/1,85, Ostpreuße, klug, lebensbejahend, charakterfest, mutig und liebevoll, macht mit? Heimatverbundene Frau, 53 J., geschieden, schlank, blond, studiert, optimistisch, will mit pass. Partner zurück zu den Wurzeln. Zuschr. u. Nr. 62649 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Vielleicht suchen wir uns? Er, 43/179, ev., Int.: Kunst, Musik, Natur u. v. m., su. Marjellchen ab ca. 30 J. f. Familiengründung, wohne Raum Hannover/Nieders. Bitte nur Bildzuschr. u. Nr. 62647 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Komm mir ein Stück entgegen! Ostpreußin, 62 (NR), natur- u. literaturinteress., wü. Bekanntschaft mit niveauv. Herrn für harmonische Zweisamkeit. Nur ernstgem. Zuschr. u. Nr. 62543 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Suchanzeigen

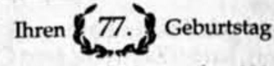
Familienforschung deut. Ostgebiete, Ostpreußen-Forschung (Berlin etc.) Lutz Gogoll, Am Wellbach 75, 33609 Bielefeld, Telefon 05 21/33 24 40, Fax 05 21/33 12 23

Seubersdorf
Kr. Mohrungen
Wer kann Auskunft geben über meine Schwester
Lotte Marienfeld, * 22. 12. 1927, und **Karl Liedtke,** * 17. 8. 1901
Hilda Schulz, Ochsenbergweg 5
27793 Wildeshausen

Suche Horst Krause
* ca. 1918 in Königsberg (Pr) od. Cranz, während des Krieges (bis 1945) Lftw.uffz. in Wiesbaden, ab 1945 im Raum Emden.
Nachr. erb. **Else Perske,** geb. Keis
Dotzheimer Straße 110
65187 Wiesbaden
Telefon 06 11/44 30 09

Familienanzeigen

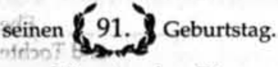
Ihren 80. Geburtstag
feiert am 17. September 1996
Herta Schreiber
geb. Waschkies
aus Dreisiedel
Kreis Tilsit-Ragnit
später Insterburg, Waldgarten
Es gratulieren
ihre Lieben
Rudolf-Brandes-Allee 9
32105 Bad Salzuflen



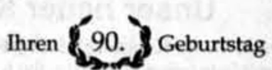
feiert am 19. September 1996
Edith Ilsenstein
geb. Falarzik
aus Skottau, Kr. Neidenburg
jetzt Hans-Böckler-Allee 66
24536 Neumünster II
Es gratulieren von Herzen,
verbunden mit allen guten
Wünschen sowie Gottes Segen
ihre Heimatfreunde
Ida und Horst



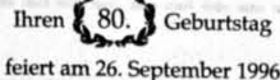
feiert am 21. September 1996
Erich Nisius
aus Müggen, Ostpreußen
jetzt Tannenbergstraße 34
49624 Löningen
Es gratulieren recht herzlich
seine Frau
die Kinder
Enkelkinder und Urenkel

Am 21. September 1996 feiert
Gerhard Schulz
aus Heilsberg
jetzt Geschwister-Witonski-Str. 3
22457 Hamburg


Wir wünschen Dir
die beste Gesundheit.
Bleibe munter und heiter,
weiter noch recht frohe
Lebensjahre.
Deine Frau Edith
Tochter Wilfriede und Uwe



feiert am 26. September 1996
Martha Laszig
geb. Nowak
aus Alt-Proberg
Kreis Sensburg
jetzt 48165 Münster
Es gratulieren herzlich und
wünschen Gottes Segen
die Töchter
Helga und Elisabeth
Schwiegersohn Reinhard



feiert am 26. September 1996
Emmi Klages, geb. Fleiß
aus Neuhof Schillen, Kreis Tilsit-Ragnit
jetzt Marktstraße 6a, 38165 Lehre
Es gratulieren herzlich
die Finkentaler Heimatfreunde



Am 26. September 1996
feiert Frau
Magdalena Matz
Lehrerin i. R.
aus Königsberg (Pr)


Herzlich gratuliert
die Schulgemeinschaft
des Goethe-Oberlyzeums zu Königsberg (Pr)

Ihren  Geburtstag

feiert am 25. September 1996 Frau

Traute Tepper, geb. Senkowski

aus Schwenten-Ogonken, Krs. Angerburg
jetzt Altenheim, 27404 Zeven-Aspe

Die ganze Familie
gratuliert dazu sehr herzlich

Herzlichen Glückwunsch

zum 80. Geburtstag

am 19. September 1996

Hermann Dudda

aus Kreuzofen, Kreis Johannisburg
jetzt Brauhof 20, 44866 Bochum

Alle guten Wünsche zu Deinem Ehrentag
und ein Dankeschön, daß Du immer für uns da bist
Karin, Jürgen und Christopher



Jahre

wurde am 18. September 1996

Rudi Maerz

aus Königsberg (Pr), Magisterstraße 31 (Blauer Turm)
und Künstlersiedlung Wilmannstraße 24
jetzt Im Heisterbusch 17, 21717 Fredenbeck

Es gratulieren herzlich
alle Angehörigen

Ihren  Geburtstag

feiert am 23. September 1996

Hildegard Erzberger

geb. Scheibner

aus Königsberg (Pr), Hindenburgstraße 51A
jetzt Gerbergasse 54, 79379 Müllheim

Es gratulieren herzlich
Ehemann Gerd
und Tochter Gisela mit Michel

Am 21. September 1996
begehen das Fest der

Goldenen Hochzeit

Kurt Pröger und Frau Renate

geb. Gertlowski

aus Brandenburg, Am Frischen Haff
jetzt Am Federnwerk 1, 09439 Wilischthal

Es gratulieren ganz herzlich
und wünschen noch viele gemeinsame schöne Jahre
die Kinder, Schwiegerkinder
Enkel und Urenkel

Am 27. Dezember 1995 starb sehr plötzlich mein Bruder

Günther Schönwald

aus Heiligenbeil, Ostpreußen

im Alter von 73 Jahren in Halle, Westfalen.

Er war lange mein bester Freund.
Ich vermisse ihn sehr.

Edith Staudt-Schoenwald

228 W. Anapamu, Santa Barbara, Calif. 93101 USA

Wenn die Kraft zu Ende geht, ist Erlösung Gnade.

Lisbeth Kueßner

* 13. 11. 1914 † 5. 9. 1996

Der Tod erlöste Dich von Deinen schweren Leiden.
Du wirst uns sehr fehlen.

Heike Kueßner
Michel Vincent
und alle, die sie lieb hatten

86 Boulevard Voltaire, 75011 Paris, Telefon 00 33/1 43 55 01 99
Die Beerdigung fand am Donnerstag, dem 12. September 1996, um 12 Uhr auf dem Friedhof Friedenau, Berlin-Schöneberg, Stubenrauchstraße 43–45, statt.



Nach einem erfüllten Leben hat Gott der Herr unsere liebe Tante, Großtante und Urgroßtante

Martha Liebig

geb. Schickschneit

aus Gilge, Ostpreußen

* 27. 5. 1916 † 9. 9. 1996

zu sich genommen.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Heinz Kerweit

Traueradresse: Liebig, Melkstedtdiek 24, 24837 Schleswig
Wir nahmen Abschied am 16. September 1996.

Leg alles still in Gottes Hände,
das Glück, den Schmerz,
den Anfang und das Ende.

Unsere liebe

Liesel

* 21. 4. 1921 † 30. 8. 1996
Schillehnen Berlin
Kreis Pillkallen Pillkaller Allee

ist heimgegangen.

Im Namen aller um sie Trauernden
Anni Hoffmann, geb. Meikstat

Drosselweg 3, 16515 Nassenheide



Sei getreu bis in den Tod,
so will ich dir die Krone des Lebens geben.
Offenbarung 2,10

In Liebe, Dankbarkeit und Trauer haben wir Abschied genommen

Helene Emma Gehlhaar

geb. Farnsteiner

* 10. 7. 1909 Insterwangen/Ostpreußen
† 9. 9. 1996 Blumenfeld/Hegau

Im Namen aller Angehörigen
Dieter Gehlhaar

Dornbergstraße 7, 91058 Erlangen

In Liebe und Dankbarkeit haben wir Abschied genommen von unserem Vater, Schwiegervater, Bruder und Großvater

Rektor i. R.

Franz Grau

* 3. Mai 1899 † 6. September 1996
in Laukupönen in Siegburg
Kreis Stallupönen, Ostpr.

Dr. Dieter Grau und Dr. Ruth Grau, geb. Becker
Sieglinde Grau
Egbert Grau und Marie-Luise Grau, geb. Richter
Hans Grau
Ulrich Grau und Charlotte Schwarzer
mit Urenkelin Hannah
Dr. Jutta Grau und Hans Wallner
Volker Grau und Marietta Dust
Janine Grau
Meike Grau
und alle Angehörigen

Am Pfahlweiher 9, 53721 Siegburg

Leise wie ein Blatt zu Boden fällt
geht ein Leben von dieser Welt.

Heute verstarb erlöst von den Erschwernissen des Alters nach einem erfüllten Leben



Frieda Kettrukat

geb. Schmalenberger

* 20. 6. 1909 † 5. 9. 1996

Sie folgte ihrem Mann

Franz Kettrukat

* 23. 10. 1913 † 9. 9. 1980

Wir trauern über den Tod und suchen Trost in der Gnade Gottes.

Irmgard Böhm
und Familie

Willem-van-Vloten-Straße 65, 44263 Dortmund
früher Tusseinen, Kreis Tilsit-Ragnit, Ostpr.

Fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat verstarb

Paul Zirkel

geb. 21. 8. 1907 gest. 22. 8. 1996
Grünfließ, Kr. Neidenburg Bremerhaven
Eckersdorf, Kr. Sensburg

In Liebe und Dankbarkeit
Renate Nicewicz, geb. Zirkel
im Namen aller Angehörigen

Wormser Straße 9, 27570 Bremerhaven



Aus der Heimat einst vertrieben,
die Du doch so sehr geliebt,
gehst Du jetzt heim in ew'gen Frieden,
wo der Herr Dir Ruhe gibt.

Wir haben Abschied genommen von unserer lieben Mutter, Schwiegermutter und Oma

Käte Schulz

geb. Bierstedt

* 3. 12. 1920 † 11. 8. 1996
Groß Engersen Kahrstedt
danach Blockswalde

In Liebe und Dankbarkeit
Wolfgang Schulz und Frau Marlis

Dorfstraße 16, 39624 Kahrstedt

Wir trauern um unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter



Emilie Alexander

geb. Hennemann

* 31. 3. 1912 † 19. 8. 1996
Ackmoninen/Ebenrode Brekendorf/Rendsburg

In Liebe und Dankbarkeit
ihre Kinder
Horst Alexander
Edith Alexander-Knapke
und alle Angehörigen

Rendsburger Landstraße 2, 24811 Brekendorf

In stiller Trauer nehmen wir Abschied von unserer Schwester

Gerlinde Knötig

geb. Pohl

* 27. 11. 1938 † 5. 9. 1996
Neuwalde, Kr. Insterburg Welzheim

und gedenken unserer Lieben, die vor ihr gegangen sind

Vater

Helmuth Pohl

* 7. 12. 1905 gef. 1945

Mutter

Emma Pohl

geb. Barkowski

* 25. 4. 1910 † 24. 12. 1984

Bruder

Günther Pohl

* 12. 11. 1936 † 9. 11. 1983

71332 Waiblingen **Dietrich und Ulrich Pohl**

Gott ist Liebe;
und wer in der Liebe bleibt,
der bleibt in Gott und Gott in ihm.
1. Johannes 4,16

Für uns alle unfaßbar verstarb mein lieber Mann, unser guter Vater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Ewald Skok

* 28. Januar 1923 † 30. August 1996
in Adl Symken in Henstedt-Ulzburg
Kr. Johannisburg

In Liebe und Dankbarkeit
Edith Skok, geb. Wiese
Dr. Hans Dieter und Ursula Schopferer, geb. Skok
mit Cordula
Ernst-Günter und Hildegard Plambeck, geb. Skok
Ilse Skok, geb. Wessel
sowie alle Angehörigen

Maurepasstraße 1, 24558 Henstedt-Ulzburg



Wir trauern um meinen lieben Mann, unseren Vater, Großvater und Schwiegervater

Helmut Barnowski

* 9. 4. 1923 † 8. 9. 1996
Plein/Kr. Elchniederung

Im Namen aller Angehörigen
Erna Barnowski

Waldstraße 12, 86660 Tapfheim/Oppertshofen

Ich habe den Berg erstiegen,
der Euch noch Mühe macht.
Drum weinet nicht, ihr Lieben!
Mein Leben war vollbracht.

Wir trauern um unsere geliebte Mutter, Groß- und Urgroßmutter

Martha Sosnowski
geb. Doehlert
aus Braunswalde, Kreis Allenstein (Ostpreußen)

die im gesegneten Alter von 90 Jahren sanft entschlafen ist.
Sie war der Mittelpunkt unserer Familie.

Im Namen der Hinterbliebenen
Arnold Sosnowski

Rahlaustieg 17, 22045 Hamburg



Nach einem erfüllten Leben hat Gott der Herr unsere liebe Tante, Großtante und Urgroßtante

Martha Liebig
aus Gilge, Ostpreußen
* 27. 5. 1916 † 9. 9. 1996

zu sich genommen.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Heinz Kerweit

Traueradresse: Liebig, Melkstedtdiek 24, 24837 Schleswig
Wir nahmen Abschied am 16. September 1996.



Fern seiner geliebten Heimat entschlief mein lieber Mann, Vater und Großvater

Friedrich Hoffmann

* 11. 9. 1911 † 20. 5. 1996
Turowen, Ostpreußen White Rock, B. C. Canada

In stillem Gedenken
Margarete, Volker
Elke und Vernica

1340 Finlay St., White Rock, B. C., V4B 4L2 Canada



Wenn die Kraft zu Ende geht,
ist Erlösung eine Gnade.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante

Anna Vongehr
geb. Westphal
* 8. 10. 1901 † 28. 8. 1996
aus Brittanien/Elchniederung

In stiller Trauer
Günther und Christel Vongehr, geb. Jeensch
Dora Moritz, geb. Vongehr
Elfriede Grotholtmann, geb. Vongehr
Peter und Anneliese Hoffmann, geb. Vongehr
Enkel und Urenkel

Ackerstraße 7, 49525 Lengerich
Die Beerdigung fand am 2. September 1996 statt, und wir danken allen, die ihrer gedachten oder letztes Geleit gaben.

Wir haben Abschied genommen von unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Schwägerin und Oma

Anna Dembeck
geb. Matteit
* 6. 12. 1908 † 30. 3. 1996
aus Labiau

Im Namen aller Angehörigen
Manfred Dembeck
Christel Fohr, geb. Dembeck

Kronstädter Straße 6, 26127 Oldenburg

Nach kurzer schwerer Krankheit, die Sie mit viel Geduld ertragen hat, verstarb unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwägerin, Tante, Großtante und Urgroßtante

Sophie Rusch
geb. Kung
* Kleppe/Krs. Pr. Holland 20. Juli 1904
† Wolfsburg 12. Juni 1996
bis 1945 in Kraffohlsdorf/Krs. Elbing

In stiller Trauer
Inge Rusch, geb. Thiele
Gerda Rusch, geb. Jahn
Albert Rusch und Christel Rusch, geb. Popp
Brigitte Döpker, geb. Rusch
Walter Rusch und Edith Rusch, geb. Möhle
Paul Peller und Dora Peller, geb. Rusch
Renate Klett, geb. Rusch
und alle Anverwandten

Traueranschrift:
Florian Peller, Kampstraße 5a, 38442 Wolfsburg-Fallersleben

Unsere Oma

Charlotte Kutz
geb. Jakobeit
aus Gumbinnen, Nordring 10
geboren in Kallenzinnen

ist im Alter von 91 Jahren von uns gegangen.

In tiefer Trauer
Familien Meyer, Felz, Köser

Heckenweg 23, 27404 Zeven, 22. August 1996

In Deine Hände leg' ich voll Vertrauen meinen Geist.
„Du hast mich erlöst", Herr, Du treuer Gott.
Psalm 31

Nach einem Leben voller Liebe und Fürsorge für uns ist mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater und Bruder

Karl Riewer
* 24. 12. 1910 † 27. 8. 1996
Stellmachermeister in Liebenort

in Gottes ewigen Frieden heimgegangen.

In stiller Trauer
Herta Riewer
Hanna-Lore Büchert mit Familie
Erika Dreuning mit Familie
Helene Riewer

Kirchgasse 9, 88131 Lindau

Statt jeder besonderen Anzeige

Die Stunde ist gekommen,
beendet ist dein Tun,
die Kraft ward dir genommen,
die niemals wollte ruh'n.
Du hast ein liebes Herz besessen,
nun ruht es still und unvergessen.

Günter Carell
* 15. 9. 1908 † 31. 8. 1996
in Posen in Wuppertal

In stiller Trauer
Verwandte
und Freunde

Richard-Wagner-Straße 4, 42115 Wuppertal
Traueranschrift: Susanne Carell, Schwarzenbergstraße 31, 83075 Bad Feilnbach
Die Trauerfeier mit anschließender Beisetzung in Wuppertal (luth. Friedhof Hochstraße) erfolgte auf Wunsch des Verstorbenen im engsten Kreise.

Sie starben fern der Heimat



Ein gutes Herz hat aufgehört zu schlagen
und wollte doch so gern noch bei uns sein.
Gott helfe uns, diesen Schmerz zu tragen,
denn ohne Dich wird manches anders sein.

Plötzlich und unerwartet verstarb, für uns alle unfaßbar, mein geliebter Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater und Opa, Schwager und Onkel

Heinz Fritzenwanker
* 15. 5. 1920 † 5. 9. 1996
aus Goldap

In Liebe und Dankbarkeit
Elli Fritzenwanker, geb. Neumann
Eckard und Sigrid Haucke, geb. Fritzenwanker
Dieter und Jutta Fritzenwanker
mit Mark
Heinz-Jürgen und Elfi Tjaden, geb. Fritzenwanker
mit Lars und Maja

Rosenweg 8, 38518 Gifhorn
Die Beerdigung hat am Donnerstag, dem 12. September 1996, in Wahrenholz stattgefunden.

Still bist Du von uns geschieden
hin ins Land der Ewigkeit.
Schenke Gott Dir Ruh und Frieden
nach des Lebens Müh und Leid.

96231 Stublang/Oberfranken, 8. August 1996
Am Zwetzig 1

Nach kurzer, schwerer Krankheit ist meine liebe Frau, Mutter, Schwiegermutter und Oma



Erna Glowatzki
geb. Hanke
*** 21. 11. 1927 † 18. 8. 1996**
Silberbach/Ostpreußen Stublang/Oberfranken

in Frieden von uns gegangen.

In Liebe und Dankbarkeit
Der Ehemann: **Fritz Glowatzki**
Der Sohn: **Siegfried Glowatzki mit Familie**
Der Sohn: **Peter Glowatzki mit Familie**
Die Tochter: **Sigrid Dela Libera mit Familie**
Die Tochter: **Ute Stoll mit Familie**
Der Sohn: **Jürgen Glowatzki mit Familie**
Die Tochter: **Heidi Barta mit Familie**
Die Tochter: **Gudrun Binasch mit Familie**
Der Sohn: **Dieter Glowatzki mit Familie**
Die Tochter: **Anita mit Herwig**

Die Trauerfeier fand am Donnerstag, dem 22. August 1996, in Stublang/Oberfranken statt.

Werkwoche

Bad Pyrmont – Am Sonnabend, 5. Oktober, findet im Ostheim, Bad Pyrmont, von 16 bis 18 Uhr eine Ausstellung statt. Gezeigt werden die in der 40. Werkwoche nach alten ostpreußischen Vorlagen erarbeiteten Handarbeiten. Die Teilnehmerinnen laden herzlich ein. Der Eintritt ist frei.

*

Bad Pyrmont – Als Abschlußveranstaltung der 40. Werkwoche findet am Sonnabend, 5. Oktober, um 19.30 Uhr im Ratssaal der Stadt Bad Pyrmont ein Klavierkonzert statt. Gottfried Herbst spielt Werke von Scarletti, Haydn, Beethoven und Schumann. Der Eintritt ist frei.

Kulturtage

Düsseldorf – Die Stiftung „Gerhart-Hauptmann-Haus. Deutsch-osteuropäisches Forum", Bismarckstraße 90, 40210 Düsseldorf, kündigt im Rahmen ihrer Rußlanddeutschen Kulturtage vom 23. September bis 25. Oktober folgende Veranstaltungen an: Montag, 23. September, 19 Uhr, festliche Kundgebung im Eichendorff-Saal. Es werden u. a. Konrad Grundmann, Staatsminister a. D. und Vorsitzender des Vorstands der Stiftung „Gerhart-Hauptmann-Haus", sowie Dr. Horst Waffenschmidt, Parlamentarischer Staatssekretär beim Bundesministerium des Innern, sprechen. Im Anschluß wird eine Ausstellung über den Maler Alexander Göttmann eröffnet. Die Stiftung wird diese Kunstausstellung bis zum 5. Oktober in ihrem Ausstellungsraum zeigen. Dienstag, 8. Oktober, 10 bis 16 Uhr, Herbsttagung und Mitgliederversammlung der Arbeitsgemeinschaft Ostdeutscher Museen, Heimatstuben und Sammlungen in Nordrhein-Westfalen im Eichendorff-Saal. Donnerstag, 17. Oktober, 15 Uhr, Filmvorführung „Der Weg in die Gegenwart – Rußlanddeutsche Impressionen" im Eichendorff-Saal. Montag, 21. Oktober, 19.30 Uhr, Autorenlesung mit dem Lyriker und Publizisten Waldemar Weber im Raum 412. Freitag, 25. Oktober, 19 Uhr, Kultur- und Begegnungsabend mit Rußlanddeutschen und Einheimischen im Eichendorff-Saal. Anläßlich der Kulturtage zeigt die Bibliothek des Hauses noch bis zum 30. September aus ihren Beständen die Buchausstellung „Literatur der Rußlanddeutschen".

Geschichte hat einen langen Atem

Seminar der LO-Landesgruppe Bremen zum Thema „Ostpreußen heute"

Worphausen – Im Niels-Steensen-Haus veranstaltete die Landesgruppe Bremen ein Wochenendseminar zum Thema „Ostpreußen heute – Politische und wirtschaftliche Situation und humanitäre Hilfe für die Rußlanddeutschen". Nach der Begrüßung durch den Landesgruppenvorsitzenden Helmut Gutzeit fand eine rege Diskussion über die gemeinsame Arbeit und weitere Aktivitäten, unter Einbeziehung der hiesigen Bevölkerung, statt. Bedauert wurde, daß eine Jugendarbeit z. Zt. nicht möglich ist.

Am Nachmittag hielt der Journalist und Buchautor Uwe Greve das Hauptreferat. Ausgehend von der strategischen Lage und der wirtschaftlichen Bedeutung Ostpreußens für Rußland, erläuterte Greve die Gründe für den Zusammenbruch der Sowjetunion. Als Gorbatschows Versuch, einen neuen Sozialismus zu schaffen, scheiterte und die baltischen Staaten ihre Unabhängigkeit erreichten, wurde Nord-Ostpreußen eine Exklave, die nur noch über exterritoriale Korridore oder über die See zu erreichen ist. Es gab Verlautbarungen, so



Die Chance vertan

der Referent, daß Gorbatschow das nördliche Ostpreußen der Bundesregierung für viel Geld angeboten haben soll, unsere Regierung aber die Chance vertan habe.

Auf die bevölkerungspolitische Lage in der Bundesrepublik eingehend, zeigte Greve die Konflikte in einer multi-ethnischen Gesellschaft auf und warnte davor, die Bundesrepublik zu einem Einwanderungsland machen zu wollen. In diesem Zusammenhang ging er auch auf die Situation der Rußlanddeutschen ein, von denen noch etwa 2,8 Millionen in Rußland leben, und stellte die Frage nach der Zukunft Nord-Ostpreußens, die in großem Maße von der Zukunft Rußlands abhängig sei. Als ideale Lösung hätte er sich die Schaffung einer Vierten Baltischen Republik gewünscht, die vor allem mit Hilfe der Rußlanddeutschen und der Unterstützung der Bundesrepublik hätte aufgebaut werden können.



Ansprechpartner: Bernhard Heitger (li.), Geschäftsführer der Landesgruppe Bremen, Ulla Schroeder und Helmut Gutzeit Foto privat

Leider ergibt sich bei der Bundesregierung und den Parteien ein negatives Bild: „Die Verträge mit Polen und Sowjetrußland sind geschlossen, und damit ist dieses Kapitel der Geschichte erledigt." Dem widersprach der Referent und meinte, die Geschichte habe einen langen Atem und ein Kapitel der Geschichte sei erst dann erledigt, wenn es gerecht erledigt sei.

Tags darauf wurde das Thema mit einem Vortrag von Ulla Schroeder fortgesetzt. Ulla Schroeder ist sehr engagiert und leistet mit ihrer praktischen Hilfe für die Rußlanddeutschen im nördlichen Ostpreußen tätig, und so wurde ihr Bericht über die humanitäre Hilfe für diesen Personenkreis ebenfalls mit großem Interesse aufgenommen. Die Referentin beklagte die Defizite der Bonner Regierung, die nur unzureichend Hilfe leistet und sich beharrlich gegen ein Konsulat in Königsberg sperrt. Da der Erhalt der wenigen verbliebenen deutschen Kulturgüter sowie die Unterstützung des Deutschunterrichts nur unzureichend von offizieller Seite gefördert werden, bleibt die Hilfe für das nördliche Ostpreußen zum größten Teil auf private Initiativen und Vereine beschränkt.

Neben den beiden ausgezeichneten Vorträgen und den sich anschließenden Diskussionen kam auch die Geselligkeit nicht zu kurz. So bot ein „heimatliches Beisammensein mit ostpreußischem Humor" Möglichkeit zum Kennenlernen und Gedankenaustausch. Das Resümee der Veranstaltung ergab ein erfreulich positives Echo. So waren sich alle Teilnehmer einig, daß weitere Seminare durchgeführt werden sollen. **B. H.**

Neues vom Sport

Malmö – Nach ihren drei Goldmedaillen im Vorjahr bei den Weltmeisterschaften der Leichtathletik-Senioren in Buffalo (USA) konnte die aus Cranz stammende Hanna Kiehr diesmal bei den Europameisterschaften im schwedischen Malmö zwei Goldmedaillen für Deutschland erringen. Von den rund 4000 Teilnehmern waren etwa 800 aus Deutschland. Hanna Kiehr gewann das Kugelstoßen und das Speerwerfen, im Fünfkampf belegte sie den zweiten und im Hammerwerfen den 3. Platz. Einen undankbaren 4. Platz erreichte sie im Diskuswerfen.

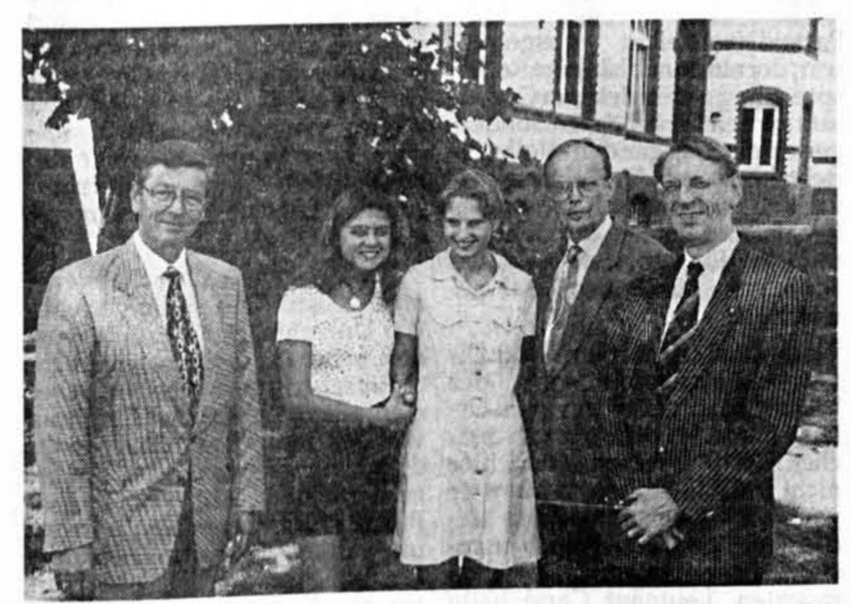
Die Ostpreußin startete in ihrer Altersklasse W 70 für den Großhansdorfer SV mit einer Vereinskameradin, die insgesamt fünf Medaillen erringen konnte. Bei den nachfolgenden Deutschen Meisterschaften war dann der Dampf raus, und Hanna Kiehr schaffte „nur noch" einmal Gold und einmal Bronze. Mit ihren Leistungen und Erfolgen ist die Cranzerin nicht nur der Stolz des Sportvereins Großhansdorf (Hamburg) sondern auch der Heimatgruppe Königsberg-Land. **H. Plewka**

Kulturzentrum Ostpreußen

Ellingen – Das Kulturzentrum Ostpreußen im Deutschordensschloß Ellingen zeigt bis zum 3. November die Ausstellung „Saiten des Lebens – Malerei, Graphik, Plastik" von Ute Göbel, Bildende Künstlerin und Kunsterzieherin aus Königsberg. Die Ausstellung zeigt das bildnerische Werk der Künstlerin, die bereits im Kindesalter ihre Heimat verlassen mußte. Dieser frühe Verlust sowie die Eindrücke des Neubeginns finden immer wieder Niederschlag in ihren Werken. Öffnungszeiten: Dienstag bis Sonntag von 9 bis 12 Uhr und von 13 bis 17 Uhr; ab Oktober von 10 bis 12 Uhr und von 14 bis 16 Uhr.

Geist der großen Dichterin lebt weiter

Agnes-Miegel-Tage vereinten Russen und Deutsche in der alten Königsstadt



Studienaufenthalt: Ein vom Kreis Schleswig-Flensburg gestiftetes Stipendium ermöglicht jetzt zum zweiten Mal zwei polnischen Schülerinnen aus dem masurischen Johannisburg einen einjährigen Studienaufenthalt im Kreisgebiet. Bei einem Besuch im Schleswiger Kreishaus hießen Kreispräsident Johannes Petersen (li.), Landrat Jörg-Dietrich Kamischke (re.) und Amtsrat Helmut Thomsen die beiden 17jährigen Gymnasiastinnen willkommen Foto privat

Königsberg – Das diesjährige Treffen der Agnes-Miegel-Gesellschaft mit ihrer russischen Schwestervereinigung gleichen Namens fand vornehmlich in Königsberg, mit zwei weiteren Veranstaltungen an den darauffolgenden Tagen auch in Nidden statt. Aus der Bundesrepublik waren etwa 75 Personen angereist, mehr als die Hälfte davon Mitglieder der Agnes-Miegel-Gesellschaft. Ihre Zahl sollte sich im Verlauf der wiederholten Begegnungen mit dem Werk der Dichterin zum Abschluß der Reise wundersam vermehren.

Erwartungsfroh füllten russische und deutsche Mitglieder der literarischen Gesellschaft, ihre Gäste und zahlreichen Freunde, den Vortragssaal im Deutsch-Russischen Haus in Königsberg. Sie alle wurden von den Mitgliedern der ortsansässigen Agnes-Miegel-Gesellschaft eingeladen, die diese Feierstunde auch gestalteten. Die Vorsitzende Alina Abrakunowa begrüßte in ihrer Eröffnungsrede erfreut die so zahlreich Erschienenen. Ihr antwortete die 1. Vorsitzende der deutschen Sektion, Hannelore Canzler, mit dem Dank an die russischen Freunde für Mühe und Arbeit, die sie für die Organisation dieser Tage aufgewendet hätten.

Im Mittelpunkt der nun folgenden Stunden stand das poetische Werk Agnes Miegels. Übertragungen ihrer Gedichte ins Russische sind seit Jahren in Königsberg vorgenommen worden, anfangs durch die Initiative Juri Iwanows, heute durch den russischen Dichter Sem Simkin. In der von ihm vor Jahren herausgegebenen zweisprachigen Anthologie finden sich zahlreiche Miegel-Gedichte. Diesmal stellte er weitere, von ihm in der Zwischenzeit übertragene Werke vor.

Neben dem Werk der europäischen Dichterin, das im Original wie in Übertragungen auch als Grundlage von Kompositionen vorgestellt wurde, zeigten Schülerinnen der unter Leitung der Direktorin Ludmilla Poleshajewa stehenden Musikschule im Vortrag russischer Lieder den Grad ihres Ausbildungsstands. Eine lebhafte Diskussion über Art und Dauer einer derartigen Ausbildung, über Ziel und Aussichten schloß sich an.

Wie in jedem Jahr wurde auch diesmal als eine der ersten Handlungen eine Geldspende in ein Kinderheim der Stadt gebracht. In Georgenswalde wurden im Hermann-Brachert-Museum noch Teile jener früheren Agnes-Miegel-Ausstellung besichtigt, die vor einiger Zeit von dem Archivar am Museum für Wissenschaft und Kunst in Königsberg, Waldemar Biss, zusammengestellt und, nach längerer Ausstellungsdauer dort, in den Städten Tilsit, Insterburg und Friedland mit großem Erfolg gezeigt worden war. Noch heute, so berichtete Alla Sarul, die Direktorin des Brachert-Museums, kämen Menschen aus Petersburg oder auch Moskau und schrieben die dort in ihrer russischen Übertragung hängenden Gedichte Agnes Miegels eigenhändig ab.

Auf Einladung der nach Nidden abgereisten deutschen Gruppe kamen die russischen Mitglieder der Gesellschaft noch zweimal in den Nehrungsort. Stand das erste Mal, dem genius loci folgend, das berühmte Gedicht „Die Frauen von Nidden" im Mittelpunkt der gemeinsamen Abendveranstaltung, so war es beim anderen Mal das nicht minder bedeutende „Die Nibelungen".

Immer war das Werk der in Ostpreußen geborenen Dichterin gegenwärtig, immer lebendig und aktuell. **Dr. Christa Benz**

Ausstellung

Kiel – Noch bis zum 13. Oktober zeigt die Stiftung Pommern, Dänische Straße 44, 24103 Kiel, gemeinsam mit der Deutsch-Polnischen Gesellschaft, Kiel, im Schloß Rantzaubau die Ausstellung „Landschlösser und Gutshäuser in Ostpreußen – gerettetes oder verlorenes Kulturgut?".

Über den Mut einfach davonzulaufen

Falsche Zahlenangaben beherrschen die Diskussion um die Wehrmachtsdeserteure / Nur wenige handelten aus Gewissensgründen

Von PATER LOTHAR GROPPE

Waren jene Soldaten, die im Zweiten Weltkrieg aus der Wehrmacht desertierten im Recht? Seit geraumer Zeit werden Denkmäler in Deutschland für den unbekannten Deserteur errichtet und eine allgemeine Rehabilitierung der Fahnenflüchtigen gefordert. Doch nur die wenigsten, die von der Fahne gingen waren „anständige Gesinnungsflüchtlinge". Jesuitenpater Lothar Groppe, dessen Vater Generalleutnant war und von den Nazis verfolgt wurde, untersucht nachstehend den Sachverhalt.

In der letzten Septemberwoche dürfte der Bundestag endgültig darüber entscheiden, ob Deserteure pauschal rehabilitiert werden sollen, wie es SPD und Grüne wollen. Dagegen möchten CDU/CSU strittige Fälle daraufhin überprüfen, ob sie rechtsstaatlicher Beurteilung standhalten. Im Grunde sind die Positionen beider Seiten bekannt und es bedürfte keiner neuen Erörterung dieser mit Emotionen beladenen Frage, wenn nicht immer wieder aus ideologischen Gründen versucht würde, die Wehrmachtsrichter zu willfährigen Erfüllungsgehilfen der Naziideologie zu machen.

Am 30. August d. J. stellte das „Sonntagsblatt" zur Diskussion, ob Deserteure rehabilitiert werden sollen. Burkhard Hirsch, immerhin Volljurist und Vizepräsident des Bundestages, behauptet:

50 000 Todesurteile?

„Je länger der Krieg dauerte, um so mehr waren die Militärgerichte Instrumente des Terrors: Die Richter waren nicht unabhängig, die Urteile richteten sich nicht nach dem Einzelfall, und sie standen häufig schon vorher fest. Man bediente sich des bloßen Rituals der Justiz. Zehntausende wurden so zum Tode verurteilt und hingerichtet, mehr als in allen anderen Staaten zusammen."

An diesem Statement ist nahezu alles falsch. Offenbar ließ sich Hirsch durch eine Veröffentlichung Manfred Messerschmidts vom Militärischen Forschungsamt der Bundeswehr zu seinen Ausführungen verleiten. Messerschmidt kommt in seinem mit Fritz Müller verfaßten Buch „Die Wehrmachtsjustiz im Dienste des Nationalsozialismus" auf stolze 40 000 bis 50 000 Todesurteile. Freilich nimmt kein seriöser Historiker oder Jurist diese Zahlen für voll. Dagegen kann der Professor für Militärgeschichte an der Bundeswehruniversität München, Franz Seidler, mit soliden Quellen aufwarten. Es sind dies die „Wehrmachtkriminalstatistik" mit konkreten Angaben über Art, Zahl und Strafmaß der vor Kriegsgerichten verhandelten Verbrechen und Vergehen. Ferner standen ihm die Befragungsprotokolle des Schweizer Sicherheitsdienstes und der schwedischen Polizeibehörden über jene Deserteure zur Verfügung, denen es gelungen war, in die betreffenden Länder zu entkommen. Schließlich konnte er auch das Bundesarchiv und die in Prag befindlichen Akten des Reichskriegsgerichts zu Rate ziehen. Danach wurden in der Wehrmacht wegen Fahnenflucht 13 550 Soldaten verurteilt, davon etwa 6 000 zum Tode. Ungefähr die Hälfte der Deserteure war bereits aus dem Zivilleben vorbestraft. Die straffe Zucht in der Truppe, insbesondere die Gefahren des Fronteinsatzes veranlaßten viele von ihnen zur Fahnenflucht. Die Schweizer Behörden stellten nüchtern fest, daß es sich bei den Deserteuren um Menschen handelte, bei denen „die anständigen Gesinnungsflüchtlinge leider in der Minderzahl waren". Es ist also völlig verfehlt, vom „Mut, davonzulaufen" zu sprechen, wie es in „Zeit-Punkte" 3/95 so schön „antifaschistisch" heißt. Ein geradezu klassisches Beispiel haben wir im Fall des von den Polen zum „Märtyrer der Nächstenliebe" hochstilisierten Otto Schimek. Dieser begab sich auf Anraten seiner Mutter stets dann in die Etappe, wenn es an der Front brenzlig wurde. Als er wieder einmal desertiert war ereilte ihn das Schicksal. Er wurde von einem fliegenden Standgericht wegen Feigheit vor dem Feind und unerlaubter Entfernung von der Truppe zum Tode verurteilt und erschossen. Mutter und Schwester machten nach dem Krieg hieraus die Widerstandshaltung eines Regimegegners und behaupteten, Otto sei erschossen worden, weil er sich geweigert habe, auf unschuldige Frauen und Kinder zu schießen.



Auf einem langen Marsch: Die deutsche Wehrmacht während ihres Rußlandfeldzuges im November 1941

Foto Archiv

In diesem Zusammenhang ist anzumerken, daß die fliegenden Standgerichte nichts mit der Wehrmachtsjustiz zu tun hatten. Sie wurden vielmehr von Hitler deswegen eingesetzt, weil ihm die Wehrmachtsjustiz zu lasch war. Fahnenflucht zog häufig Folgedelikte nach sich, um das Entkommen überhaupt erst zu ermöglichen. Neben Diebstahl kam es oft zu Einbruch, Raub, unbefugtem Waffengebrauch bis zum Mord. Will man derartige Verbrechen nur deswegen rehabilitieren, weil sie von einem Kriegsgericht mit dem Tode geahndet wurden? Möchte Herr Hirsch die Verurteilung wegen Mord auch als „Urteile ohne Recht und Moral" qualifizieren, wie es im „Sonntagsblatt" mit Schlagzeile heißt? Auch Frau Däubler-Gmelin setzt sich für die Pauschal-Rehabilitierung aller von Kriegsgerichten Verurteilten wegen Kriegsdienstverweigerung, Fahnenflucht und Wehrkraftzersetzung ein, die sie samt und sonders in einem Interview mit der „Bonner Rundschau" vom 7. August 1996 als Unrecht bezeichnet. Doch obwohl sie ebenfalls Volljuristin ist, offenbart sie eine erstaunliche Unkenntnis der allgemein üblichen Militärgerichtsbarkeit. Fahnenflucht gilt in allen Ländern als schweres Verbrechen und wird entsprechend hart bestraft, nicht selten mit dem Tode. Dabei kann man die erheblich weniger zahlreichen Verurteilungen auf alliierter Seite im Westen nicht als Vergleichsmaßstab mit der Wehrmachtsjustiz heranziehen, weil die dortige Situation von der deutschen grundverschieden war. Die westlichen Alliierten befanden sich bei gewaltigem Materialeinsatz für gewöhnlich in überlegener Position, so daß die Gründe für Fahnenflucht weitgehend entfielen. Wohl sind Vergleiche mit der Roten Armee durchaus sinnvoll, da sie sich – vor allem in den ersten Jahren – in vergleichbarer Lage befand wie die Wehrmacht auf ihrem Rückzug. Nach russischen Quellen wurden wegen unerlaubter Entfernung von der Truppe, Fahnenflucht und Feigheit vor dem Feind über 100 000 Soldaten – meist ohne Kriegsgerichtsverfahren – liquidiert. Besonders der bekannteste sowjetische Heerführer, Marschall Schukow, „bevorzugte" diese Methode.

Wenn es in einer Stellungnahme eines Befürworters pauschaler Rehabilitierung von Deserteuren heißt: „Die damalige Militärgerichtsbarkeit war eine dem NS-Regime besonders willfährige Institution", so zeugt dies von profunder Unkenntnis des Sachverhalts. Allein die Tatsache, daß mehrere führende Wehrmachtsjuristen wie die Chefs der Rechtsabteilung von Heer und Luftwaffe, Dr. Karl Sack und Dr. Rudolf Schleicher, von den Nazis hingerichtet bzw. ermordet wurden, beweist das Gegenteil. Gewiß gab es auch unter den Wehrmachtsrichtern „Bluthunde". Aber sie waren eindeutig in der Minderzahl. Sicher gab es auch in der Wehrmachtsjustiz – bei insgesamt 650 000 Verfahren – ebenso wie in zivilen Prozessen Unrechtsurteile. Deren Opfer sollten selbstverständlich rehabilitiert und, soweit noch am Leben, angemessen entschädigt werden.

Die Militärjustiz war kein Büttel des Regimes

Es wäre ein schweres Unrecht, die etwa 1 630 Militärrichter der Kriegszeit als willfährige Büttel der Nazis zu verunglimpfen. In der überwiegenden Mehrheit setzten sie sich aus Juristen zusammen, die den zivilen Justizdienst verließen, weil dieser mehr und mehr dem Druck von Parteidienststellen ausgesetzt war, der eine unabhängige Rechtsprechung gefährdete. Im Gegensatz zu den berüchtigten Sondergerichten oder gar dem Volksgerichtshof waren die Wehrmachtsjuristen mehrheitlich Hüter des Rechts und haben durch ihren mutigen Einsatz viele Soldaten vor einem bösen Schicksal bewahrt.

Aus der Zeit, da mein Vater Divisionskommandeur an der Westfront war, sind mir zwei Urteile bekannt, die deutlich machen, daß Wehrmachtsrichter nicht jene blutrünstigen Monster waren, zu denen sie gewisse Medienleute und leider auch manche Parlamentarier machen möchten. Leutnant Carté hatte beleidigende Äußerungen über den „Führer" gemacht. Das zuständige Kriegsgericht verurteilte ihn zu einer geringen Geldstrafe. Allerdings wurde er nach der Absetzung meines Vaters nach § 1 des Heimtückegesetzes mit Gefängnis bestraft. Ein anderer Soldat hatte geplündert und wurde nach Kriegsrecht zum Tode verurteilt. Mein Vater reichte ein Gnadengesuch ein und das Urteil wurde in eine Gefängnisstrafe von einem halben Jahr mit Bewährung umgewandelt.

Nach dem 20. Juli 1944 teilte Oberreichsanwalt Lautz vom Volksgerichtshof Heereschefrichter Dr. Sack mit, daß die Akten des Generalleutnants Groppe bei ihnen lägen. Er möge sehen, diese an sich zu ziehen, weil mit einem Todesurteil zu rechnen sei. Mittels juristischer Tricks geschah dies auch. Das Reichskriegsgericht stellte das Verfahren wegen „Defaitismus und Wehrkraftzersetzung" ein. Nun könnte vielleicht jemand meinen, für einen General tun die hohen Militärrichter schon etwas. Doch dies wäre ein voreiliger Trugschluß. Allen drei an diesem Verfahren Beteiligten war bekannt, daß mein Vater von Hitler persönlich degradiert und aus der Wehrmacht ausgestoßen worden war und Himmler bereits 1940 ein Heimtückeverfahren gegen ihn beantragt hatte. Zudem war mein Vater allen drei Richtern nicht persönlich bekannt.

Der geradezu heroische Einsatz dieser Wehrmachtsrichter kann nicht hoch genug eingeschätzt werden. Sie hätten mit schwerster Bestrafung rechnen müssen, wenn ihr Manöver bekannt geworden wäre. Da mein Vater einer der 14 Offiziere der Wehrmacht war, die noch den Pour le

Der „Fall Groppe"

Mérite trugen, konnte sein Fall natürlich nicht wie der eines kleinen Obergefreiten unter den Teppich gekehrt werden. Daß der „Fall Groppe" hochpolitisch war, wird erhellt aus der Tatsache, daß Himmler telegraphisch die Verhaftung meines Vaters befahl, als er von der Einstellung des Verfahrens vor dem Reichskriegsgericht erfuhr. Obwohl diese Anweisung Himmlers bekannt wurde, schickte Generalrichter Dr. Hoffmann an die Gestapo ein Telegramm: „Verfahren gegen Generalleutnant Groppe eingestellt, da keinerlei Belastungsmomente gegeben sind. Drahtantwort erbeten, warum General Groppe in Haft. Sicher haben nicht alle Wehrmachtsrichter einen solchen Einsatz gewagt. Aber die Bereitschaft zum Martyrium kann man nicht von jedermann erwarten.

Pauschalurteile über die Wehrmachtsjustiz sind völlig verfehlt. Wo Unrechtsurteile gefällt wurden, sollen die Opfer eine gerechte Entschädigung erhalten. Aber eine allgemeine Rehabilitierung von Deserteuren würde nicht nur diejenigen desavouieren, die bis zum letzten Augenblick ihre Pflicht als Soldaten erfüllt haben und zahllose Flüchtlinge vor dem entsetzlichen Schicksal bewahrten, das Millionen im Osten widerfuhr, sondern auch verhängnisvolle Auswirkungen auf Soldaten der Bundeswehr haben, wenn sie bei künftigen Einsätzen in Krisengebieten mit Verwundung und Tod rechnen müssen.